Schriften des Historischen Kollegs

Herausgegeben
von der
Stiftung Historisches Kolleg

Dokumentationen
7

Stiftung Historisches Kolleg im
Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft

Dritte Verleihung des Preises des Historischen Kollegs

Aufgaben, Stipendiaten, Schriften des Historischen Kollegs

München 1991

Schriften des Historischen Kollegs
im Auftrag der
Stiftung Historisches Kolleg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft
herausgegeben von
Horst Fuhrmann
in Verbindung mit
Knut Borchardt, Lothar Gall, Hilmar Kopper, Karl Leyser, Christian Meier, Horst Niemeyer, Arnulf Schlüter, Rudolf Smend, Rudolf Vierhaus und Eberhard Weis

Geschäftsführung: Georg Kalmer
Redaktion: Elisabeth Müller-Luckner
Organisationsausschuß:
Georg Kalmer, Franz Letzelter, Elisabeth Müller-Luckner, Heinz-Rudi Spiegel

Die Stiftung Historisches Kolleg hat sich für den Bereich der historisch orientierten Wissenschaften die Förderung von Gelehrten, die sich durch herausragende Leistungen in Forschung und Lehre ausgewiesen haben, zur Aufgabe gesetzt. Sie vergibt zu diesem Zweck jährlich bis zu drei Forschungsstipendien und ein Förderstipendium sowie alle drei Jahre den „Preis des Historischen Kollegs".

Die Stiftung Historisches Kolleg wird vom Stiftungsfonds Deutsche Bank zur Förderung der Wissenschaft in Forschung und Lehre und vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft getragen.

© 1991. Stiftung Historisches Kolleg, Kaulbachstraße 15, 8000 München 22.

Inhalt

Dritte Verleihung des Preises des Historischen Kollegs am 23. November 1989 an Professor Dr. Reinhart Koselleck

Begrüßung durch den Vorsitzenden der Stiftung Historisches Kolleg
Professor Dr. Horst Fuhrmann 11

Grußwort des Bayerischen Staatsministers für Unterricht und Kultus
Hans Zehetmair 14

Grußwort des Präsidenten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Professor Dr. Arnulf Schlüter 19

Grußwort der Stifter
Dr. Alfred Herrhausen †, Sprecher des Vorstandes der Deutschen Bank AG und Mitglied des Vorstandes des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft 21

Laudatio auf den Preisträger
Professor Dr. Rudolf Vierhaus 27

Vortrag des Preisträgers:
„Wie neu ist die Neuzeit?"
Professor Dr. Dr. h.c. Reinhart Koselleck 37

Aufgaben, Stipendiaten, Schriften des Historischen Kollegs

Aufgaben der Stiftung Historisches Kolleg 63

Mitglieder des Kuratoriums der Stiftung und der Auswahlkommission für den Preis des Historischen Kollegs 65

Merkblatt für Bewerbungen um Stipendien im Historischen Kolleg 67

Statuten für den Preis des Historischen Kollegs 71

Stipendiaten des Historischen Kollegs 73

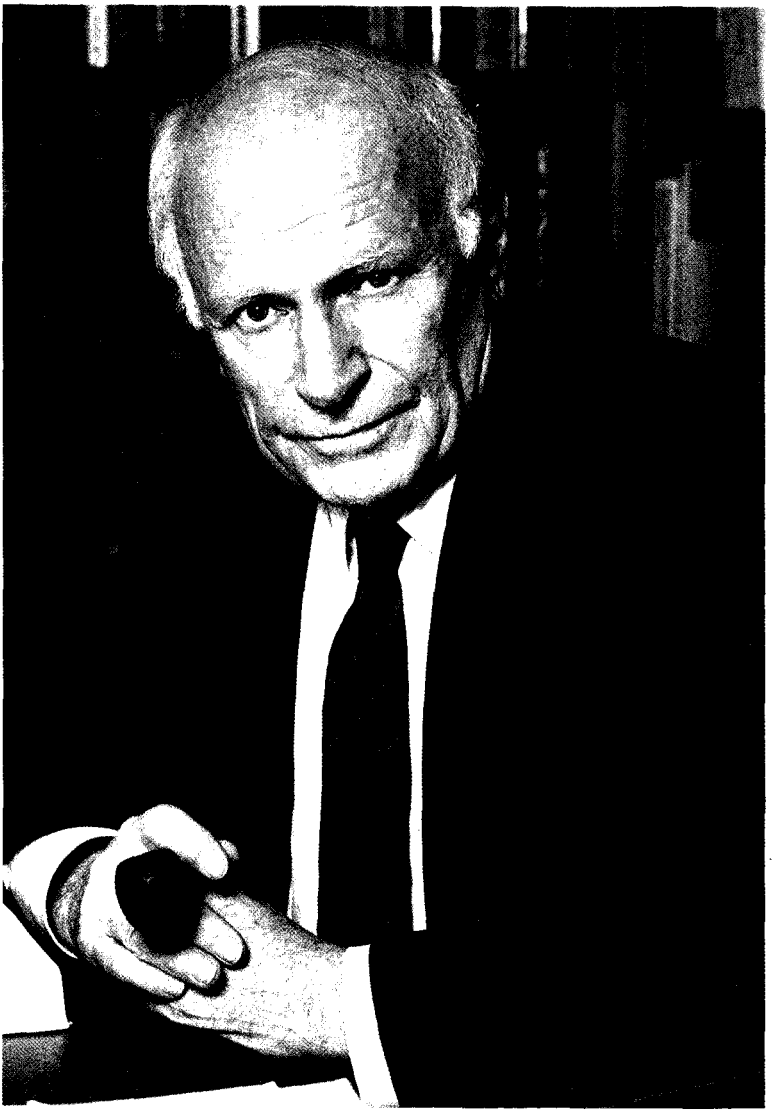
Förderstipendiaten des Historischen Kollegs 90

Preisträger des Historischen Kollegs 94

Geförderte Veröffentlichungen der Stipendiaten („opera magna") 97

Schriften des Historischen Kollegs 99

Dritte Verleihung des Preises des Historischen Kollegs am 23. November 1989 an Professor Dr. Dr. h. c. Reinhart Koselleck



Reinhart Koselleck

Begrüßung durch den Vorsitzenden der Stiftung Historisches Kolleg

Professor Dr. Horst Fuhrmann

Herr Bundespräsident,
Herr Staatsminister,
lieber Kollege Koselleck,
werte Gäste und Freunde des Historischen Kollegs,
meine Damen und Herren,

Griechisch ἱστορεῖν heißt, sich umschauen, erforschen und über das Wahrgenommene berichten. Ich betreibe also das Geschäft des Historikers in einem etymologischen Sinne, wenn ich mich jetzt umschaue – ἱστορέω – und Sie wahrnehmend namens des Kuratoriums des Historischen Kollegs im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft begrüße, an der Spitze Sie, sehr verehrter Herr Bundespräsident, der Sie Ihre Pflegschaft gegenüber dem Stifterverband auch auf dessen, wie ich hoffe, besonders geschätztes Kind, das Historische Kolleg, ausgedehnt haben und uns die Ehre erweisen, den Preis des Kollegs Reinhart Koselleck zu überreichen. „Wir wollen", so haben Sie vor drei Jahren, 1986, bei der letzten Preisverleihung an Arno Borst – den gleichfalls zu begrüßen ich nicht versäumen möchte – gesagt, „wir wollen uns nicht nur Geschichte aneignen, sondern wir sind auch der Geschichte eigen, sie geht uns unmittelbar an". Gerade in den letzten Tagen und Wochen vollzog sich Geschichte, die uns in besonderer Weise unmittelbar anging, und wir – die Ausrichter dieses Abends – standen angesichts der Größe dieser Ereignisse ein wenig unter der kleinlichen Furcht, daß die im Augenblick dramatisch sich vollziehende deutsche Geschichte den ersten Bürger unseres Staates sich aneignen könnte: z. B. durch den Gang durch das Brandenburger Tor. Wir danken Ihnen nachdrücklich, daß Sie zu einer Zeit, da Ihre Gegenwart auch an manchem anderen Ort erwartet wird, ja vielleicht notwendig ist, den Besuch bei uns eingeplant haben und zu Ihrer Zusage standen.

Ich begrüße Herrn Minister Zehetmair als Ressortchef und als Vertreter der bayerischen Staatsregierung und, wenn es erlaubt ist, auch als benachbarten Fachkollegen, dem ἱστορέω nicht nur etymologisch, sondern auch von Herodot her vertraut sein dürfte. Der Freistaat Bayern hat der Geschichte und der Geschichtswissenschaft immer ein besonders förderndes Interesse und Wohlwollen entgegengebracht, und es ist kein Zufall, daß das Historische Kolleg in der bayerischen Landeshauptstadt, einem Ort mit vorzüglichen Forschungsmöglichkeiten für einen Historiker, angesiedelt ist. Wenn die Römer *Ab urbe condita*, von der Gründung der Stadt Rom an, ihre Jahre zählten, so kann das Historische Kolleg *Ab villa possessa* rechnen, vom Bezug der Kaulbachvilla an, denn heute vollendet sich auf den Tag das erste Jahr, seit das Kolleg im Kaulbachhaus Wohnung bezogen hat. Eine solche Erfüllung eines lang gehegten Wunsches – ein Haus mit Geschichte, in dem ein gelehrtes Collegium eine Heimstatt findet – war nur möglich durch das Zusammenwirken von öffentlicher Hand und privaten Stiftern, dank einer vertrauensvollen Kooperation des Freistaates Bayern mit dem Stiftungsfonds der Deutschen Bank, und damit bin ich bei deren Sprecher, Herrn Dr. Herrhausen, bei dem ich den Gruß mit dem Dank verbinde. Ich begrüße unsere exekutiven Wohltäter und Helfer im Weinberg der Geschichte, an der Spitze Herrn Dr. Niemeyer, den Generalsekretär des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft. Ἱστορῶν, mich weiterhin umschauend, sehe ich viele illustre Persönlichkeiten hohen und höchsten Ranges von Landtag und Senat des Freistaates Bayern, von bayerischen und von Bundesbehörden, unter ihnen Professor Klein, Präsident des Bundesfinanzhofes, und Professor Böckenförde, Richter am Bundesverfassungsgericht und selbst ausgewiesener Historiker, ich sehe Präsidenten von Universitäten und Generalsekretäre von großen Wissenschaftsorganisationen und Stiftungen. Ich heiße willkommen Frau Dr. Groß als Vertreterin der Stadt München, den Präsidenten der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, die Generaldirektoren der bayerischen Archive und Bibliotheken, deren stetes Wohlwollen uns wertvoll ist, den Präsidenten der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, den Generalsekretär der Konferenz der wissenschaftlichen Akademien und die Vertreter der Akademien von Heidelberg, Mainz und der Nordrhein-westfälischen Akademie, den über die Kaulbachvilla mit dem Historischen Kolleg eng verbundenen Präsidenten der Technischen Universität München,

die hohen Vertreter der Kirchen, die Entsandten von Presse, Rundfunk- und Fernsehanstalten. Ein eigener Gruß hat Herrn Schlüter zu gelten, dem gastgebenden Präsidenten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, unter deren Dach wir uns hier versammeln dürfen, im Angesicht herkulischer Arbeiten, die dieser Teppich des Peter Candid zeigt und die bei Preisverleihungen wiederholt Gegenstand allegorischer Auslegungen wissenschaftlichen Tuns, erfolgreichen und vergeblichen, gewesen sind.

Beim persönlichen Gruß nicht auslassen möchte ich Herrn Kollegen Grotemeyer aus Bielefeld, den Rektor der Heimatuniversität unseres Preisträgers; lassen Sie sich in der Vollmundigkeit der in Bayern ungebrochen beibehaltenen akademischen Sprache mit „Magnifizenz" anreden, in einem Bundesland, wo der Titel „Ordinarius" durch Hochschulgesetz festgeschrieben ist. Meine Begrüßung lenkt auf den heutigen Preisträger zu, auf Professor Dr. Dr. h.c. Reinhart Koselleck, in dessen Schule wir alle, sobald wir mit Begriffen oder begriffsgeschichtlich arbeiten, direkt oder indirekt gegangen sind oder gehen. Wer Sie sind, will uns Herr Vierhaus, Mitglied des Kuratoriums des Historischen Kollegs, sagen, und aus Ihrem Munde wollen wir hören, wie neu die Neuzeit ist. Diese Frage ist um so berechtigter, als das Wort „Historie" ursprünglich nicht die abgesunkene, sondern die erlebte, die unmittelbar wahrgenommene, die neuzeitliche Geschichte, die Zeitgeschichte, bedeutete.

'Ιστόρηκα. Ich habe mich umgesehen und Sie begrüßt. Vielen Dank Ihnen allen für die aktive und passive Teilnahme an dieser Veranstaltung: Herr Bundespräsident, Herr Staatsminister, lieber Kollege Koselleck, werte Gäste und Freunde des Historischen Kollegs, meine Damen und Herren.

Grußwort des Bayerischen Staatsministers für Unterricht und Kultus

Hans Zehetmair

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,
hohe Festversammlung!

„Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?" – mit dieser Antrittsvorlesung begann ein junger Geschichtsprofessor im Jahre 1789, also vor zweihundert Jahren und im Jahre der Französischen Revolution, seine Lehrtätigkeit in Jena.

Es war Friedrich Schiller, also kein professioneller Historiker, eher, so würden wir heute sagen, ein Dilettant, allerdings einer, der die Geschichte schätzte, obwohl er sie nicht als sein eigentliches Metier betrachtete, der sich von ihr inspirieren und begeistern ließ, wenn er in ihr etwa das „Erhabene" aufspürte, das sich ihm als Stoff für sein Konzept der „ästhetischen Erziehung" anbot. Die historische Professur war für ihn freilich nur der „Brotberuf", um der eigentlichen „Berufung" des „philosophischen Kopfes" nachkommen zu können, ein – mitunter vielleicht sogar lästiges – Anhängsel, und ein wenig lukratives noch dazu.

Ein solches Schicksal bleibt unseren Universitätsprofessoren heutzutage erspart, doch die Spannung zwischen „Brotberuf", zwischen den manchmal vielleicht wenig begeisternden Begleiterscheinungen des Lehramtes und der Lehrstuhlverwaltung, und der „Berufung", dem, was man auf wissenschaftlichem Gebiet leisten und publizieren möchte, wird manchem nicht unbekannt sein: Er wünscht sich Muße, produktive Ruhe, um einen umfassenden Gedanken verfolgen, um größeren Zusammenhängen nachgehen zu können. Dabei muß es ihm nicht so makaber ergehen wie Schiller: Ihm wurde diese Muße nämlich erst in Form einer befristeten Pension zuteil – der Herzog von Augustenburg setzte sie aus, als sich die Nachricht vom Tode Schillers als Falschmeldung herausstellte. Auch hier geht es dem zeitgenössischen Historiker besser: Einrich-

tungen wie das Historische Kolleg und die an Zahl und Namen stattliche Reihe seiner Stipendiaten und Preisträger beweisen dies. Und die Reihe der hier entstandenen oder maßgeblich vorangebrachten hochrangigen Werke der Geschichtswissenschaft rechtfertigen wiederum die Existenz solcher Einrichtungen wie des Historischen Kollegs auch einer breiten Öffentlichkeit gegenüber. –

Wenn es einer solchen Rechtfertigung heute überhaupt bedarf! Denn: Geschichte hat „Konjunktur", und sie hat ihren „Markt".

Das Interesse so vieler Menschen an der Geschichte läßt sich mit dem Drang nach Exotischem und Fremdem nur unvollständig erklären, so sehr dieser eine Rolle spielen mag. Es bleibt ein Rest an Motivation, der über den – durchaus legitimen – Gaumenkitzel hinausweist: Es ist die Suche nach Erklärungen, der Wunsch nach Deutungen, ein Streben nach Orientierung; oder ganz einfach: die Frage nach dem „Woher" und wohl vielleicht auch die Frage nach dem „Wohin".

Geschichte trägt zwangsläufig bei zu einer Sinngebung in der Art einer *Orientierungs*hilfe. Mit guten Argumenten dafür und dagegen ist allerdings auch unter Historikern umstritten, ob Geschichte darüber hinaus *Entscheidungs*hilfen im Sinne von konkreten *Handlungsanleitungen* bieten kann und soll. Im Detail kann sie das wohl nicht, denn dort wiederholt sich die Geschichte selten. Im Großen aber, bei der Einordnung und Beurteilung aktueller politischer Vorgänge etwa, kann uns die Geschichte sehr wohl wertvolle Hilfe leisten. Wir alle können aus der Geschichte lernen, vieles besser analysieren und verstehen, klarere Schlußfolgerungen ziehen.

Unser verstorbener bayerischer Ministerpräsident Franz-Josef Strauß hat dies wiederholt mit dem Satz zusammengefaßt: „Wir müssen in historischen Dimensionen denken lernen."

Wenn Geschichte wesentlich falscher Mythenbildung und vorschneller Festlegung gegensteuert, dann ist die Beschäftigung mit ihr besonders für unsere Jugend wertvoll. Hierauf gründet meine Entscheidung, den Geschichtsunterricht an den bayerischen Gymnasien deutlich zu stärken und dabei auch der Zeitgeschichte wesentlich mehr Raum zu geben. Ab dem Schuljahr 1991/92 beginnt deshalb der Geschichtsunterricht am Gymnasium bereits in der 6. Klasse.

Im Kanon der geisteswissenschaftlichen Fächer kommt der Geschichte über das oben Geschilderte hinaus noch eine andere Eigenart oder Leistung zu: Ich meine ihre Trägerfunktion z. B. für Soziologie bzw. Politologie. Ich darf hierzu Golo Mann zitieren, der

schon vor langen Jahren bei einem Vortrag vor bayerischen Geschichtslehrern darauf hingewiesen hat, daß „Soziologie (bzw. Politikwissenschaft) an sich keinen Gegenstand hat. Sie kann ihn nur in der Geschichte finden". Ich glaube, Golo Mann hat recht: Soziologische Gesetze an sich, wie es in der Naturwissenschaft naturwissenschaftliche Gesetze gibt, werden wir kaum finden. Der bedeutendste deutsche Soziologe Max Weber ist zugleich ein immens fleißiger, kenntnisreicher Historiker gewesen, ob er nun von Religionsgeschichte, von Rechtsgeschichte, von Wirtschaftsgeschichte handelte. Gleiches gilt für den Baseler Jakob Burckhardt, den Franzosen Alexis De Tocqueville und den Franzosen Marc Bloch, den wohl kenntnisreichsten Erforscher der frühmittelalterlichen Feudalgesellschaft. Soziologie, was heißt das anderes, als die Frage, wie die Menschen nicht als einzelne, sondern als Mitglieder einer Gesellschaft sich unter gegebenen Bedingungen verhalten und solche Voraussetzungen etwa zu verändern streben.

Dabei kann es sich um jüngste Vergangenheit, sogar um Gegenwart handeln, sicherlich auch um tiefe Vergangenheit. So schreibt Marc Bloch über die gefahrvollen, langwierigen Wallfahrten der Könige des frühen Mittelalters: „Es gibt Forscher, die finden es verwerflich, daß ein Robert der Fromme, ein Otto III. einer Pilgerfahrt die gleiche Bedeutung beimaßen wie einer Schlacht oder einem Gesetz. Oder sie mühen sich ab, hinter jenen frommen Fahrten geheime politische List zu entdecken. Damit beweisen sie nur, daß sie ihre Brillen aus dem 20. Jahrhundert nicht loswerden können. Nicht bloß das Interesse für das eigene Seelenheil bewegt jene königlichen Wallfahrer. Von dem Schutz der Heiligen, zu denen sie wanderten, sollte für ihre Untertanen wie für sie selber das ewige Heil kommen und das irdische Glück auch." So sieht es ein Historiker, der gleichzeitig ein Soziologe ist, d.h. einer der über die frühe europäische Feudalgesellschaft Bescheid weiß.

Soziologie ohne historischen Gegenstand wäre ein Fach, das ich keinem Studenten auf der Universität unmittelbar anraten würde. Und es spricht alles dafür, daß Sozialkunde an den Schulen einer analogen Bindung an das Fach Geschichte unterliegen soll. So sprechen wir ja auch bewußt von politischer *Bildung*, und nicht von kurzatmiger politischer *Information*.

Ich habe deshalb jüngst entschieden, daß beim Lehramt Gymnasium das Fach Sozialkunde künftig nur noch in Verbindung mit Geschichte studiert werden kann.

Denn gerade für die politische Bildung, zu der Sozialkunde ja einen wesentlichen Beitrag leisten soll, ist die Bindung und die Beschäftigung mit Geschichte aus meiner Sicht unverzichtbar. Wie sehr mit der Stärkung des Faches Geschichte auch einem Wunsch der Jugendlichen selbst entsprochen wird, zeigt die große Bereitschaft zur historischen Auseinandersetzung im Rahmen des von mir für die vergangenen Schuljahre vorgegebenen Rahmenthemas „Heimat bewußt erleben". Der Mensch und die Gemeinschaft können eben nicht ohne Bewußtsein der Geschichte leben, es sei denn, sie schneiden ihre eigenen Wurzeln ab und verzichten damit auf sicheren Stand. Eine geschichtslose Gesellschaft wäre deshalb eine an Manipulationsversuchen überreiche Gesellschaft.

Wir machen heutzutage eine doppelte und zwiespältige Erfahrung: Es ist in unserer Zeit aus vielerlei Gründen nicht mehr so ohne weiteres möglich, Geschichtsbilder „von oben zu verordnen". Das ist die beruhigende Erfahrung. Und gerade in den letzten Monaten sind wir in ihr bestärkt worden: Wir wurden Zeugen, wie endlich auch in Polen und in der Sowjetunion zugegeben wurde, daß das dort bislang offiziell gepflegte Bild des Hitler-Stalin-Paktes eine Geschichtsklitterung war. Umgekehrt kommen die Menschen, die gelernt haben, sich als Subjekte und nicht mehr als bloße Objekte der Geschichte zu begreifen, nicht ohne Geschichtsbilder aus und suchen sich deren Bestandteile oft willkürlich aus der übergroßen Fülle der Angebote zusammen. Dies ist eine nicht unproblematische Erfahrung. Denn natürlich können historische Erkenntnis und Wahrheit genauso wenig Ergebnis von individuellem Geschmacksurteil oder Mehrheitsentscheidungen sein, wie sie das Resultat eines despotischen Diktats sind.

Die Schlußfolgerung, die ich aus diesen Überlegungen ziehen darf, lautet: Wir haben alle auch künftig und gerade unter den umrissenen gegenwärtigen Rahmenbedingungen ein Interesse an einer Geschichtswissenschaft,

- die sich selbst gegenüber kritisch bleibt;
- die sich nicht instrumentalisieren läßt;
- die den Mut hat, auch unbequeme, vielleicht sogar schmerzliche Fragen zu stellen und Antworten zu geben;
- und die in der Öffentlichkeit wirkt; sei es, daß sie ihre Forschungsergebnisse im Buch oder in anderen Medien für Menschen aller Altersstufen zugänglich macht, oder sei es, daß sie Lehrergenerationen mit dem nötigen Fachwissen und sagen wir

ruhig: Ethos ausstattet. Diese sollen in der Lage sein, Kinder und Jugendliche kompetent in die Geschichte und in das kurz skizzierte Lernen aus der geschichtlichen Erfahrung einzuführen. Dies zu initiieren ist bestimmt nicht die geringste Aufgabe der Geschichtswissenschaft.

Grußwort des Präsidenten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Professor Dr. Arnulf Schlüter

Hochverehrter Herr Bundespräsident,
sehr geehrter Herr Staatsminister,
verehrte Kuratoren und Mitglieder des Historischen Kollegs,
verehrter Laureatus,
hochverehrte Festversammlung!

Mein erster Gruß gilt Ihnen, verehrter Herr Bundespräsident, der Sie durch Ihre Anwesenheit diesem Akt seine besondere Würde und Wirkung verleihen. Mein Dank und meine Begrüßung gelten in gleicher Weise den Vertretern der Regierung des Freistaates, insbesondere Ihnen, Herr Staatsminister Zehetmair.

Ein besonderer Dank der Akademie gilt dem Stiftungsfonds „Deutsche Bank" und der Stiftung „Historisches Kolleg", die beide im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft beheimatet sind.

Nach dem Bezug der Kaulbachvilla, hier in der Kaulbachstraße, hat die befruchtende und anregende Tätigkeit des Historischen Kollegs eine solide und attraktive Basis gefunden. Es hat sich durch seine Preisträger und durch Stipendiaten, deren Zahl noch vermehrt werden konnte, schon ein beträchtliches Ansehen erworben. Die Erweiterung auf jüngere Stipendiaten wird diese Wirkung noch vermehren.

Die Beziehungen zwischen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Geschichtsschreibung in Deutschland waren von der Gründung der Akademie an besonders intensiv. Bildete doch eine eigene Historische Klasse eine der drei Gründungsklassen der Akademie. Auch heute findet sich deren Spur in der Bezeichnung Philosophisch-historische Klasse für die Klasse, die sich mit dem befaßt, was man gemeinhin Geisteswissenschaft nennt.

Vor 130 Jahren wurde durch König Max II. die Historische Kommission bei unserer Akademie gegründet, die die norddeutsche

Geschichtsschreibung nach Ranke in Bayern beheimaten sollte. Sie hat mit ihren zahlreichen hervorragenden Mitgliedern eine entscheidende Rolle in der Historiographie Deutschlands gespielt.

Die Akademie dient ihrem Auftrage nach allen Wissenschaften: In den Geisteswissenschaften dient sie der Vertiefung unserer Kenntnis der Bedingungen menschlicher Existenz und zugleich der Bereicherung, der Bewahrung und der Erschließung menschlicher Kultur. Aber auch die Naturwissenschaften sind ein wesentlicher Teil dieser Kultur und dies nicht nur, weil sie für das Überleben der Menschheit unentbehrlich sind.

Gelegentlich gibt es Entdeckungen, die den tiefen und wesentlichen Zusammenhang der Wissenschaften an einem Beispiel hervortreten lassen. So bei der kürzlichen Feststellung mikrobiologisch arbeitender Genetiker, daß die ganze heutige Menschheit in der mütterlichen Linie Nachkommenschaft einer einzigen Frau ist. Eine Frau ist danach unser aller Urmutter; sie muß schon recht ähnlich den rezenten Menschen gewesen sein und sollte vor weniger als zweihunderttausend Jahren in Afrika gelebt haben. Wenn diese Entdeckung gesichert werden kann, gibt es eine dramatische Verknüpfung der geistes- und der naturwissenschaftlichen Anthropologie.

Die Akademien der Bundesrepublik bemühen sich einzeln und vereint, mehr sichtbare Beiträge zur Lösung der großen Probleme der Zeit und der Wissenschaft zu leisten. Sie tun dies vor allem durch engeres Miteinanderwirken und durch engere Zusammenarbeit mit den großen Akademien des Auslandes. Diese Probleme können nicht in Geschichtslosigkeit bewältigt werden. Die Besinnung darauf, wo wir stehen, die Besinnung auf die Gegenwart als das jeweilige Ende der Neuzeit ist erforderlich, und die Frage: „Wie neu ist die Neuzeit?" ist sicher wesentlich. Wir sehen dem Vortrag des Laureaten hierzu mit Erwartung entgegen.

Der unentbehrliche Zedler schreibt: „Preis oder Prämium heißt auch bei Wettstreiten dasjenige, was vor dem aufgesetzt wird, der den Sieg davonträget oder die anderen an Geschicklichkeit übertrifft. Ein mehreres ... siehe im Artikel ‚Wettstreit'."

Wir gratulieren dem Sieger des Wettstreites, dem Preisträger, Herrn Reinhart Koselleck.

Grußwort der Stifter

Dr. Alfred Herrhausen †

Sprecher des Vorstandes der Deutschen Bank AG
und Mitglied des Vorstandes des Stifterverbandes für die
Deutsche Wissenschaft

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,
sehr geehrter Herr Staatsminister Zehetmair,
sehr geehrter Preisträger, lieber Herr Professor Koselleck,
verehrte Frau Koselleck,
verehrte Gäste, meine Damen und Herren!

Im Namen des Vorstandes der Deutschen Bank, des Stiftungsfonds der Deutschen Bank und des Vorstandes des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft begrüße ich Sie herzlich zu diesem Festakt. Mein besonderer Gruß gilt Ihnen, sehr verehrter Herr Bundespräsident. Mit Ihrer Teilnahme an dieser Preisverleihung unterstreichen Sie einmal mehr die Bedeutung der Wissenschaften – gerade auch der Geschichtswissenschaften – für die Bewältigung der sich uns stellenden Zukunftsaufgaben. Sie zeichnen mit Ihrer Anwesenheit die Wissenschaft, die Wissenschaftler und ihre Förderer aus. Das ist uns Ansporn und Verpflichtung zugleich. Ich danke Ihnen, daß Sie zu uns gekommen sind.

Herzlich begrüße ich Sie, verehrter Herr Professor Koselleck, als den dritten Wissenschaftler, den wir mit dem Preis des Historischen Kollegs auszeichnen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Immer deutlicher wird uns bewußt, wie sehr die Wissenschaften und die Wirtschaft gesellschaftsgestaltende, gesellschaftsverändernde Kräfte geworden sind. In dem Spannungs- wie Kooperationsverhältnis von Wissenschaft und Wirtschaft haben der Stiftungsfonds der Deutschen Bank und der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft ihren Platz.

Seit fast zwanzig Jahren unterstützt der Stiftungsfonds Deutsche Bank im Stifterverband die Wissenschaft – sowohl durch viele

kleine unspektakuläre Hilfen, die nur in der Wissenschaft wahrgenommen werden, wie durch Initiativprogramme, die auch in einer breiteren Öffentlichkeit Beachtung finden. Dazu gehören zum Beispiel die Startfinanzierung für die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Privaten Universität Witten/Herdecke oder die Errichtung des Historischen Kollegs mit dem Preis des Historischen Kollegs als Deutschem Historikerpreis, einer gezielten Initiative zur Förderung der Geschichtswissenschaften in unserem Lande. Mit dem Stiftungsfonds Deutsche Bank versuchen wir, die notwendige Breitenförderung in der Wissenschaft mit der ebenso notwendigen Förderung wissenschaftlicher Spitzenleistungen zu verbinden.

Die Deutsche Bank hat diesen Stiftungsfonds im Jahre 1970 aus Anlaß ihres einhundertjährigen Jubiläums errichtet und ihn mit einer Erstdotation von 10 Mio. DM versehen. Mit seiner Errichtung haben wir unser traditionelles Engagement für die Wissenschaft in institutionalisierter Form fortgesetzt und ihm einen besonderen Akzent gegeben. Jährliche Zuwendungen der Bank erhalten und stärken seither die Substanz des Fonds; sie ermöglichen es, immer wieder neue Vorhaben aufzugreifen, Begonnenes abzuschließen oder ganz einfach dort einzuspringen, wo andere Förderungsmechanismen nicht oder manchmal auch nur nicht rasch genug greifen. Mit ihren Dotationen leistet die Deutsche Bank auch einen namhaften Beitrag zum Gesamtprogramm des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft – dem Instrument, das sich die Wirtschaft zur gemeinschaftlichen Förderung der Wissenschaft jenseits individueller wirtschaftlicher Unternehmensinteressen selbst geschaffen hat.

Die Mitglieder – Unternehmen, Verbände und Einzelpersonen – stellen dem Stifterverband als Freie Spenden alljährlich rund 25 Mio. DM zur Verfügung. Diese Mittel sind sichtbarer und öffentlicher Ausdruck ihrer Mitverantwortung für die Wissenschaft in unserem Lande. Sie sollen als flexible private Förderung den Freiraum für wissenschaftlich-schöpferisches Arbeiten auch jenseits kurzfristiger Nützlichkeitserwägungen erweitern. Wissenschaftliche Spitzenleistungen bedürfen dieses Freiraumes, sind ohne ihn kaum zu erbringen.

Das bedeutet für den Stifterverband wie für seine Mitglieder und Förderer, sich auch immer wieder den zentralen Fragen unseres Wissenschaftssystems und der Verbesserung seiner Förderung zuzuwenden, im Rahmen eigener Möglichkeiten und in der Reichweite eigener Verantwortung zu ihrer Lösung beizutragen. Dies geschieht

immer häufiger gemeinsam mit den mehr als 150 Stiftungen, die man ihm als Treuhänder mit einem Stiftungsvermögen von derzeit rund 750 Mio. DM anvertraut hat. Ich benenne drei Themenbereiche exemplarisch:

– Da ist zuallererst die Sorge um die wissenschaftlichen Nachwuchskräfte, die Garanten dafür sein müssen, daß unser Land auch weiterhin in der internationalen wissenschaftlichen Konkurrenz – und damit auch in der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Konkurrenz – unter den Nationen wird bestehen können. Einen Mangel an hervorragend ausgebildeten Nachwuchswissenschaftlern haben wir derzeit ganz sicher nicht – aber es kommt jetzt darauf an, gerade die Besten für eine wissenschaftliche Laufbahn zu qualifizieren, sie in der Wissenschaft zu halten und ihnen dort berufliche Perspektiven zu eröffnen.

Der Stiftungsfonds Deutsche Bank will mit dem im vorigen Jahr beschlossenen Förderstipendium im Rahmen des Historischen Kollegs seinen Beitrag für die Förderung des qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchses in den historisch orientierten Wissenschaften leisten. Mit besonderer Freude begrüße ich daher drei „Junior Fellows", die derzeit im Kolleg ihren Forschungen nachgehen. Ich wünsche Ihnen ebenso wie den Stipendiaten des Kollegjahres 1989/90 einen guten Ertrag in einem ganz der Forschung gewidmeten Jahr.

– Die Nachwuchsförderung ist ein wichtiger Aspekt der darüber hinaus gehenden Frage, wie die Leistungsfähigkeit unseres Systems der Wissenschaft und ihrer Förderung erhalten und – wo nötig – verbessert werden kann. Hierüber gemeinsam nachzudenken, ist Aufgabe der wissenschaftspolitischen Villa-Hügel-Gespräche des Stifterverbandes, die die Verantwortlichen aus Wissenschaft und Wirtschaft, aus Politik und Wissenschaftsverwaltung zusammenführen. Schlüsselbegriffe der letzten Gespräche waren die Förderung wissenschaftlicher Spitzenleistungen, das Verhältnis von Wirtschaft und Wissenschaft sowie die Rolle der Forschung in den Hochschulen in den 90er Jahren[1]).

[1]) Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (Hrsg.): Förderung wissenschaftlicher Spitzenleistung – Begründungen und Wege, Essen 1982; Hochschulforschung und industrielle Innovation – Sind wir für die Zukunft gerüstet, Essen 1983; Die Hochschulen nach der Überlast – Neue Chancen für die Forschung?, Essen 1989.

In diesem Kontext werden sich der Stifterverband und die ihn tragenden Unternehmen weiter dafür verwenden, in unserem Wissenschaftssystem einen vernünftigen Wettbewerbsgedanken verstärkt zu verankern, denn „... aus der Sicht und aus der Erfahrung der Wirtschaft ist Wettbewerb die beste Voraussetzung für Leistung"[2]).

Für Wissenschaftler, Hochschulen und andere Forschungseinrichtungen muß es aber auch Anreize geben, sich auf solchen Wettbewerb einzulassen. Gerade die private Wissenschaftsförderung, die Stifter können diese Anreize zu besonderer Leistung schaffen und erbrachte Spitzenleistungen auszeichnen. Ich denke, einige Sätze aus dem Geschäftsbericht 1982 der Deutschen Bank, die schon damals dieses Thema berührten und die ich vor drei Jahren an eben dieser Stelle anführte, haben an Aktualität nichts eingebüßt. Ich will sie deshalb noch einmal in Erinnerung rufen: „... es genügt nicht, Freiräume für hervorragende Leistungen auf den verschiedenen Gebieten menschlichen Denkens, Forschens, Handelns und Gestaltens nur passiv offenzuhalten, ... Wir müssen dazu anregen, daß man sie nutzt, und wir müssen jeden Versuch, dieses zu tun, aktiv unterstützen. Dazu ist es nötig, Leistung zu fördern und sie anzuerkennen ... Es ist kein Luxus, große Begabungen zu fördern, es ist Luxus, und zwar sträflicher Luxus, dies nicht zu tun."[3]) Das Historische Kolleg mit Stipendien, Förderstipendien, Preis und Kolleghaus ist von unserem Hause als Stifterin des Stiftungsfonds Deutsche Bank stets in diesem Sinne verstanden worden.

– Wie die Unternehmen so müssen sich auch Wissenschaft und Wissenschaftsförderng auf das Jahr 1993 und den europäischen Binnenmarkt vorbereiten. Ich will den Blick nur auf einen Problembereich lenken, der uns dabei beschäftigen muß. Dies ist die Tatsache des im europäischen Vergleich relativ späten Berufseintrittsalters unserer Hochschulabsolventen. Hier sind wir alle gefordert, den Trend zu immer längeren Studienzeiten zu stoppen und umzukehren. Dies ist möglich, ohne Abstriche an der Qualität unserer be-

[2]) *Klaus Liesen*. Editorial, in: Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (Hrsg.), Bericht 1986, Essen 1986, 12; vgl. auch Wissenschaftsrat (Hrsg.): Empfehlungen zum Wettbewerb im deutschen Hochschulsystem, Köln 1985; man vgl. jüngst die Stellungnahme der Spitzenverbände der Wirtschaft (BDI, BDA und DIHT): Innovationen und Qualität im Hochschulbereich fördern. Köln im Oktober 1989.

[3]) Brauchen wir Eliten? Geschäftsbericht 1982 der Deutschen Bank AG.

währten Hochschulausbildung machen zu müssen. Die gesparte Zeit wäre sehr viel besser genutzt, wenn sie der berufsbegleitenden Weiterbildung zugute käme.

Meine verehrten Damen und Herren! Die Zeit, die Geschichte stehen nicht still, hören nicht auf – wie uns gerade die letzten Wochen beweisen. Immer neue Aufgaben sind uns zu lösen aufgegeben, vor immer neue Herausforderungen sieht unsere Gesellschaft sich gestellt. Dies bringt es mit sich, daß wir uns angesichts sich verändernder Erfahrungen und Perspektiven auch immer wieder unsere Vergangenheit neu aneignen müssen. Sind nicht die geradezu atemberaubend anmutenden Veränderungen in Osteuropa, in der DDR, die wir als Zeitzeugen miterleben, ein aktueller Beleg dafür? Auch diesen dynamischen Prozeß müssen wir verarbeiten und auf ihn reagieren. Um dieser Aufgabe angemessen gerecht zu werden, bedarf es neben anderen Fähigkeiten nicht zuletzt historischer Kenntnisse. Sie zu gewinnen, sind uns die Geschichtswissenschaften, die Historiker unentbehrliche Helfer.

Auf den Prozeß der steten Neuaneignung von Geschichte haben Sie, verehrter Herr Professor Koselleck, erst kürzlich in einem bemerkenswerten Essay über „Sprachwandel und Ereignisgeschichte" aufmerksam gemacht. Sie sagen uns voraus, „daß wir demnächst eine ökologische Geschichtsschreibung werden lesen können, die unsere gesamte Vergangenheit, analog unserer eigenen Erfahrung, in die Perspektiven der Ressourcenverknappung und der Umweltabhängigkeiten menschlicher Handlungschancen rükken wird"[4]). Sie sprechen von neuen Erfahrungen, die sich in alten Wirklichkeiten auffinden lassen, von Erfahrungen, die uns die Historiker in neuer Geschichtsschreibung erschließen. Sie sagen: „Viele Erfahrungen, die die Alten gemacht haben, sind wiederholbar, wahrscheinlich weit mehr als wir in der Neuzeit wahrhaben wollen. Und wenn wir neue Erfahrungen zu machen genötigt werden, werden wir nicht umhinkommen, auch die alten Geschichten neu zu sehen, umzuschreiben, die deshalb nicht aufhören, ‚dieselben' Geschichten zu bleiben."[5]) Ich danke Ihnen, sehr geehrter Herr Professor Koselleck, daß Sie uns durch Ihr wissenschaftliches Werk solches vermittelt haben. Zu der Ihnen zugesprochenen Auszeich-

[4]) *Reinhart Koselleck:* Sprachwandel und Ereignisgeschichte. In: Merkur 43, Heft 8 (1989) 672.
[5]) *Reinhart Koselleck*, ebd., 673.

nung gratuliere ich Ihnen auch im Namen der Stifter sehr herzlich. Auf Ihren Vortrag, der mit der Frage „Wie neu ist die Neuzeit?" überschrieben ist, freuen wir uns.

Laudatio auf den Preisträger

Professor Dr. Rudolf Vierhaus

Verehrter Herr Bundespräsident,
Herr Minister,
meine Damen und Herren,
verehrte Frau Koselleck und
lieber Herr Koselleck!

DER Laudator des ersten Trägers des Preises des Historischen Kollegs nannte diesen einen Außenseiter in seinem Fache, der dennoch wie kein anderer mitten in seiner Sache stehe. Ich frage mich, ob diese professionelle Verortung nicht auch mit dem dritten Preisträger vorgenommen werden darf; nimmt er doch eine besondere Stellung in seinem und zu seinem Fache, der Geschichtswissenschaft, ein, deren eigentümlichen Wissenschaftscharakter zu bestimmen ein zentrales Anliegen seiner Arbeit war und ist.

Die Historie ist eine offene Disziplin; der Historiker kann vieles zum Gegenstand seines Quellenstudiums und seiner Interpretation machen; sein Erkenntnisinteresse kann sich auf ein geschichtliches Ereignis, eine geschichtliche Persönlichkeit, auf die Entstehung und Entwicklung einer Institution oder einer Idee richten, aber auch im Zusammenhang von systematischen anthropologischen, soziologischen, theologischen, philosophischen, ästhetischen oder juristischen Fragestellungen sich entfalten. Es kann sich verdichten zur Frage nach der Struktur geschichtlicher Prozesse, nach der spezifischen Zeitlichkeit geschichtlicher Erfahrung und nach den Bedingungen der Möglichkeit geschichtlicher Erkenntnis. Da das, was jeder Beschäftigung mit der Geschichte vorgegeben ist, die faktisch geschehene Geschichte, nicht mit der in sprachlichen und materialen Quellen überlieferten Geschichte deckungsgleich, Historie also immer Deutung von Deutungen in Medien ist, die ihrerseits geschichtlich sind, gehört die Reflexion über den spezifischen wissenschaftlichen Status geschichtlicher Erkenntnis und Aussage zum

Geschäft des Historikers, gehört die Historik zur Historie. Dies mehr und wirksamer als jeder andere deutsche Historiker seiner Generation bewußt gemacht, in seiner eigenen Arbeit thematisiert und der wesentlich durch ihn vorangetriebenen Theoriediskussion Wege gewiesen zu haben, ist das große Verdienst Reinhart Koselleck s.

Und das macht seine besondere Stellung in seinem Fache aus: Er ist ein Historiker, der nicht nur die Zeugnisse der Vergangenheit auf ihre zeitbedingte Aussage hin befragt und auf kritisch geprüfter Grundlage Geschichte erzählt, sondern den Prozeß der Geschichte und ihrer Deutung als solchen in seinen metahistorischen Bedingtheiten zum Gegenstand seiner Arbeit macht: ein Geschichtsforscher und Geschichtsdenker, der mit zunehmender, längst unangefochtener Autorität das theoretische und methodologische Niveau der deutschen Geschichtswissenschaft der Gegenwart wesentlich bestimmt hat. – Dennoch ist er alles andere als ein abstrakter Theoretiker, vielmehr ein intensiver und extensiver Leser und passionierter Erzähler, ein genauer Beobachter und treffender Karikaturist. Interessiert an allen Gestalten menschlichen Denkens und Handelns, ist er als deren Interpret ein skeptischer Humanist; als politisch engagierter Bürger, pädagogisch engagierter Hochschullehrer und homo doctus verfügt er über ebensoviel praktischen Sinn wie visionäre Überzeugungskraft. Als Beispiele dafür seien genannt: die erfolgreiche Durchsetzung seiner Konzeption einer modernen Begriffsgeschichte und sein Anteil an der Ausarbeitung und Realisierung der Konzeption der Forschungsuniversität Bielefeld.

Am 23. April 1923 in Görlitz geboren, wechselte Reinhart Koselleck in fünf Städten von Breslau bis Saarbrücken achtmal die Schule; „zweimal", in seinen eigenen Worten, „auf dem üblichen Weg, sechsmal infolge der wirtschaftlichen und politischen Ereignisse, die von der Weltwirtschaftskrise über 1933 bis zum zweiten Weltkrieg" führten und tief in seine Familie – die eines Gymnasiallehrers und Pädagogikprofessors – eingriffen. Diese Ereignisse, Kriegsdienst und russische Kriegsgefangenschaft – erfahrene Geschichte also – wurden ihm, dem Angehörigen eines arg dezimierten Jahrgangs, zum Anlaß, die Geschichte zum Gegenstand des Nachdenkens und des Handelns als Forscher, akademischer Lehrer, Hochschulpolitiker und Schriftsteller zu machen.

Von 1947 bis 1953 studierte er Geschichte, Philosophie, Staatsrecht und Soziologie in Heidelberg und in Bristol, wohin er nach seiner Heidelberger Promotion im Jahre 1954 als Lektor zurück-

kehrte; von 1956 an war er zunächst wissenschaftlicher Assistent, danach Mitarbeiter des für die Entwicklung der deutschen Geschichtswissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg bedeutsamen „Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte", dessen Vorsitz er nach dem Tode Werner Conzes übernahm. 1965 habilitierte er sich in Heidelberg, nahm im folgenden Jahr den Ruf auf einen Lehrstuhl für Politische Wissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum an und wechselte 1968 auf einen Lehrstuhl für neuere Geschichte an der Universität Heidelberg über. 1974 übernahm er den Lehrstuhl für neuere Geschichte und Theorie der Geschichte an der Universität Bielefeld, der er schon seit 1966 als Mitglied des Gründungsausschusses und als Vorsitzender der Fachbereichskommission Geschichte verbunden war. Der Aufbau der Geschichtswissenschaft an dieser neuen Universität ist sein Werk, in erheblichem Maße auch die Entwicklung des Zentrums für interdisziplinäre Forschung, das er von 1974 bis 1979 leitete. Gastprofessuren führten ihn an die Universität von Tokio, an die École des Hautes Études en Sciences Sociales in Paris, an die New School for Social Research in New York und an die University of Chicago, wo er, nach seiner Emeritierung in Bielefeld im vorigen Jahr, auch jetzt noch lehrt.

Um die Aufzählung der beruflichen Stellungen, die die vielen Ämter, Vorsitze in wissenschaftlichen Gremien und Verbänden ausläßt, wenigstens um die der Auszeichnungen und Ehrungen zu ergänzen, sei erwähnt, daß Reinhart Koselleck ordentliches Mitglied der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften, korrespondierendes Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Mitglied der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt ist. 1987/88 war er Mitglied des Wissenschaftskollegs zu Berlin.

1974 erhielt er den Reuchlin-Preis, 1989 die Ehrendoktorwürde der Universität Amsterdam. Diese wenigen Angaben über das „äußere Leben" vermitteln den Eindruck von räumlicher und zeitlicher Stetigkeit des wahrlich vielgefragten Gelehrten. Heidelberg und Bielefeld waren und sind Orte langjährigen Wirkens, und wäre in die Gründungskonzeption der neuen Universität in Ostwestfalen nicht so viel von den Vorstellungen Kosellecks eingegangen, hätte die alte Universität am Neckar ihn wohl zu halten vermocht, in deren – wenngleich vielfach beschädigtem – geistigem Klima er tief wurzelte. Stetigkeit im Kern kennzeichnet auch seine weit ausgreifende

wissenschaftliche Arbeit. Reinhart Koselleck ist ein Mann der Bibliothek – nicht zuletzt seiner großen eigenen – und des Schreibtisches, des Seminars und des Kolloquiums. Hier entfaltet sich seine ungewöhnliche Fähigkeit, Probleme zu formulieren, systematische Fragestellungen zu entwickeln, Texte intensiv zu interpretieren, Begriffe sprach- und bedeutungsgeschichtlich zu explizieren. Breites, fächerübergreifendes Wissen verbindet sich bei ihm mit intellektueller Schärfe und sprachlicher Kraft; das macht ihn zu einem – jedenfalls für „philosophisch" orientierte Studenten – faszinierenden, allerdings auch anstrengenden akademischen Lehrer und zu einem Schriftsteller, den man in der Terminologie des 18. Jahrhunderts einen „philosophe" genannt hätte.

Dem 18. Jahrhundert und insbesondere der Aufklärung galt Reinhart Koselleck erstes Buch, seine Dissertation, mit der er schlagartig auf sich aufmerksam machte. Unter dem Eindruck gelebter Erfahrung und geleitet von einem Erkenntnisinteresse, das sich nicht primär auf die Tatsächlichkeiten der geschehenen Geschichte, sondern hinter diese zurückfragend auf die Bedingungen und Strukturen des geschichtlichen Prozesses und die Möglichkeiten seiner Deutung richtet, schlug Koselleck einen eigenen, in der Geschichtswissenschaft bis dahin ungewöhnlichen Weg der historischen Analyse ein. Quellengesättigte Geschichtsdeutung in systematischer Absicht mit dem Ziel, die Voraussetzungen und Anfänge der Krise der modernen Welt aufzudecken: das war das Thema des 1959 erschienenen Buches „Kritik und Krise. Ein Beitrag zur Pathogenese der bürgerlichen Welt". Seither vorliegende spanische, italienische, französische und englische Übersetzungen sowie eine deutsche Taschenbuchausgabe bestätigen den außerordentlichen Rang des Werkes und des im Zeichen der weltweiten Modernitäts- und Aufklärungskritik gegenwärtig noch zunehmenden Interesses an seiner These, daß nach Überwindung des religiösen Bürgerkrieges durch den Absolutismus die bürgerliche Aufklärung sowohl dieses System aufgesprengt als auch die Französische Revolution vorbereitet, utopisches politisches Denken produziert, zur Spaltung von Politik und Moral und zur Hypostasierung der Kritik als Gerichtshof der Vernunft, damit jedoch auch ungewollt zum Terror, zum totalen Staat und zur Herrschaft der Ideologien geführt habe. Seit diesem „Prozeß der Neuzeit" könne der „neue" bürgerliche Mensch die Geschichte nur noch geschichtsphilosophisch verstehen; die Kritik habe eine allgemeine Krise bewirkt, die sich in dem verdeckten Bür-

gerkrieg äußere, der mit der Französischen Revolution begonnen habe. Eine zweifellos problematische, aber brillant begründete These; eine eindrucksvolle Analyse des katastrophisch gesehenen Prozesses der „Neuzeit", die der Zeiterfahrung ihrer Entstehungszeit entsprach, jedoch eine neue Aktualität gewonnen hat. Sie schlägt ein Thema an, das Koselleck seither nicht wieder losgelassen, allerdings – wie auch sein heutiger Vortrag zeigen wird – andere Dimensionen angenommen hat.

Reinhart Kosellecks zweites Buch „Preußen zwischen Reform und Revolution" mit dem die Schwerpunkte der Untersuchung signalisierenden Untertitel „Allgemeines Landrecht, Verwaltung und soziale Bewegung von 1791 bis 1848" ist, ganz anders als das erste, eine auf intensivem Studium ungedruckter und gedruckter Quellen beruhende verwaltungsgeschichtliche Untersuchung, die sich jedoch zu einer systematisch angelegten inneren Geschichte eines Staats erweitert, der vergleichsweise modern organisiert in die kritische geschichtliche Phase der Französischen Revolution und Napoleons eintrat, in ihr militärisch-politisch kollabierte, eine umfassend intendierte, vielfach behinderte Reform von oben, dann den Versuch partieller Restauration erfuhr und erst spät zum Konstitutionalismus überging. In dieser Zeit vollzog sich, wie Koselleck in strukturgeschichtlicher Analyse zeigt, im Rahmen des aufgeklärt-liberalen Verwaltungssystems der preußischen Monarchie der unaufhaltsame Übergang von einer noch ständisch organisierten zu einer sich ökonomisch entfaltenden Gesellschaft. Auch dieses 1967 erschienene Buch – zugleich ein grundlegender Beitrag zur Geschichte Preußens in der kritischen Phase seiner Existenz und ein Maßstab setzendes Beispiel politik- und sozialgeschichtlicher Systemanalyse – hat mehrere, zuletzt eine Taschenbuchauflage erlebt: für ein so komplexes, dem Leser hohe Konzentration abforderndes Werk gewiß ein außergewöhnlicher Erfolg.

In den folgenden Jahren hat Reinhart Koselleck in zahlreichen, oft mehrfach neuabgedruckten Aufsätzen und Abhandlungen den Wissenschaftscharakter der Historie ausgelotet und entscheidend dazu beigetragen, das in der späthistoristisch orientierten deutschen Geschichtswissenschaft offenkundig gewordene Theoriedefizit zu überwinden. „Wozu noch Geschichte?" – dieser Vortrag auf dem Kölner Historikertag 1970 war ein Signal in kritischer Phase, als der Geschichtswissenschaft der Wind der Geschichtsabsage ins Gesicht wehte und sie ihrer „Theoriebedürftigkeit" – auch dies ein Kosel-

leck-Titel! – innewurde. Damals verwies Koselleck die Historiker auf die „Temporalität geschichtlicher Ereignisse und die Ablaufstrukturen geschichtlicher Prozesse" als ihr ureigenstes Feld der Forschung, die freilich theoretische Konzeptualisierung und methodische Innovation verlangt. Es war Koselleck selber, der dieses Feld mit wegweisenden Beiträgen bestellt hat – vor allem mit begriffsgeschichtlichen Untersuchungen. Auch wenn diese einzelnen Begriffen, vor allem dem Begriff „Geschichte" selbst, gewidmet sind, reflektieren sie die metahistorischen und historischen Bedingungen ihrer Entstehung, ihres Gebrauchs und vor allem ihres Wandels, in dem der Prozeß der Entstehung der modernen Welt sprachliche Artikulation gefunden hat und damit gegenwärtigem Verstehen zugänglich ist. Charakteristisch für den Historiker Koselleck ist, daß sein Programm der Begriffsgeschichte im Medium von sprach- und sozialwissenschaftlicher Fragestellungen entstand. Seit ihren Anfängen arbeitet er in der Forschungsgruppe „Poetik und Hermeneutik" mit und ist Mitherausgeber der Reihe „Sprache und Geschichte", die 1979 mit dem Band „Historische Semantik und Begriffsgeschichte" eröffnet wurde.

Reinhart Koselleck's Name ist aufs engste mit einem der bemerkenswertesten und anspruchsvollsten historischen Großunternehmen der letzten zwei Jahrzehnte verbunden: mit „Geschichtliche Grundbegriffe – Historisches Lexikon der politisch-sozialen Sprache in Deutschland". Der erste Band erschien, nach langer Vorbereitung, 1972; eben jetzt findet es mit dem 6. Band seinen Abschluß; ein Registerband wird folgen. Nach dem Tode von Otto Brunner und Werner Conze liegt das Unternehmen ganz in der Hand des dritten Herausgebers, Koselleck's, der an seiner Konzipierung und an der Ausarbeitung der methodischen Grundlagen entscheidenden Anteil hat. Leitende Absicht der historisch semantischen Analyse von weit mehr als hundert „Grundbegriffen" ist es, nach seinen Worten, „die Auflösung der alten und die Entstehung der modernen Welt in der Geschichte ihrer begrifflichen Erfassung zu untersuchen". Dabei wird von der Annahme ausgegangen, daß sich von der Mitte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts ein lange vorbereiteter, tiefreichender Bedeutungswandel klassischer Begriffe vollzogen habe, in dem diese wie auch neu in Gebrauch gesetzte Begriffe ihren in der Gegenwart noch geltenden Sinn erhielten. In Weiterführung einer älteren These Otto Brunners soll mit umfassender Materialaufbereitung und differenzierter Interpretation der

sprachlich formulierte Erfahrungswandel in jener „Sattelzeit" erkennbar gemacht und damit der Gegenwart geschichtliche Tiefe gegeben werden.

Als angestrebtes Ergebnis des lexikographischen Unternehmens hat Reinhart Koselleck bezeichnet: 1. Die gleichsam „hilfswissenschaftliche" Information für die Sozial- und Sprachwissenschaften – in der Tat ist das Lexikon eine Fundgrube für Quellenzitate. 2. Die Thematisierung des alle Lebensbereiche ergreifenden Umwandlungsprozesses zur Moderne. 3. Die semantische Kontrolle des gegenwärtigen politisch-sozialen Sprachgebrauchs mit dem Ziel der politischen Bewußtseinsschärfung. Wer immer mit den voluminösen Bänden dieses etwas harmlos als „Lexikon" bezeichneten Werkes gearbeitet oder gar unter der gleichermaßen ermunternden und nachdrücklichen Ägide Kosellecks daran mitgearbeitet hat, dem muß diese dreifache Zweckangabe wie ein fast schon kokettes understatement klingen. Ist doch dieses Werk über die Bestandsaufnahme und Interpretation von einzelnen, allerdings unter systematischen Gesichtspunkten ausgewählten Begriffen hinaus nicht bloß Arbeitsinstrument, sondern selbst eine umgreifende und strukturierte historische Rekonstruktion der Formierung der modernen Welt. Ohne die konzeptionelle Energie Reinhart Kosellecks und auch ohne die von ihm selbst verfaßten, beispielgebenden großen Artikel und Teilartikel wäre dieses Sammelwerk nicht das, was es ist. Ohne Vergleich in der internationalen Geschichts- und Sozialwissenschaft, ist es das Ergebnis einer theoretisch und methodisch innovativen Forschungsrichtung, als deren Repräsentant Koselleck gelten darf.

Seine zahlreichen Aufsätze zur Theorie und Praxis der Begriffsgeschichte – erwähnt seien hier nur „Zur politisch-historischen Semantik asymmetrischer Gegenbegriffe", „Neuzeit – zur Semantik moderner Bewegungsbegriffe", „Sprachwandel und sozialer Wandel im ausgehenden Ancien Régime", „Time and Revolutionary Language", „Sozialgeschichte und Begriffsgeschichte", „Historik und Hermeneutik" – sind immer auch, direkt oder indirekt, Beiträge zur Theorie der Geschichte. Einige von ihnen sind mit anderen – u.a. „Historia Magistra Vitae. Über die Auflösung des Topos im Horizont neuzeitlich bewegter Geschichte", „Standortbindung und Zeitlichkeit. Ein Beitrag zur historiographischen Erschließung der geschichtlichen Welt", „Erfahrungsraum und Erwartungshorizont – zwei historische Kategorien" – in dem 1979, bezeichnender-

weise in der Theorie-Reihe des Suhrkamp-Verlags erschienenen Band „Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten" (ein hinreißender Titel) vereinigt. Auch dieser Band liegt inzwischen in englischer, italienischer und französischer Übersetzung vor. Ein Buch, das zur Pflichtlektüre des Historikers gehören sollte.

Nicht nur im Medium der Wort-Sprache, sondern auch in der Sprache der Bilder sucht Reinhart Koselleck die sich wandelnde Zeiterfahrung zu rekonstruieren. Seit Jahren untersucht er Todesdarstellungen und Todesdenkmäler, insbesondere europäische Kriegerdenkmäler, an deren Geschichte er eine „gemeinsame optische Signatur der Neuzeit" erkennt. Sie ist ihm Anlaß, nach der Geschichte der politischen und sozialen Sinnlichkeit weiterzufragen, „die produktiv und rezeptiv auf die Sprache der Denkmäler eingewirkt hat". Der geschichtliche Wandel, dem Sinnlichkeit und Formensprache unterliegen, läßt die Identitäten zerrinnen, die die Denkmäler stiften sollten; sie verlieren ihre Emphase, verändern ihre Aussagekraft, veralten, ohne indes zu sprechen aufzuhören. Ihre Formensprache überdauert ihren Anlaß, wird nicht mehr politisch begriffen, bleibt jedoch ästhetisch verständlich. „Wenn man", so Kosellecks Erklärung „die Kriegerdenkmäler daraufhin befragt, welche ‚ästhetischen' Signale ihren Anlaß überdauert haben, wird man offenbar auf die Todessymbole zurückverwiesen, die – in Hoffnung oder Trauer gekleidet – länger währen als der Einzelfall. Denn der Einzelfall des erinnerten Todes mag vergangen sein: er steht gleichwohl jedem Betrachter noch bevor." Hier ist historische Analyse sich der anthropologischen Tiefendimension ihres Gegenstandes bewußt.

„Denn ohne metahistorische Fragestellungen läßt sich, so scheint mir, Geschichte nicht aus Erfahrung in Erkenntnis überführen." Dieser Satz aus seiner Erwiderung auf die Begrüßung als Mitglied der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften durch Theodor Schieder charakterisiert Reinhart Kosellecks Weise, Geschichtswissenschaft zu betreiben, Historiker zu sein. Mit breiter philosophischer und literarischer Bildung, theoretischer Stärke und sprachlicher Kraft ist er unter den Historikern seiner Generation derjenige, der die stärksten Anregungen zum Nachdenken über die Geschichte gegeben und sich am intensivsten um die Bestimmung des Wesens historischer Erkenntnis bemüht hat. Als Mitglied des Arbeitskreises „Theorie der Geschichte", noch mehr im Alleingang hat er der Theoriediskussion in der Geschichtswissenschaft wegwei-

sende Impulse verliehen und der historischen Semantik die theoretische Grundlage und das methodische Rüstzeug geliefert. Zum Guru der Geschichtstheoretiker und -semantiker fehlen ihm indes Attitüde und Einseitigkeit. Sein Interesse an der Vielfalt des geschichtlichen Lebens, wie es in den unterschiedlichsten sprachlichen und bildlichen Zeugnissen überliefert ist und in der Rezeption dieser Zeugnisse Niederschlag findet, ist unerschöpflich; es verbindet sich nahtlos mit wacher Aufmerksamkeit für das politische, soziale und wissenschaftliche Geschehen der Gegenwart. Es ist dies die kritische Aufmerksamkeit des liberalen Konservativen, der bei der Beobachtung des historischen Wandels immer auch die Erosionen und Verluste wahrnimmt und benennt und dem es verwehrt ist, die Krisenelemente in der modernen Welt zu übersehen. Es ist die Zeiterfahrung und das Zeitgefühl der eigenen Gegenwart, das ihn nach dem Erfahrungswandel und den Zukunftserwartungen der Zeitgenossen vergangener Gegenwart fragen läßt.

Liest man Koselleck's Schriften, hört man ihn reden, so gewinnt man den Eindruck, daß er auf seinen Wegen der Interpretation der „Geschichte im Vollzug ihres Geschehens", die immer unvollständig überliefert ist und unter dem Eindruck veränderter Erfahrung immer wieder umgeschrieben werden muß, nahekommt, indem er zugleich die Differenz zwischen Gegenwart und vergangener Zukunft reflektiert.

Reinhart Koselleck ist kein Autor von Handbüchern, Gesamtdarstellungen und popularitäts-gewissen Essays. Seine Schriften sind nie leichte Kost, vermitteln indes fesselnde Leseerfahrungen. Seine Fähigkeit, Sinn und Gehalt einzelner Quellenaussagen, Zitate, Begriffe, Bilder systematisch zu interpretieren und dabei die Dimensionen ihres historischen Bezugsrahmens erkennbar zu machen, erweitert den Horizont des Lesers und läßt ihn auch bekannte Zusammenhänge in neuer Perspektive sehen. Wohl wünschte man von seiner Hand die Synthesen einer wahrhaft historischen Historik, einer historischen Semantik, einer historischen Ikonologie. Aber bedarf es ihrer wirklich? Ist nicht der Reichtum seiner Beiträge dazu schon überwältigend?

Reinhart Koselleck: ein keiner historischen „Schule" zuzurechnender „Außenseiter", richtiger: ein Einzel- und Quergänger in seinem Fach, der dennoch mitten in der Sache dieses Faches steht – einer „Sache", zu deren tieferem und weiterem Begreifen er maßgeblich beigetragen hat. Und: ein Historiker, der konsequenter und

eindringender als viele andere die Dimensionen des sozialen und kulturellen Wandels ausgemessen hat, in dessen krisengeschütteltem Verlauf diejenige Welt entstanden ist, die die unsere ist: Eine Welt von vorher ungekannter Dynamik, die, krisengeboren, krisenbedroht geblieben ist und eben deshalb der Historie zu ihrer Selbstverständigung bedarf. Ihre Geschichtlichkeit und ihre Geschichtsbedürftigkeit hat Koselleck eigenwillig und eindringend evident gemacht und auf den Begriff gebracht.

Ich denke, das ist ein weit über die Fachgrenzen ausgreifendes und hinauswirkendes Gesamtschaffen, das in mehr als einer Hinsicht wissenschaftliches Neuland erschlossen, bekanntes Land neu angebaut hat und durch außerordentliche gedankliche Kraft und sprachliche Prägnanz gekennzeichnet ist. Mit dem heute zum dritten Mal verliehenen Preis des Historischen Kollegs wird, so meine ich, erneut ein Gelehrter mit singulärem, unverwechselbarem geistigen Profil geehrt, dessen Werk jene Außerordentlichkeit besitzt, die dem Ordentlichen zur Herausforderung dient. Von ihr lebt die Wissenschaft.

Vortrag des Preisträgers: Wie neu ist die Neuzeit?

Professor Dr. Dr. h.c. Reinhart Koselleck

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,
meine sehr verehrten Damen, meine Herren,
lieber Herr Vierhaus!

IHNEN allen danke ich herzlich für die Mühe, der Sie sich unterzogen haben, ein Fest vorzubereiten und zu feiern, um mich zu ehren, auch mit Musik – wie könnte es anders sein – aus dem 18. Jahrhundert. Die Verleihung des Preises gilt dem Historiker, und so danke ich vor allem den Stiftern, ohne deren Großzügigkeit der Preis des Historischen Kollegs nicht hätte verliehen werden können, sowie dem Kuratorium, dem bei der Vielseitigkeit historisch-wissenschaftlicher Leistungen, die heutzutage sichtbar und auch lesbar werden, die Entscheidung sicher nicht leicht gefallen sein kann. Um so mehr danke ich Rudolf Vierhaus, der die schwierige Aufgabe übernommen hat, mein wissenschaftliches Profil in einer Weise nachzuzeichnen, daß die Verleihung des Preises sowohl nach außen begründet werden und daß ich mich persönlich gleichwohl dahinter wiedererkennen kann. Das ist ihm gelungen. Ich darf nur zwei Ergänzungen hinzufügen. Auch ich habe ein Handbuch geschrieben, lange ist es her, zusammen mit Louis Bergeron und François Furet, über das Zeitalter der Revolution. Vor allem aber möchte ich darauf hinweisen, daß der Anteil Werner Conzes am Lexikon vielleicht nicht deutlich genug herauskam. Auch wenn die Formel „Sattelzeit" von mir geprägt wurde, um für das Vorhaben Geld zu erhalten, – das Konzept des tiefgreifenden Wandels von Alteuropa zur Moderne stammt natürlich von Otto Brunner und ist von Conze weiterentwickelt worden.

Wie sehr der Dank eines einzelnen Historikers auf die immer streitende Gemeinschaft aller Forschenden und Lehrenden zielen

muß, ist mir klargeworden, als ich mich genötigt fand, diesen meinen Dank zu formulieren. Er richtet sich spontan an meine Lehrer in Heidelberg, wohin mich schon 1947 nicht der pure Zufall, aber doch eine gehörige Portion Glück geführt hatte. Ich nenne Johannes Kühn, den Reformations- und Universalhistoriker, und ich nenne Werner Conze, den Initiator der modernen Sozialgeschichte nach 1945. Ich nenne Hans-Georg Gadamer, den Hermeneuten der Philosophie, sowie Karl Löwith, ihren Skeptiker. Sodann Ernst Forsthoff, den ernüchterten Staatsrechtler, und Alfred Weber, den emphatischen Kultursoziologen. Andere Namen, derer ich gleicherweise gedenke, muß ich unterdrücken, was freilich nur die rhetorisch mißliche Folge jeder Aufreihung ist. Aber in Gegenwart des Bundespräsidenten kann ich nicht umhin, noch einen Namen hinzuzufügen: Viktor von Weizsäcker, dessen Einführungen in die medizinische Anthropologie bis dahin kaum erschlossene Wege in die Geschichtswissenschaft eröffnet haben. Schließlich sind zwei Personen zu nennen, deren tiefe Verstrickung in unser aller Geschichte des Nationalsozialismus sie ihres Ranges und ihrer Wirkung nicht berauben kann: Martin Heidegger und Carl Schmitt, ohne deren Fragen, nicht unbedingt mit deren Antworten, meine Lehrzeit nicht denkbar gewesen ist. Aber die Lehrzeit nimmt kein Ende. Ich danke allen Kollegen der Universität, der Akademie, besonders der Bielefelder Gründungsgruppe, und den zahlreichen Arbeitskreisen, ohne deren stimulierende Tätigkeit die heutige Forschung nicht mehr vorstellbar ist. Das gleiche gilt von den längst nachgewachsenen Generationen. Ohne deren rückwirkendes Engagement und ohne deren Kritik wäre die Person nicht zu ehren, die jetzt am Pult steht.

Es gibt eine Erfahrung, die jeder Historiker professionell zu machen genötigt wird: daß es über die erkenntnisfördernde Einzelforschung hinaus nur wenige Einsichten gibt, die nicht zuvor schon gefunden oder formuliert worden sind. Die Geschichtswissenschaft bildet, über alle Zeiten hinweg, einen Erfahrungsraum gemeinsamen Wissens, das immer wieder in Frage gestellt, immer wieder neu durchdacht sein will. Aber mehr als in anderen Wissenschaften üblich, führen alle Fortschritte der Historie immer wieder zurück zu Einsichten, die nur neu formuliert werden müssen, nicht unbedingt neu sind. Deshalb meine Frage, wie neu eigentlich die Neuzeit ist? Um diese Frage zu beantworten, werde ich in zwei Schritten vorgehen. Zunächst rufe ich in Erinnerung, *daß* unsere Neuzeit neu ist. Die Antwort wird leicht fallen, denn wer wollte daran zweifeln. In

einem zweiten Schritt werde ich danach fragen, *wie* neu unsere Neuzeit ist. Die Antwort wird nicht leicht fallen, sie führt uns in Schwierigkeiten, die wir uns als Historiker mit der Begriffsbildung selbst aufgebürdet haben.

I.

Erstens also: daß die Neuzeit neu sei, sagt uns schon der Begriff. Blicken wir in unsere Schul- und Handbücher, so erhalten wir je nach Paragraphen klare Auskünfte. Da ist dieser Mönch, der in Wittenberg neunzig und einige Thesen an die Kirchentür geheftet oder genagelt haben soll, um die finanzielle Gnadenverwaltung der Kirche anzufechten. Da sind gelehrte Buchliebhaber, Humanisten, die sich mit Neugierde in antike Texte versenken, sie edieren, kommentieren und kritisieren. Und da ist ein Mann, der den Buchdruck erfunden hat, um die gesuchte Lektüre zu erleichtern. Und da ist ein missionsbewußter, wagemutiger Seefahrer, der versehentlich Amerika entdeckt; und bald darauf ersegelt ein anderer Seefahrer die Kugelgestalt unserer Erde. Da ist ein Astronom oder Astrologe, der diese Kugel in einen Stern verwandelt, der um die Sonne kreist. Wahrlich bis dahin unerhörte Neuigkeiten, die um 1500 herum in den überkommenen Erfahrungsraum eingebrochen sind.

Blättern wir in unseren Handbüchern weiter, so zeigen sich auch schon die sogenannten Folgen. Die Kirche ist zerfallen, Konfessionen entstehen, Sekten wuchern, und kein Ruf nach Toleranz kann verhindern, daß in einer gegenseitigen Verfolgung, religiöser Bürgerkrieg genannt, Hekatomben von Toten an- und abfallen. Und in Übersee entstehen, indem sich die christlichen Seefahrer die Beute einander abjagen, weltweite Kolonialreiche. Der Globus wird zunehmend von Europa aus beherrscht, Reichtümer werden gesammelt und systematisch vermehrt. Zu Hause gedeiht, parallel zu all dem, die Gelehrsamkeit in den Humanwissenschaften. Vor allem entstehen die neuen, mathematisch fundierten Naturwissenschaften, die die Natur theoretisch erklären und zunehmend auch praktisch zu beherrschen lehren. Gleichzeitig verwandeln sich die Politik, die Kriegskunst und schließlich auch die Ökonomie in methodisch vorangetriebene Erfahrungswissenschaften, um ihre Wirksamkeit zu steigern. Promotor und Nutznießer all dessen ist der moderne Staat sowie die neue und nicht ohne Spannung zum Staat sich selbst bestimmende bürgerliche Gesellschaft.

Alle genannten Befunde gehören im 18. Jahrhundert bereits zum festgefügten Erfahrungsbestand, mehr noch, zum Herrschaftswissen. Es war enzyklopädiefähig geworden. Und im Rückblick auf die anwachsende Periode seit rund 1500 hat sich der Begriff einer neuen Zeit, einer neuen Geschichte langsam, aber erfolgreich durchgesetzt. Man wußte sich im Zeitalter der Aufklärung als Zeitgenosse einer neuen Periode, die so ganz anders war als das sogenannte Mittelalter und das sogenannte Altertum, auf die man kritisch und historisch reflektiert zurückzublicken gelernt hatte. Die ‚neue Zeit', die ‚neue Geschichte' waren Schulbuchwissen geworden.

Aber dabei ist es, wie wir wissen, nicht geblieben. Die Zeit wurde gleichsam immer neuer. So können wir 1787 lesen, „daß fast ganz Europa eine ganz verschiedene Gestalt überkam ... und beinah ein neues Geschlecht von Menschen in dem gedachten Welttheil zum Vorschein kam".[1]) Und am Vorabend der Französischen Revolution, die nach den Erwartungen ihrer Agenten und Autoren nunmehr eine wirklich neue Zeit und deshalb auch einen neuen Kalender hervorbringen sollte, am Vorabend dieser Revolution wurde ‚die neue Zeit' bereits durch die ‚neueste Zeit' ergänzt. Diese Begriffsbildung der neuesten Zeit ist als Symptom einer neuen Zeiterfahrung gar nicht zu unterschätzen. Neu war nämlich jetzt, um 1770, daß man sich nicht mehr am Ende einer Periode wußte, die man rückblickend definierte – wie früher das Mittelalter –, sondern am Anfang einer neuen Periode, und daß man dieses Wissen sofort auf seinen Begriff brachte. Die Zukunft wurde geöffnet, und die autonome, zumindest literarisch und intellektuell sich selbst bestimmende Menschheit schickte sich an, diese Zukunft progressiv zu beherrschen oder, wie man damals zu sagen anfing, Geschichte zu machen.

Die neueste Zeit, einmal aus der neuen Zeit hervorgetrieben, wurde zum progressiven Iterativ. Wir befinden uns also, handbuchgetreu, im Zeitalter der Revolution, der Französischen und der Industriellen Revolution. Damit verändert sich auch der Status der zurückgelegten neuen Geschichte von rund 1500 bis rund 1800. Sie wird relativiert, heruntergestimmt zur ‚neueren Geschichte', ein Komparativ nunmehr nicht nur im Vergleich zum Mittelalter, son-

[1]) *Heinrich M. G. Köster*, Art. „Historie", in: Deutsche Encyklopädie, oder Allgemeines Real-Wörterbuch aller Künste und Wissenschaften. 23 Bde. Frankfurt am Main 1778–1804, Bd. 12, 657.

dern nunmehr ein Komparativ zur eigenen Neuzeit. Der bündige Begriff ‚Neuzeit' selbst, der uns heute so geläufig ist, taucht erst im 19. Jahrhundert auf. Die ersten Belege stammen aus dem Zeitraum der Julirevolution um 1830, als klar wurde, daß die Revolution noch immer nicht an ihr Ende gelangt sei. Und wahrlich, dieses unser Zeitalter hat seitdem Veränderungen hervorgebracht, deren Ausmaß und deren Intensität von niemandem vorausgesehen werden konnten, der an der Schwelle um 1800 in die einmal erschlossene offene Zukunft blickte.

Lassen Sie mich einige Stichworte nennen, die unsere eigene Erfahrung aufschlüsseln. Da ist zunächst und vor allem die Beschleunigung zu nennen, mit der sich unsere Welt im ganzen und unser Alltag speziell von Generation zu Generation, mehr noch: innerhalb jeder Generation verändert haben und ständig verändern. Viele unserer Erfahrungsdaten lassen sich seit dem 18. Jahrhundert in exponentielle Zeitkurven eintragen, die einen beschleunigten Wandel bestätigen. Die Weltbevölkerung verdoppelt sich seitdem in sich verkürzenden Intervallen, so daß für die Bewohnbarkeit des Globus ein Endpunkt hochrechenbar wird. Die Verkehrsgeschwindigkeit hat sich zu Lande, zu Wasser und mehr noch in der Luft in einer Weise erhöht, der Verkehr so verdichtet, daß die sich allenthalben einstellenden Verzögerungen eine weitere Beschleunigung als unwahrscheinlich, zumindest als unrationell, erscheinen lassen. Die Nachrichtentechnik hat ein Kommunikationsnetz über den Globus geworfen, daß sich die Vermittlungszeiten zwischen Ereignis und Information darüber dem Nullpunkt annähern, wofür früher Informationszeiten von Tagen, Wochen, Monaten oder Jahren erforderlich waren. In den Künsten haben sich seit dem vergangenen Jahrhundert die avantgardistischen Modernisierungsschübe ständig verkürzt, so daß wir heute vor einer pluralistischen Pattsituation stehen. Unausweichliche Rückgriffe in die Vergangenheit, neohistoristische, neorealistische und neosymbolistische Kunstformen drängen wieder hoch.

Solche und ähnliche Befunde verweisen auf Grenzwerte der Beschleunigung, die das verführerische Schlagwort vom Ende der Neuzeit haben aufkommen lassen. Gewiß, das Schlagwort hat eine provokative Bedeutung, aber nur eine relative Berechtigung. Die Geschichte wird allen Postdefinitionen zum Trotz weitergehen. Dafür sorgt schon die ökologische Herausforderung. Wie auch immer sie unsere Verhaltensweisen ändern mag, ohne wissenschaftlich-

technischen Fortschritt wird die ökologische Krise sich nicht lösen lassen. Blicken wir zurück auf die Abfolge der wissenschaftlich-technischen Neuerungen, auf die physikalischen, chemischen, nuklearen, elektronischen und auf die jüngsten biochemischen Entdekkungen und Innovationen, so mag man auch hier eine Beschleunigung registrieren. Der Abstand zwischen theoretischer Grundlagenforschung und ihrer technisch-industriellen Anwendung hat sich wahrscheinlich im Laufe der Neuzeit ebenfalls verkürzt – schwer zu berechnen. In Anbetracht der ökologischen Nötigung wird dieser Prozeß jedenfalls kein Ende finden dürfen, wenn wir denn mit den Folgelasten unserer von uns selbst induzierten technischen Welt fertig werden wollen. Die Zerstörung der Lebenswelt, der Verzehr an naturalen Energiequellen können, wenn überhaupt, nur mit Hilfe der Wissenschaften aufgefangen werden. Wir werden also des Fortschritts, so gerne er auch heute diskreditiert wird, in der Richtung sachgemäßer Innovationen nicht entraten können. Hier haben wir Überraschungen nicht nur zu erwarten, wir sind ihrer auch bedürftig. Unsere Neuzeit kann nicht umhin, weiterhin innovativ sein zu müssen.

Auch wenn ich mich nicht dem Verdacht aussetzen will, Geschichte könne jemals zur Gänze begriffen oder gar als totale Geschichte geschrieben werden, so muß ich doch noch drei Stichworte hinzufügen. Sie verweisen auf die politischen und die sozial-ökonomischen Transformationen, die katastrophengesättigt und katastrophenschwanger nicht in gleicher Weise linear progressiv nachzuzeichnen sind. Seit der Amerikanischen und seit der Französischen Revolution stehen alle politischen Handlungseinheiten im Zugzwang, sich zu demokratisieren. Wie immer es um die Verwirklichung bestellt war und ist: Das Postulat der Freiheit und der Gleichberechtigung aller Menschen, vor dem 18. Jahrhundert unerhört, dieses Postulat versetzt seitdem jede politische Selbstorganisation unter Legitimationsdruck. Es bleibt eine gemeinsame Signatur unserer zusammenwachsenden Welt, die die Welt aller Menschen ist. – Darin verpackt ist freilich das Postulat der Emanzipation, das seit rund 1770 immer mehr Lebensbereiche erfaßt: Stände, Klassen, Völker, Staaten, auch Sitten und Religionen, Rassen und Geschlechter, natürlicherweise immer die Jugend und vielleicht demnächst auch noch die Greise als einer gerontologisch zu emanzipierenden Alterskohorte. Das Emanzipationspostulat, sich von jeglicher Fremdbestimmung zu befreien, verstärkt sicherlich die Plurali-

sierung und die Regionalisierung dieser unserer einen Welt. Hier sind schwere Konflikte zu erwarten, Kompromisse nötig.

Beide Trends, die sich streckenweise einander ausschließen, der Demokratisierung und der Emanzipation, sind unterfangen vom industriekapitalistischen Wirtschaftssystem und seiner bisher nicht gerade erfolgreichen sozialistischen Replik. Ohne dieses Wirtschaftssystem sind weder der steigende Wohlstand zu verstehen noch die im globalen Ausmaß anwachsenden Verzerrungen zwischen Reichtum und Armut. Endlich folgt aus dem wissenschaftlich-technisch fundierten Industriesystem das unendlich gesteigerte Zerstörungspotential, kraft dessen sich die Menschheit über Nacht vernichten kann: die Menschheit freilich nicht als autonomes Subjekt begriffen, sondern als Objekt politischen Handelns. Hier der Katastrophe zuvorzukommen ist und bleibt eine Aufgabe der Politik, der Politik der Zukunft. – Damit breche ich ab.

Was im ersten Durchgang weniger zu beweisen als in Erinnerung zu rufen war, ist die einfache Feststellung, daß unsere Neuzeit neu war, ist und sein wird. Der Erfahrungshaushalt aller Menschen hat sich in den letzten 500 Jahren zunächst langsam, in den letzten zwei Jahrhunderten immer schneller verändert, und er steht weiterhin unter enormem Veränderungsdruck.

II.

Damit komme ich zur eigentlichen Frage: wie neu ist unsere Neuzeit? Um diese Frage zu beantworten, werde ich drei Argumente vortragen: ein kurzes semantisches Argument, das die Neuzeit relativiert. Zweitens ein längeres prognostisches Argument, das die Neuzeit noch mehr relativiert, und drittens ein kurzes historisches Argument, das die Neuzeit wieder rettet.

Lassen Sie mich zunächst, erstens, auf einen so einfachen wie irritierenden Sprachbefund hinweisen. Die Redeweise von der Neuzeit hat sich eingefressen, und zwar mit einem Nachdruck, der nach allem Gesagten einsichtig ist. Aber die Redeweise oder Begriffsbildung enthält eine spezifische Unklarheit. Sie impliziert nämlich, mehr sprachlich suggestiv als logisch konsequent, daß das sogenannte Mittelalter und das sogenannte Altertum nicht neu gewesen seien. Das ist natürlich ein perspektivischer Irrtum. Er resultiert aus der Schwierigkeit jeder temporalen Positionsbestimmung. So sei daran erinnert: Alle Geschichten, die sich ereignen, wann und wo

auch immer, sind für die Beteiligten, für die Betroffenen neu. Als Cäsar seinen bekannten Rubikon überschritt, war es ein Schritt ins Ungewisse, und der Bürgerkrieg, der daraus folgte, barg in sich Sieg oder Niederlage, so oder so eine Neuigkeit, ganz abgesehen von den erneuten Leiden, die er heraufführte. Oder ein anderes Beispiel: Der gotische Strebebogen, die Windmühle oder die mechanische Schlaguhr waren neu und innovativ, als sie im sogenannten Mittelalter erfunden wurden, geeignet, das ökonomische, das soziale und das geistige Leben zu verändern. Die historische Kategorie des Neuen und der Neuheit wird also psychologisch begreiflich, aber theoretisch zu Unrecht von der sogenannten Neuzeit monopolisiert. Entschlagen wir uns der Emphase.

Wird diese terminologische Überlegung akzeptiert, so folgt daraus zumindest eines: daß die Benennung unserer Zeitalter – Altertum, Mittelalter, Neuzeit – unglücklich, wenn nicht irreführend ist. Zahlreiche Ereigniszusammenhänge unterlaufen mühelos jede Periodisierung und jede Epocheneinteilung, die wir im Rückblick vornehmen. Und daß die Geschichten einmalig, ja einzigartig, also jedenfalls neu gewesen seien, von denen sie berichten, das versichern uns fast alle Historiker unbeschadet der Zeitalter, in die sie von uns hineindefiniert werden. Wir Historiker der Neuzeit sollten also vorsichtig sein, zumindest hellhörig werden, wenn wir das Neue allein für uns beanspruchen.

Das führt mich zu einem zweiten, dem prognostischen Argument: Die Kategorie des Neuen, die auf der Ebene der Ereignisabfolgen zu jeder Zeit aktuell bleibt, ist selber zu relativieren. Wie ein schönes Sprichwort lautet, „Erfahren wir's nicht neu, so erfahren wir's doch alt."[2]) Geschichte ist nicht nur einmalig, sie wiederholt sich auch. Nicht in ihrer Ereignisabfolge, darin bleibt sie in ihrer Komplexität und Zufälligkeit immer einmalig, sondern in ihren Strukturen, die die Ereignisse ermöglichen. Jeder Teilnehmer an der heutigen Feier, der mit der Bahn gekommen ist, wird sich am Fahrplan orientiert haben, der die regelmäßige Rekurrenz der Züge von Tag zu Tag verspricht. Der Fahrplan ist seinerseits nur einzuhalten, wenn das von Jahr zu Jahr neu festgelegte Budget der Bundesbahn sich in seinen Grundzügen wiederholt, um diese Institution am Fah-

[2]) Die deutschen Sprichwörter. Gesammelt v. *Karl Simrock*. Frankfurt am Main 1846, ND mit einem Nachwort v. Hermann Bausinger. Dortmund 1978, 97.

ren zu halten. Diese Beobachtung gilt für alle Lebensbereiche. Recht ist Recht nur, wenn es sich in seiner Anwendung wiederholt und wenn es wiederholbar ist. – Jede wirtschaftliche Produktion fußt auf der Wiederholbarkeit der Produktionsbedingungen. – Jede Sprache wird im Sprechen wiederholt, um eine einmalige Aussage verständlich zu machen. – Wo man hinschaut, sind alle Vorkommnisse, alle Geschehnisse, alle Handlungen von strukturellen Vorgaben unterfangen, die sich wiederholen müssen, damit sich überhaupt Ereignisse einstellen können. Davon zeugen nun auch die Prognosen.

Gestatten Sie mir ein Gedankenexperiment, das sich auf die Französische Revolution bezieht. Die zweihundert Jahre sind schließlich noch nicht ganz vorüber, um derentwillen wir gerade jetzt aufgefordert werden, ihrer zu gedenken. – Wenn die Revolution so neu und einmalig gewesen ist, wie viele Zeitgenossen von ihr versicherten, dann hätte sie sich in keiner Weise voraussagen lassen. Was absolut neu ist, ist nicht vorhersehbar. Wurde sie aber vorhergesehen, dann müssen in ihr Vorgänge ans Licht der Geschichte getreten sein, die aus der vorangegangenen Geschichte ableitbar und hochrechenbar waren. Genau dies ist nun der Fall gewesen. Es gab zahlreiche Voraussagen, die auf erstaunliche Weise die Struktur der kommenden Revolution prognostizierten, mehr noch, den kommenden Prozeß als Geschehenseinheit in den Blick gerückt haben. Eine solche Voraussage konnte freilich nur formuliert werden, wenn sich in der Zukunft Möglichkeiten verwirklichen, die in der Vergangenheit angelegt oder schon einmal vorhanden waren, mit anderen Worten: wenn sich die Geschichte auch in der Struktur ihrer Ereignissequenz wiederholt. Wiederholt also nicht im Sinne der komplexen Einzelereignisse, die so einmalig bleiben wie die darin verwikkelten Personen, sondern wiederholt im Sinne möglicher Vorgaben, die sich wieder einstellen können, aber nicht müssen.

1772 schrieb Diderot, der bekannte Herausgeber der großen Enzyklopädie, es bedürfe nur eines geeigneten Anlasses, das bestehende Herrschaftssystem zu stürzen. Ich zitiere: Unter dem Despotismus „wird das über seine lange Leidenszeit erbitterte Volk keine Gelegenheit versäumen, seine Rechte wieder an sich zu reißen. Aber da es weder ein Ziel noch einen Plan hat, gerät es von einem Augenblick zum andern aus der Sklaverei in die Anarchie. Inmitten dieses allgemeinen Durcheinanders ertönt ein einziger Schrei: ‚Freiheit'. Aber wie sich des kostbaren Gutes versichern? Man weiß es nicht. Und schon ist das Volk in verschiedene Parteien aufgespalten, auf-

geputscht von sich widerstreitenden Interessen ... Nach kurzer Zeit gibt es nur noch zwei Parteien im Staat; sie unterscheiden sich durch zwei Namen, die, wer sich auch immer dahinter verbergen mag, nur noch lauten können: ‚Royalisten' und ‚Antiroyalisten'. Das ist der Augenblick der großen Erschütterungen, der Augenblick der Komplotte und der Verschwörungen ... Der Royalismus dient dabei ebenso als Vorwand wie der Antiroyalismus. Beide sind Masken für Ehrgeiz und Habgier. Was sich daraus ergibt, ist nicht schwer vorauszusehen." Es bedürfe nur noch eines Mannes und eines geeigneten Augenblicks, um ein völlig unerwartetes Ereignis eintreten zu lassen. Soweit die Voraussage der kommenden Revolution als eines Bürgerkrieges, der nun für Diderot keineswegs überraschend enden wird. Er wird stillgelegt durch einen neuen Princeps, den neuen Herrn. Und Diderot inszeniert literarisch den Unterwerfungsvertrag; im kommenden Präsens gesprochen zitiere ich: Der neue Mann spricht zu den Menschen, die gerade noch alles zu sein glaubten: ‚Ihr seid nichts.' Und sie sprechen: ‚Wir sind nichts.' Und er spricht zu ihnen: ‚Ich bin der Herr.' Und sie sprechen wie aus einem Munde: ‚Ihr seid der Herr.' Und er spricht zu ihnen: ‚Hier sind die Bedingungen, unter denen ich Euch zu unterwerfen bereit bin.' Und sie sprechen: ‚Wir nehmen sie an.' Wie wird die Revolution weitergehen? Man weiß es nicht. „Quelle sera la suite de cette révolution? On l'ignore."[3])

Es handelt sich um den klassischen Fall einer Bedingungsprognose, die mit einem „wenn-dann"-Satz beginnt und die mit vergangenen Wirklichkeiten rechnet, die sich in der Zukunft strukturell wiederholen mögen. Und die erste Frage: Was geschieht, wenn ein versklavtes Volk plötzlich zur Freiheit gelangt, dürfte uns heute, wo sich diese Frage erneut stellt, nicht ganz überraschend klingen. Und

[3]) Die spannende Geschichte dieses Textes ist aufgeschlüsselt worden von *Herbert Dieckmann*, Les contributions de Diderot à la „Correspondence littéraire", et à l'„Histoire des deux Indes", in: Rev. d'Hist. littéraire de la France 51, 1951, 417–440. Dort auch der Paralleldruck der in Stockholm vorliegenden – längeren – Erstfassung aus Grimms Korrespondenz sowie der auf ihre systematische Aussage hin gekürzten Fassung aus *Guillaume Thomas François Raynal*, Histoire philosophique et politique des établissements et du commerce des Européens dans les deux Indes. T. 2. Den Haag 1774, 282 f. Hier wird zitiert nach der Ausgabe Genf 1781, Vol. 4, 488 ff., deren Text teilweise wieder auf die Erstfassung zurückgreift, die Grimm vervielfältigt hatte.

wenn Diderot seine Bürgerkriegsvoraussage weitergetrieben hat bis zu der Situation, da ein Napoleon möglich wurde, dann hat er diese Voraussage auch und vor allem als eine Warnung formuliert, um eine drohende Gefahr zu verhindern, die er voraussah. Das sei kurz erläutert, wobei ich nicht umhinkomme, auch einiges zu erzählen.

Der literarisch inszenierte Unterwerfungsakt, der den Bürgerkrieg, wie wir heute sagen können, napoleonisch beendete, wird im Text selber in der Vergangenheitsform vorgetragen, als sei der neue Herr schon erschienen. Ich habe mich mit dem Zitat in der Gegenwartsform also einer Fälschung schuldig gemacht, die sich in Gegenwart von Horst Fuhrmann aber gleich aufklären läßt. Der Text bezieht sich nämlich nominell auf Gustav III. von Schweden. Dieser König, Neffe Friedrichs des Großen, hatte am 19. August 1772 gegen den Rat seines preußischen Onkels mit einem Staatsstreich die schwedischen Stände entmachtet, um sich als aufgeklärter Fürst durchzusetzen – übrigens nicht ohne Erfolg. Die Tat erregte das Entzücken Voltaires, der sich schnell zu einem Glückwunschschreiben herbeiließ. Anders Diderot. Es waren gerade die aufgeklärten Fürsten, speziell der König von Preußen, die den Haß Diderots auf sich gezogen hatten, weil sie ihre Untertanen vorsorglich daran hinderten, mündige und selbständige Bürger zu werden. Deshalb nahm Diderot den Staatsstreich zum Anlaß, wie er sagte, „Träumereien anläßlich der Revolution in Schweden"[4]) aufs Papier zu werfen. Sie sprachen von Schweden, meinten aber Frankreichs Zukunft. Und Diderot, aus Selbstschutz zur Anonymität genötigt, vertraute seine Träumereien seinem Freund, dem Baron Grimm, an, der sie sofort seiner literarischen Korrespondenz einverleibte, jenem Organ, das, an zahlreiche europäische Höfe und Intellektuellenzirkel versandt, insgeheim eine aufgeklärte Öffentlichkeit herstellen sollte. Diderot nutzte also seine Chance. Er verfremdete die Ereignisse in Schweden, um seine Bedingungsprognose der Leserschaft darzulegen. Daß es sich um Schweden handelt, ist dem Text nur beiläufig zu entnehmen. Weder hatte sich dort das Volk erhoben, noch hatte dort ein offener Bürgerkrieg stattgefunden, weder wird der Name des Königs genannt, noch werden die Spitznamen der ständischen Parteien zitiert, der Hüte und der Kappen, die sich wechselseitig von russischen und französischen Bestechungsgeldern aushalten lie-

[4]) „Rêveries à l'occasion de la Révolution de Suède"; s. *Dieckmann*, Contributions (wie Anm. 3), 430.

ßen, woran sie Gustav III. durch seinen Staatsstreich zu hindern wußte. Schließlich war der von Diderot vorausgesagte neue Mann in Schweden selbst schon vor dem Staatsstreich König.

Fast kann man sagen, die empirischen Daten stimmen hinten und vorne nicht. Kurzum, es handelt sich um eine Camouflage, die es Diderot ermöglichte, seine Warnung vor dem kommenden potentiellen Napoleon zu veröffentlichen. Meine Fälschung, indem ich die Vergangenheitsform in die zukünftige Gegenwartsform umgeschrieben habe, diente also nur, die Camouflage aufzudecken, um den Text so zu lesen, wie ihn die gewitzten französischen Leser verstanden haben werden. Und der Baron Grimm hat diese Verfremdung sehr wohl wahrgenommen und nicht versäumt, sie in seinem eigenen Kommentar zu tadeln. Es handle sich hier, so kommentierte er die Schrift von Diderot in seiner geheimen Korrespondenz, um „politische Theorien a priori", aus denen Diderot prinzipielle Folgerungen für die Zukunft ableite. Der Leser sei aber besser bedient mit einem Bericht über die geschichtlichen Ereignisse a posteriori, „des événements historiques a posteriori".[5]) Er wolle die Ereignisse in Schweden so erzählt bekommen, wie sie aufgrund ganz besonderer Ursachen in ihrer Einmaligkeit abgelaufen seien. Ein politisches Ereignis stelle sich niemals in gleicher Weise zweimal ein, und ein Prinzip, das nur einmal wahr sei, sei gar kein Prinzip.

Wir können dem Baron Grimm nur dankbar sein für seine Aufklärung. Denn sie zeigt uns, daß auch über das Verhältnis zwischen der immer einmaligen und immer neuen Ereignisgeschichte und der wiederholbaren Geschichte ihrer strukturellen Ermöglichung nichts Neues gesagt werden kann.

Damit stellt sich für uns die Frage, wie Diderot selbst zu seiner exakten Voraussage gekommen ist, die nach seiner eigenen Theorie in der Wiederholbarkeit möglicher Geschichten gründete. Schauen wir auf seine Person. Als Moralist hat Diderot die Revolution in Frankreich herbeigesehnt und herbeigeschrieben wie kaum ein anderer Aufklärer, bis hin zur Rechtfertigung des Königsmordes. Als Skeptiker hat er sich gleichwohl immer wieder gefragt, ob es sich lohne, das Glück der gegenwärtigen Generation den Zufällen einer Revolution zu opfern zugunsten des Glücks der kommenden. Als

[5]) Zit. ebd. 434.

Ironiker schließlich hat er es verstanden, seine moralischen Grundsätze mit seiner historischen Skepsis zu vermitteln. Darüber gibt es eine sehr gute Arbeit von Ruth Groh.[6])

Aber keine biographische Erklärung reicht für uns hin, das prognostische Potential auszuschöpfen, dessen er sich bedienen konnte. Es lag in seinem historischen Wissen. Natürlich war Cromwell das gerade ein Jahrhundert zurückliegende Beispiel, das seinen Schatten in die Zukunft warf. Und die französischen Revolutionshelden taten sich denn auch schwer, den gegenseitig ständig erhobenen Vorwurf zu entkräften, wieder nach einer Diktatur des Cromwell zu streben. Immerzu verleugneten sie, moralisch drapiert, die Gewalt, die sie nun einmal auszuüben genötigt waren, jene Gewalt, die Napoleon dann kurzerhand ergriff. Diderot sah das voraus, so dürfen wir sagen, aus seiner historisch vermittelten Erfahrung.

Seine historisch vermittelte Erfahrung reichte aber noch über Cromwell weiter zurück. Vor allem zehrte sie von Tacitus, dessen Werk er noch in hohem Alter mit einem Zeile-zu-Zeile-Kommentar versehen hatte. Hier fand er die großen und die kleinen Parallelen „im Hinblick darauf", wie er schrieb, „was die Gegenwart uns ankündigt und was von der Zukunft zu hoffen oder zu fürchten ist".[7]) Diderot, der sich nie mehr verzeihen konnte, daß er sich, um dem Gefängnis in Vincennes zu entkommen, mit einer Unterwerfungsadresse an den Pariser Polizeipräsidenten freigeschrieben hatte, Diderot verglich sich mit Seneca unter Nero. Und er schrieb eine heute noch aufregende Kasuistik des Widerstandes gegen eine Tyrannis. Und er lernte von Tacitus, wie die Dialektik eines Bürgerkrieges aussehen werde, und er lernte vor allem von ihm, daß Macht korrumpiere, daß auch die mildeste Diktatur keinen Schutz böte vor dem erneuten Ausbruch eines Bürgerkrieges, wie uns das erste Jahrhundert nach christlicher Zeitrechnung gezeigt hat. Dieses Wissen um eine einmalig vergangene Wirklichkeit war es, das ihn befähigte, strukturell wiederholbare Möglichkeiten in die Zukunft hochzurechnen. So sehr er die Revolution moralisch heraufbeschwor, so sehr sah er ihre Gefahren voraus. Und die französischen Leser werden

[6]) *Ruth Groh*, Ironie und Moral im Werk Diderots. (Theorie und Geschichte der Literatur und der schönen Künste, Bd. 69 = NF., Rh. B., Bd. 2.) München 1984.

[7]) Hier zit. n. *Denis Diderot*, Briefe 1742–1781. Ausgewählt u. hrsg. v. Hans Hinterhäuser. Frankfurt am Main 1984, 461.

die darin verpackte Warnung vor dem kommenden Diktator verstanden haben – ohne freilich, daß Diderots Warnung den Ablauf der Französischen Revolution hätte ändern können. Die Revolution hatte in zehn Jahren den politischen Freiheitsspielraum der Revolutionäre verzehrt. Kein Wunder, daß diese erstaunliche Prognose auch heute noch oder heute wieder Beklemmung erregt.

Es handelte sich also nicht um ein beliebiges historisches Wissen, das von Tacitus' literarisch einmaliger Deutung der römischen Geschichte herrührte und das von Diderot, wiederum literarisch vermittelt, in die damals einmalige Zukunft verlängert wurde, um vor einer drohenden Diktatur zu warnen. Es war schließlich die Geschichte selbst, die auch unter den neuen Bedingungen des 18. Jahrhunderts früher einmal vorhandene Möglichkeiten realisierte, also der alten Geschichte analoge Ereignisse zeitigte, d.h. also, daß sie sich strukturell wiederholte. Diderots Prognose blieb gegen seine Intention keine literarische Provokation. Sie hat sich wirklich erfüllt. Damit komme ich zum Schluß, zum historischen Argument.

Die bisherigen Argumente könnten den Anschein erwecken, als ob die Geschichte nur in ihren Ereignissequenzen neu sei – das ist sicher richtig; und daß die Geschichte sich in ihren Strukturen auch wiederhole – das ist sicher auch richtig. Aber die Geschichte zeitigt immer noch mehr, denn auch die Strukturen ändern sich. Und je nachdem, wie sich die Strukturen selber ändern, lassen sich die Zeitalter temporal verschieden einstufen. Das haben bereits die Zeitgenossen der Französischen Revolution wahrgenommen, als sie mit der überkommenen Lehre vom Verfassungskreislauf den Ablauf der Revolution zu deuten suchten, hilflos, aber nicht ohne empirische Evidenz. Denn zeigte nicht der Weg von der absolutistischen Monarchie über die aristokratische Ständeversammlung hin zur Demokratie der Jakobiner und zurück zur Aristokratie des Direktoriums samt allen Verfallsformen, daß der Weg wieder in die Despotie einmündete? Gewiß, die Geschichte schien sich zu wiederholen, aber das Neue, was diese Zeugen wahrnahmen, lag in der ungeheuren Beschleunigung, mit der dieser Prozeß vor ihren Augen ablief. Wofür Polybios mit seiner abstrakten Theorie neun Generationen vorsah und wofür die englische Revolution 20 Jahre gebraucht hatte, das schien sich nunmehr in einem Jahrzehnt zu erfüllen, oder wie es

Rebmann 1805 in einem Nachruf auf den abgeschafften Revolutionskalender formulierte: „Dieser Kalender sah alles, was nur in zwanzig Jahrhunderten vor ihm geschah, in einem Zeitraum von wenigen Jahren und er starb endlich ... am Schlage, während die Ärzte ihm die Auszehrung prophezeiten."[8])

Halten wir fest: Es war die Beschleunigung des politischen Prozesses, die nach der fast einhelligen Wahrnehmung der Zeitgenossen unsere Neuzeit eröffnete, längst bevor die technisch-industrielle Revolution die Beschleunigungen in den normalen Alltag hinein vorantrieb. Das heißt, selbst die überkommenen politischen Lehren und historischen Erfahrungsbestände rücken seitdem in einen neuen Aggregatzustand ein, unterliegen einem Strukturwandel. Einen solchen Strukturwandel unmittelbar wahrnehmen zu können, das zeichnet vermutlich die Neuzeit aus. Der Strukturwandel wird gleichsam selbst zum Ereignis.

Was folgt daraus für die Geschichte insgesamt? Die Geschichte hat es offenbar nicht nur mit dem Geschehen zu tun, sondern ebenso, die Philologen werden mir diesen Lapsus verzeihen, mit Schichten. Die Geschichte enthält zahlreiche unterscheidbare Schichten, die sich jeweils schneller oder langsamer verändern, jedenfalls mit verschiedenen Veränderungsgeschwindigkeiten. Wir sind ja gerade televisionäre Augenzeugen geworden eines raschen und plötzlichen Wandels in ganz Osteuropa. Aber die sozio-ökonomischen Strukturen, deren Insuffizienz diesen rasanten politischen Wandel bedingen und mit hervorgerufen haben, ändern sich deshalb noch lange nicht. Jedenfalls nicht mit der Schnelligkeit, die politisch geboten ist.

Wir Historiker müssen also zu unterscheiden lernen zwischen verschiedenen Schichten, solchen, die sich schnell ändern können, solchen, die sich nur langsam wandeln, und solchen, die dauerhafter sind und die wiederkehrende Möglichkeiten in sich bergen. Dann lassen sich auch die Zeitalter neu definieren, die der Neuzeit gerecht werden, ohne die anderen Zeitalter unserer gemeinsamen Geschichte als völlig andere ausschließen zu müssen. Um zu wissen, wie neu unsere Neuzeit ist, müssen wir wissen, wieviel Schichten der überkommenen Geschichte auch in unserer Gegenwart enthalten sind. Vielleicht mehr, als wir direkt wahrnehmen können. Dies

[8]) *Andreas Georg Friedrich Rebmann*, Der revolutionäre Kalender (1805), in: Insel-Almanach auf das Jahr 1966. Frankfurt am Main 1966, 82.

zu leisten, ist freilich eine Aufgabe historischer Reflexion, deren Ergebnisse nicht vorab in den Quellen zu finden sind. Wie sagte doch unser Kronzeuge Diderot: „Die Jugend liebt Ereignisse und Fakten, das Alter Reflexionen.“[9]) Wenn das wahr ist, muß ein Historiker immer zugleich alt und jung sein, fürwahr ein paradoxer Beruf.

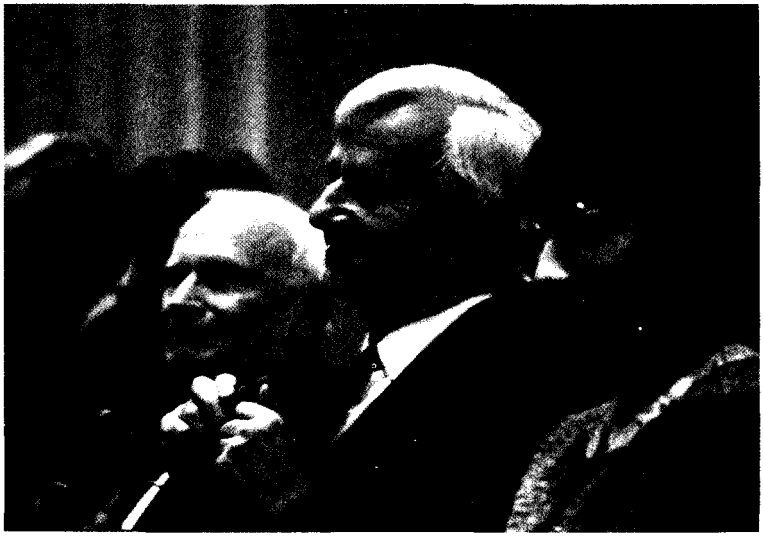
[9]) Diderot an Mr. Naigeon 1778 bei der Vorbereitung seines letzten Werkes über Claudius, Nero und Seneca, zit. n. *Diderot*, Briefe (wie Anm. 7), 461.

Dritte Verleihung des Preises des Historischen Kollegs in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften: Empfang des Bundespräsidenten durch den Kuratoriumsvorsitzenden Horst Fuhrmann; Thorwald Risler, Fuhrmann, Reinhart Koselleck, Lothar Gall, Frau Koselleck, Christian Meier, Richard von Weizsäcker, Franz Letzelter (oben v.l.).

Kultusminister Hans Zehetmair im Gespräch mit Arnulf Schlüter, Präsident der Bayerischen Akademie (unten v.l.).

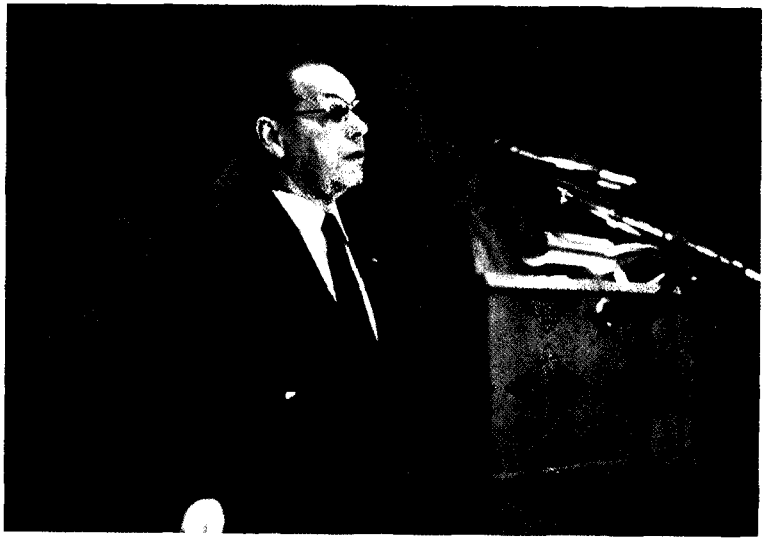
Das Bläserensemble des Münchner Motettenchors unter Leitung von Hans Rudolf Zöbeley trägt zur Umrahmung der Preisverleihung Werke von Joseph Haydn, Johann Christian Bach und Wolfgang Amadeus Mozart vor (oben).

Horst Fuhrmann, der Vorsitzende des Kuratoriums der Stiftung Historisches Kolleg, begrüßt die Gäste im Vortragssaal der Akademie (unten).



Der Preisträger Reinhart Koselleck, der Bundespräsident und Frau Fuhrmann (oben v.l.).

Zur Preisverleihung sind zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft in den Vortragssaal der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gekommen (unten).

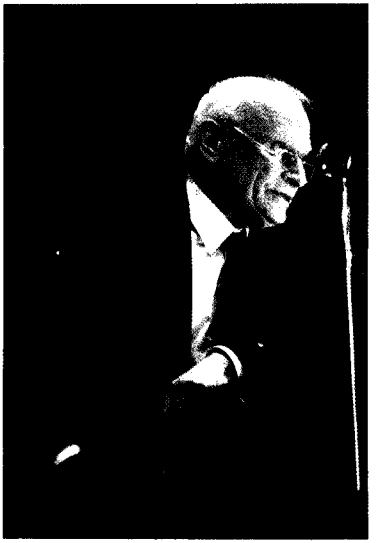


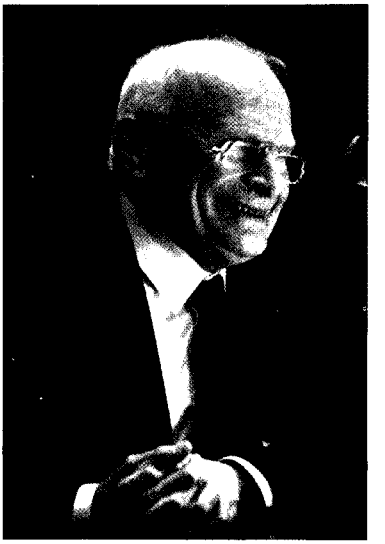
Alfred Herrhausen, Sprecher des Vorstandes der Deutschen Bank AG und Mitglied des Vorstandes des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft, bei seinem Grußwort für die Stifter des Preises (oben).

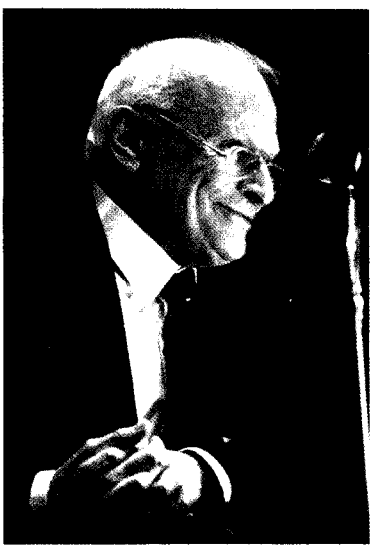
Rudolf Vierhaus begründet als Mitglied des Kuratoriums der Stiftung Historisches Kolleg in seiner Laudatio die Verleihung des Preises (unten).

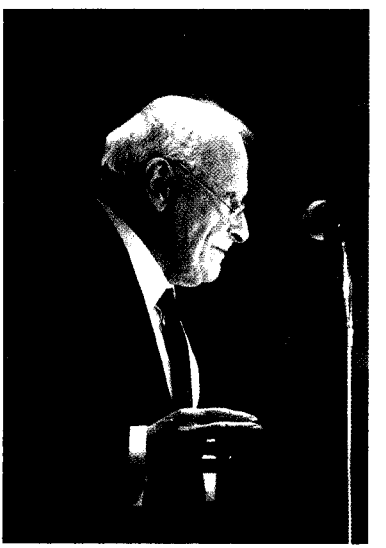
Als Schirmherr des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft verleiht der Bundespräsident Reinhart Koselleck den Preis des Historischen Kollegs 1989 (oben).

Der Preisträger bei seinem Vortrag „Wie neu ist die Neuzeit?" (unten).

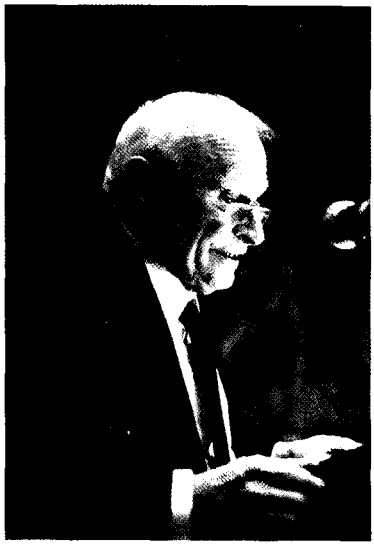


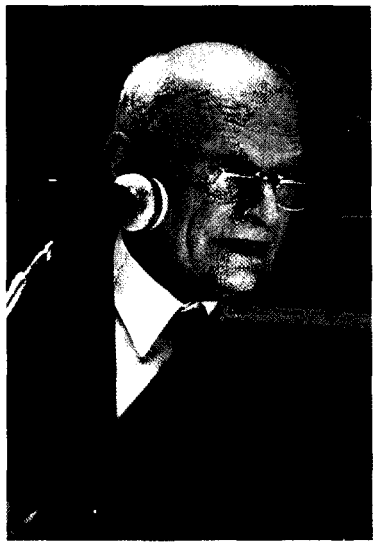






Reinhart Koselleck: „Wie sagte doch unser Kronzeuge Diderot: ‚Die Jugend liebt Ereignisse und Fakten, das Alter Reflexionen.' ...





... Wenn das wahr ist, muß ein Historiker immer zugleich alt und jung sein, fürwahr ein paradoxer Beruf."

Aufmerksame Zuhörer während des Preisvortrages: Bundespräsident Richard von Weizsäcker und Horst Fuhrmann (oben v. r.).

Die Verleihung des Preises des Historischen Kollegs am 23. November 1989 war für Alfred Herrhausen, Mitglied des Kuratoriums seit der Gründung des Kollegs, einer der letzten öffentlichen Auftritte vor seiner Ermordung am 30. November 1989 (unten).

Aufgaben, Stipendiaten, Schriften des Historischen Kollegs

Aufgaben der Stiftung Historisches Kolleg

Die „Stiftung Historisches Kolleg" – getragen vom Stiftungsfonds Deutsche Bank zur Förderung der Wissenschaft in Forschung und Lehre und vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft – hat sich die Aufgabe gesetzt, durch herausragende Leistungen in Forschung und Lehre ausgewiesene Gelehrte aus dem gesamten Bereich der historisch orientierten Wissenschaften zu fördern.

Das Historische Kolleg, das zu diesem Zweck 1980 in München errichtet wurde, hat mit dem Kollegjahr 1988/89 die Kaulbach-Villa als Institutsgebäude bezogen, die vom Freistaat Bayern zur Verfügung gestellt und gemeinsam mit den Trägern der Stiftung für das Kolleg wiederhergestellt wurde.

Das Historische Kolleg bietet hochqualifizierten Wissenschaftlern die Möglichkeit, frei von Lehrverpflichtungen und sonstigen Belastungen in ungestörter Umgebung eine größere wissenschaftliche Arbeit („opus magnum") abzuschließen. Im Vordergrund steht dabei nicht die Förderung bestimmter Forschungsthemen, sondern die Förderung von Forscherpersönlichkeiten. Die Stiftung vergibt jährlich bis zu drei Forschungsstipendien, deren Verleihung zugleich eine Anerkennung für die bisherige Tätigkeit der Berufenen darstellen soll und, seit dem Bezug der Kaulbach-Villa, zusätzlich ein Förderstipendium für besonders qualifizierte Nachwuchswissenschaftler. Damit soll auch unmittelbar ein Beitrag zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses geleistet werden.

In Ergänzung der ursprünglichen Förderungskonzeption hat der Stiftungsfonds Deutsche Bank im Jahre 1982 einen deutschen Historikerpreis ausgesetzt, der als Preis des Historischen Kollegs vergeben wird. Mit diesem Preis wird das wissenschaftliche Gesamtschaffen eines Historikers im Sinne der Zielsetzungen des Historischen Kollegs ausgezeichnet. Grundlage für die Auszeichnung soll ein herausragendes Werk bilden, das wissenschaftliches Neuland erschließt, über die Fachgrenzen hinaus wirkt und in seiner sprachlichen Gestaltung vorbildhaft ist. Der Preis, der jetzt mit 50000 DM

ausgestattet ist, wird alle drei Jahre vergeben. Der Bundespräsident verleiht ihn als Schirmherr des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft.

Mitglieder des Kuratoriums der Stiftung und der Auswahlkommission für den Preis des Historischen Kollegs

Dem Kuratorium der Stiftung Historisches Kolleg gehören an:

Vorsitzender

Professor Dr. HORST FUHRMANN

Persönliche Mitglieder

Professor Dr. Dr. h.c. KNUT BORCHARDT
Ordentlicher Professor der Wirtschaftsgeschichte und Volkswirtschaftslehre, Universität München

Professor Dr. Dres. h.c. HORST FUHRMANN
Präsident der Monumenta Germaniae Historica
Ordentlicher Professor der Geschichte, Universität Regensburg

Professor Dr. LOTHAR GALL
Ordentlicher Professor der mittleren und neueren Geschichte, Universität Frankfurt

Professor Dr. KARL LEYSER
Chichele Professor of Medieval History, All Souls College Oxford

Professor Dr. CHRISTIAN MEIER
Ordentlicher Professor der alten Geschichte, Universität München

Professor Dr. RUDOLF VIERHAUS
Direktor am Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen
Honorarprofessor der mittleren und neueren Geschichte, Universität Göttingen

Von Amts wegen

Professor Dr. RUDOLF SMEND
Vizepräsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft
Ordentlicher Professor der biblischen Theologie,
Universität Göttingen

Professor Dr. ARNULF SCHLÜTER
Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Direktor am Max-Planck-Institut für Plasmaphysik, Garching

Professor Dr. EBERHARD WEIS
Präsident der Historischen Kommission bei der Bayerischen
Akademie der Wissenschaften
Ordentlicher Professor der neueren Geschichte,
Universität München

HILMAR KOPPER
Sprecher des Vorstandes der Deutschen Bank AG

Dr. HORST NIEMEYER
Generalsekretär des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft

Der Auswahlkommission für den Preis des Historischen Kollegs gehören ferner an (Stand 1989):

JOACHIM FEST
Herausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung

Professor Dr. Dr. h.c. JÜRGEN KOCKA
Ordentlicher Professor der neueren Geschichte,
Freie Universität Berlin

Professor Dr. ALBRECHT SCHÖNE
Ordentlicher Professor der deutschen Philologie,
Universität Göttingen

Merkblatt für Bewerbungen um Stipendien im Historischen Kolleg

Die „Stiftung Historisches Kolleg" im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, dotiert mit Mitteln des Stiftungsfonds Deutsche Bank zur Förderung der Wissenschaft in Forschung und Lehre, unterhält in München das „Historische Kolleg" als wissenschaftliche Einrichtung zur Förderung hervorragend qualifizierter Gelehrter aus dem gesamten Bereich der historisch orientierten Wissenschaften. Das Kolleg, das seit 1980 besteht, hat mit dem Kollegjahr 1988/89 die Kaulbach-Villa als neue Heimstätte bezogen, die vom Freistaat Bayern zur Verfügung gestellt und mit seiner Unterstützung für die Zwecke des Kollegs wieder instand gesetzt wurde.

1. Zielsetzung

Das Historische Kolleg will ausgewiesenen und wegen ihrer herausragenden Leistungen in Forschung und Lehre angesehenen Gelehrten aus dem Bereich der Geschichtswissenschaften im weiteren Sinne die Möglichkeit geben, in der ungestörten Umgebung eines Kollegs eine größere Arbeit („opus magnum") abzuschließen. Sie sollen sich frei von Lehrverpflichtungen und sonstigen Belastungen ganz auf ihr wissenschaftliches Vorhaben konzentrieren können. Zu diesem Zweck können jährlich drei Forschungsstipendien vergeben werden.

Die Stipendiaten sollen – mit Unterstützung von Mitarbeitern – individuell Forschung betreiben können und den wissenschaftlichen Dialog untereinander pflegen. Im Vordergrund steht nicht die Förderung bestimmter Forschungsthemen, sondern die Förderung von Forscherpersönlichkeiten, denen mit der Verleihung des Stipendiums gleichzeitig eine Anerkennung für ihre bisherige Tätigkeit zuteil werden soll.

Das Historische Kolleg will mit diesen Stipendien nicht der Nachwuchsförderung dienen; diese soll aber mittelbar dadurch verbessert werden, daß Nachwuchswissenschaftler die Kollegiaten für den Zeitraum des Forschungsstipendiums vertreten und sich so zusätzlich qualifizieren können. Unabhängig davon können an besonders ausgewiesene Nachwuchswissenschaftler Förderstipendien vergeben werden.

2. Ausgestaltung des Stipendiums

Die Stipendien werden öffentlich ausgeschrieben und in der Regel für ein Jahr vergeben. Das Kollegjahr beginnt im allgemeinen am 1. Oktober und endet am 30. September des folgenden Jahres.

Die Höhe der Stipendien entspricht den letzten Jahresbezügen der Stipendiaten. Darüber hinaus wird den Stipendiaten ein Preis als Anerkennung für die bisher erbrachte wissenschaftliche Gesamtleistung zugesprochen.

Von den herkömmlichen Förderungsmöglichkeiten für Forschungsfreijahre, die von anderer Seite angeboten werden, unterscheidet sich die Förderung im Rahmen des Historischen Kollegs dadurch, daß die Stipendiaten

- einer Residenzpflicht im Kolleg unterliegen;
- für ihre Forschungsarbeit vielfältige Dienstleistungen für Bücherbeschaffung, Recherchieraufgaben und andere wissenschaftliche Hilfsarbeiten (gegebenenfalls unter Heranziehung von Hilfskräften) in Anspruch nehmen können;
- Reisemittel sowohl für eigene Besuche von in- und ausländischen Archiven und Bibliotheken als auch für die Einladung von in- und ausländischen Kolleggästen zu Arbeitsbesprechungen erhalten.

Arbeitsräume werden gestellt. Bei der Wohnungsbeschaffung in München kann die Geschäftsführung des Historischen Kollegs behilflich sein.

3. Bewerbung und Auswahl

Um ein Stipendium im Historischen Kolleg kann sich jeder durch herausragende Leistungen ausgewiesene Wissenschaftler bei der Geschäftsführung des Historischen Kollegs bewerben.

Der Bewerber muß nachweisen, daß er sein Forschungsvorhaben während seines Kollegjahres so weit fördern kann, daß eine Publikation in absehbarer Zeit zu erwarten ist.

Von jedem Stipendiaten wird die Bereitschaft erwartet, daß er Ziele und Ergebnisse seiner Arbeit in einem Vortrag der Öffentlichkeit vorstellt, im Verlauf seines Stipendiums ein Kolloquium mit internationaler Beteiligung abhält und sich gemäß den Zielsetzungen der Förderungseinrichtung am Kollegleben beteiligt. Die Publikation des öffentlichen Vortrags und der Ergebnisse des Forschungskolloquiums ist in den „Schriften des Historischen Kollegs" vorgesehen.

Die Auswahl des Stipendiaten richtet sich ausschließlich nach den wissenschaftlichen Leistungen des Bewerbers. Sie geschieht unabhängig von Alter, Nationalität oder anderen außerwissenschaftlichen Gesichtspunkten. Bei Bewerbern aus dem Ausland werden zureichende Deutschkenntnisse vorausgesetzt.

Die Auswahl der Stipendiaten erfolgt durch das Kuratorium der „Stiftung Historisches Kolleg", das sich bei seiner Entscheidung zusätzlicher Gutachten bedienen kann.

Bewerbungen werden laufend entgegengenommen; die Bewerbungsfrist für das folgende Kollegjahr endet jeweils am 31. Mai des Vorjahres.

Die Bewerbungen sind an die Geschäftsführung des Historischen Kollegs zu richten.

Als Bewerbungsunterlagen sind einzureichen:
- Lebenslauf;
- Schriftenverzeichnis;
- Forschungsplan, der ausführliche Angaben insbesondere zu folgenden Punkten enthalten soll: Art und Ziel des Vorhabens (Untersuchung, synthetische Darstellung etc.), Stand der bereits geleisteten Vorarbeiten, in Aussicht genommene Archiv- und Bibliotheksreisen, Namen von Institutionen und Wissenschaftlern, mit denen der Antragsteller im Verlauf des Stipendiums in Kontakt treten will, Thema des durchzuführenden Kolloquiums;
- Angaben über den frühestmöglichen Termin, zu dem eine Beurlaubung gewährt und ein Stipendium angetreten werden kann;
- Erläuterungen zu den Wohnungserwartungen.

Bewerbungen werden streng vertraulich behandelt.

Anschrift

Historisches Kolleg – Geschäftsführung
Kaulbachstraße 15
8000 München 22

Statuten für den Preis des Historischen Kollegs

1. Der Stiftungsfonds Deutsche Bank zur Förderung der Wissenschaft in Forschung und Lehre im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft hat im Jahre 1982 einen deutschen Historikerpreis ausgesetzt. Der Preis wird als „Preis des Historischen Kollegs" durch die Stiftung Historisches Kolleg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft vergeben.
2. Mit dem Preis wird das wissenschaftliche Gesamtschaffen eines Historikers im Sinne der Zielsetzungen des Historischen Kollegs ausgezeichnet. Grundlage für die Auszeichnung soll ein herausragendes Werk bilden, das wissenschaftliches Neuland erschließt, über die Fachgrenzen hinaus wirkt und in seiner sprachlichen Gestaltung vorbildhaft ist.
3. Der Preis ist mit 50000,– DM ausgestattet.

4.1 Der Preis wird in einem Abstand von drei Jahren vergeben. Er kann nicht geteilt werden.

4.2 Den Preis verleiht der Bundespräsident als Schirmherr des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft.

4.3 Die Preisverleihung soll vorzugsweise gelegentlich der Eröffnung eines Kollegjahres des Historischen Kollegs vorgenommen werden.

4.4 Der Preisträger wird aufgefordert, bei der Verleihung einen öffentlichen Vortrag zu halten.

5. Mit dem Preis sollen in erster Linie Historiker aus der Bundesrepublik Deutschland und den deutschsprachigen Ländern ausgezeichnet werden, in Ausnahmefällen auch Historiker aus dem nichtdeutschsprachigen Ausland, wenn sie ein für die deutsche Geschichtswissenschaft besonders bedeutsames Werk veröffentlicht haben, das in deutscher Sprache erschienen ist.

6.1 Die Auswahl der Preisträger wird einer besonderen Kommission übertragen. Dieser gehören an

a) die Kuratoren der Stiftung Historisches Kolleg,

b) bis zu drei weitere wissenschaftliche Mitglieder, die vom Kuratorium der Stiftung Historisches Kolleg für je zwei Preisverleihungen kooptiert werden. Eines dieser Mitglieder kann ein durch historiographische Leistungen ausgewiesener Publizist sein.

6.2 Vorsitzender der Auswahlkommission ist der Vorsitzende des Kuratoriums der Stiftung Historisches Kolleg.

6.3 Die Auswahlkommission ist beschlußfähig, wenn mindestens zwei Drittel ihrer Mitglieder anwesend sind.

6.4 Auf den Preisträger müssen mindestens drei Viertel der Stimmen der anwesenden Mitglieder der Auswahlkommission entfallen. Von nichtanwesenden Mitgliedern können schriftliche Voten abgegeben werden, die jedoch nicht als Stimmabgabe zählen.

7.1 Vorschlagsberechtigt für den Preis sind Hochschullehrer, die ein historisches Fach vertreten, außerdem Wissenschaftler in vergleichbarer Stellung an historischen Instituten außerhalb der Hochschulen und freie Wissenschaftler und Publizisten, die anerkannte historische Werke veröffentlicht haben.

7.2 Vorschläge müssen schriftlich bis zum 31. Dezember des der Preisverleihung vorangehenden Jahres eingereicht werden und bedürfen der Begründung.

7.3 Die Auswahlkommission ist an Vorschläge nicht gebunden.

8. Der Preis wird in geeigneter Weise bekanntgemacht.

9. Für das Verfahren der Preisvergabe ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

Stipendiaten des Historischen Kollegs*

Kollegjahr 1980/81

HEINRICH LUTZ †

Ordentlicher Professor der Geschichte der Neuzeit,
Universität Wien

OTTO PFLANZE

Ordentlicher Professor für neuere Geschichte,
Indiana University, Bloomington

Kollegjahr 1981/82

HEINZ ANGERMEIER

Ordentlicher Professor der Geschichte, Universität Regensburg

HANS CONRAD PEYER

Ordentlicher Professor für allgemeine Wirtschafts- und
Sozialgeschichte sowie Schweizer Geschichte bis 1750,
Universität Zürich

EBERHARD WEIS

Ordentlicher Professor der neueren Geschichte,
Universität München

* Für die Stipendiaten der Kollegjahre 1980/81 bis 1986/87 sind ausführliche Angaben in den anläßlich der ersten und zweiten Verleihung des Preises des Historischen Kollegs erschienenen Schriften (Heft 1 und 4 der Reihe „Dokumentationen") enthalten.

Kollegjahr 1982/83

ERICH ANGERMANN

Ordentlicher Professor für anglo-amerikanische Geschichte, Universität Köln

GERALD D. FELDMAN

Professor für neuere und neueste Geschichte mit dem Schwerpunkt „Modern European History", University of California, Berkeley

HARTMUT HOFFMANN

Ordentlicher Professor für mittlere und neuere Geschichte, Universität Göttingen

Kollegjahr 1983/84

JÜRGEN KOCKA

Ordentlicher Professor für allgemeine Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Sozialgeschichte, Universität Bielefeld

ANTONI MĄCZAK

Professor für neuere Geschichte, Universität Warschau

KONRAD REPGEN

Ordentlicher Professor für mittelalterliche und neuere Geschichte, Universität Bonn

Kollegjahr 1984/85

HELMUT GEORG KOENIGSBERGER

Ordentlicher Professor für Geschichte
King's College, Universität London

EBERHARD KOLB

Ordentlicher Professor für neuere und neueste Geschichte
Universität Köln

WINFRIED SCHULZE

Ordentlicher Professor für Europäische Geschichte
der Frühen Neuzeit
Universität Bochum

Kollegjahr 1985/86

JOHANNE AUTENRIETH

Ordentlicher Professor für lateinische Philologie des Mittelalters
Universität Freiburg i. Br.

TILEMANN GRIMM

Ordentlicher Professor für Sinologie
Universität Tübingen

ERNST SCHULIN

Ordentlicher Professor für neuere Geschichte
Universität Freiburg i. Br.

Kollegjahr 1986/87

WILFRIED BARNER

Ordentlicher Professor für neuere deutsche Philologie
Universität Tübingen

HARTMUT BOOCKMANN

Ordentlicher Professor für mittlere und neuere Geschichte
Universität Göttingen

JOHN C.G. RÖHL

Ordentlicher Professor für neuere Geschichte
Universität Sussex (Brighton)

Kollegjahr 1987/88

ROGER DUFRAISSE

Geboren 1922 in Paris, nach Lehrerausbildung und mehrjähriger Tätigkeit als Volksschullehrer Studium der Geschichte an der Universität Straßburg, 1953 Agrégation d'Histoire, bis 1959 Professeur de Lycée an verschiedenen Gymnasien, u.a. auch in Deutschland, 1962 bis 1979 Maître Assistant an der Universität Caen, seit 1979 Directeur d'études für Deutsche Geschichtsschreibung der Neuzeit an der Ecole Pratique des Hautes Etudes in Paris (IVè section: Sciences Historiques et Philologiques)

Veröffentlichungen

Les populations de la rive gauche du Rhin et le service militaire à la fin de l'Ancien Régime et à l'époque révolutionnaire, in: Revue Historique 469 (1964) S. 103–140

Régime douanier, blocus, système continental: essai de mise au point, in: Revue d'Histoire Economique et Sociale 44/4 (1966) S. 518–543

Napoléon. Correspondance politique: edition avec appareil critique et commentaires, 1970

La contrebande dans les départements de la rive gauche du Rhin à l'époque napoléonienne, in: Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte 1 (1973) S. 508–556

La crise économique de 1810–1812 en pays annexé: l'exemple de la rive gauche du Rhin, in: Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte 6 (1978) S. 407–440

Grand notables de Premier Empire: Sarre, Mont-Tonnerre, Rhin-et-Moselle, Roer, 1979

Das napoleonische Deutschland. Stand und Probleme der Forschung unter besonderer Berücksichtigung der linksrheinischen Gebiete, in: Geschichte und Gesellschaft 6/4 (1980) S. 467–483.

Napoleonische Wirtschaftspolitik und die Wirtschaft der Rheinbundstaaten, in: Eberhard Weis (Hrsg.), Reformen im rhein-

bündischen Deutschland (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 4, 1984) S. 75–98

Die „hegemoniale" Integration Europas unter Napoleon I., in: Helmut Berding (Hrsg.), Wirtschaftliche und politische Integration in Europa im 19. und 20. Jahrhundert (1984) S. 33–44

Napoléon, 1987, 2. Auflage 1991

Revolution und Gegenrevolution 1789–1830. Zur geistigen Auseinandersetzung in Frankreich und Deutschland (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 19) 1991 (Herausgeber)

Gefördertes Forschungsvorhaben

Das Napoleon-Bild in Deutschland, 1796–1840

GERHARD A. RITTER

In Berlin 1929 geboren, Studium der Geschichte, Germanistik und Philosophie an den Universitäten Tübingen und Berlin. 1952 Promotion. 1961 Habilitation, 1962–1965 ordentlicher Professor für die Wissenschaft von der Politik an der Freien Universität Berlin, 1965–1974 ordentlicher Professor für neuere Geschichte an der Universität Münster, seit 1974 ordentlicher Professor für neuere und neueste Geschichte an der Universität München.

Ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Honorary Fellow des St. Antony's College Oxford; Mitglied der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, der Historischen Kommission zu Berlin und weiterer historischer Fachgremien. Mitherausgeber diverser historischer Zeitschriften.

Veröffentlichungen

Die Arbeiterbewegung im Wilhelminischen Reich, 2. Auflage 1963

Die deutsche Revolution 1918–1919. Dokumente, 2. Auflage 1983 (ital. Übersetzung der 1. Auflage 1969) (mit S. Miller)

Parlament und Demokratie in Großbritannien, 1972

Deutsche Sozialgeschichte 1870–1914. Dokumente und Skizzen, 3. Auflage 1982 (Herausgeber zusammen mit J. Kocka)

Arbeiterbewegung, Parteien und Parlamentarismus. Aufsätze zur deutschen Sozial- und Verfassungsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, 1976

Die II. Internationale 1918/1919. Protokolle, Memoranden, Berichte und Korrespondenzen, 2 Bände, 1980 (Herausgeber)
Staat, Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung in Deutschland. Vom Vormärz bis zum Ende der Weimarer Republik, 1980
Bibliographie zur Geschichte der deutschen Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung 1863–1914. Berichtszeitraum 1945–1975, 1981 (mit K. Tenfelde)
Sozialversicherung in Deutschland und England, 1983 (engl. Ausgabe 1986)
Die deutschen Parteien 1830–1914, 1985
Wahlen in der Bundesrepublik Deutschland. Bundestags- und Landtagswahlen 1946–1987, 1987 (mit Merith Niehuss)
Der Sozialstaat. Entstehung und Entwicklung im internationalen Vergleich, 1989
Der Aufstieg der deutschen Arbeiterbewegung. Sozialdemokratie und Freie Gewerkschaften im Parteiensystem und Sozialmilieu des Kaiserreichs (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 18) 1990 (Herausgeber)

Gefördertes Forschungsvorhaben

Geschichte der Arbeiter und Arbeiterbewegung
im Deutschen Kaiserreich

KLAUS SCHREINER

Geboren 1931 in Jagstfeld a. N. (Kreis Heilbronn), Studium der Geschichte, Theologie, klassischen und mittellateinischen Philologie an den Universitäten Tübingen und München, 1961 Promotion, 1969 Habilitation, seit 1976 ordentlicher Professor für Allgemeine Geschichte mit besonderer Berücksichtigung des Mittelalters an der Universität Bielefeld.

Veröffentlichungen

Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen zu den Benediktinerkonventen im östlichen Schwarzwald, 1964
Benediktinisches Mönchtum in der Geschichte Südwestdeutschlands, in: Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg, hrsg. von F. Quarthal in Zusammenarbeit mit H. M. Decker-Hauff und K. Schreiner, 1975, S. 23–114

Disziplinierte Wissenschaftsfreiheit. Gedankliche Begründung und geschichtliche Praxis freien Forschens, Lehrens und Lernens an der Universität Tübingen (1477–1945), 1981

Laienbildung als Herausforderung für Kirche und Gesellschaft. Religiöse Vorbehalte und soziale Widerstände gegen die Verbreitung von Wissen im späten Mittelalter und in der Reformation, in: Zeitschrift für Historische Forschung 11 (1984), S. 257–354

‚Sakrale Herrschaft' und ‚Heiliger Krieg'. Kaisertum, Kirche und Kreuzzug im Spiegel der spätmittelalterlichen Heinrichstafel, 1985

‚Consanguinitas'. ‚Verwandtschaft' als Strukturprinzip religiöser Gemeinschafts- und Verfassungsbildung in Kirche und Mönchtum des Mittelalters, in: Studien zur Geschichte und Struktur der mittelalterlichen Germania Sacra (1989), S. 176–305

Marienverehrung, Lesekultur, Schriftlichkeit. Bildungs- und frömmigkeitsgeschichtliche Studien zur biblischen Auslegung und bildlichen Darstellung von Mariä Verkündigung im Mittelalter, in: Frühmittelalterliche Studien 24 (1990), S. 314–368

Artikel „Toleranz", in: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, hrsg. von R. Koselleck u.a., Bd. 6, 1990, S. 445–494, 524–605

Laienfrömmigkeit in sozialen und politischen Zusammenhängen des späten Mittelalters (Herausgeber, in Vorbereitung)

Gefördertes Forschungsvorhaben

Kirche und Mönchtum in der Adelsgesellschaft des hohen und späten Mittelalters. Studien zur sozialen Verfaßtheit religiöser Gemeinschaftsformen

Kollegjahr 1988/89

Carl Dahlhaus †

Geboren 1928 in Hannover. Studium der Musikwissenschaft, der Literatur- und Kunstgeschichte in Göttingen und Freiburg, 1953 Promotion, 1950–1958 Dramaturg am Deutschen Theater in Göttingen, 1959/60 Stipendiat der DFG, 1960/61 Musikredakteur der „Stuttgarter Zeitung", 1961–1966 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Kiel, 1966 Ha-

bilitation, 1966/67 Wissenschaftlicher Rat an der Universität Saarbrücken, ab 1967 Ordentlicher Professor für Musikgeschichte an der Technischen Universität Berlin.

1984 Wahl in den Orden Pour le mérite; 1987 ausgezeichnet mit dem Dr. h. c. der University of Chicago.

Veröffentlichungen

Musikästhetik, 1967 (auch englisch, italienisch, finnisch, slowenisch, japanisch und chinesisch)
Untersuchungen über die Entstehung der harmonischen Tonalität, 1968
Analyse und Werturteil, 1970 (auch englisch)
Richard Wagner, Sämtliche Schriften, 1970ff. (Herausgeber)
Wagners Konzeption des musikalischen Dramas, 1971 (auch italienisch)
Richard Wagners Musikdramen, 1971 (auch englisch)
Zwischen Romantik und Moderne, 1974 (auch englisch)
Grundlagen der Musikgeschichte, 1977 (auch englisch und italienisch)
Die Idee der absoluten Musik, 1978 (auch polnisch)
Schönberg und andere, 1978 (auch englisch)
Die Musik des 19. Jahrhunderts, 1980
Neues Handbuch der Musikwissenschaft, 1980ff. (Herausgeber)
Musikalischer Realismus, 1982 (auch englisch und italienisch)
Vom Musikdrama zur Literaturoper, 1983
Die Musiktheorie des 18. und 19. Jahrhunderts (Teil 1), 1984
Pipers Enzyklopädie des Musiktheaters, 1986ff. (Herausgeber zusammen mit S. Döhring)
Beethoven und seine Zeit, 1987

Carl Dahlhaus konnte das ihm zuerkannte Stipendium für das *Forschungsvorhaben* „Musikgeschichte Europas" wegen einer schweren Erkrankung nicht mehr antreten. Er verstarb am 13. März 1989.

Jürgen Miethke

Geboren 1938 in Berlin. Studium der Rechtswissenschaft, Geschichte und Evangelischen Theologie in Göttingen und Berlin, 1967 Promotion, 1970 Habilitation, 1971–1984 Professor für mittelalterliche Geschichte am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin, seit 1984 ordentlicher Professor für mittelalterliche und neuere Geschichte an der Universität Heidelberg.

Veröffentlichungen

Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 1969

Acta universitatis Heidelbergensis, Tomus I (simul Acta facultatis iuridicae, tomus I), fasciculus 1 = Die Rektorbücher der Universität Heidelberg, vol. I (1386–1410), fasc. 1, 1986. Hrsg. Jürgen Miethke, bearbeitet von Heiner Lutzmann und Hermann Weisert

Kaiser und Papst im Konflikt. Zum Verhältnis von Staat und Kirche im späten Mittelalter, 1988 (zusammen mit Arnold Bühler)

Papst, Ortsbischof und Universität in den Pariser Theologenprozessen des 13. Jahrhunderts, in: Miscellanea mediaevalia 10 (1976), S. 52–94

Historischer Prozeß und zeitgenössisches Bewußtsein. Die Theorie des monarchischen Papats im hohen und späteren Mittelalter, in: Historische Zeitschrift 226 (1978) S. 564–599

Marsilius und Ockham – Publikum und Leser ihrer politischen Schriften im späteren Mittelalter, in: Medioevo 6 (1980) S. 534–558

Die Kirche und die Universitäten im 13. Jahrhundert, in: Schulen und Studium im sozialen Wandel des hohen und späten Mittelalters, hrsg. von Johannes Fried, 1986, S. 285–320

Das Publikum politischer Theorie im 14. Jahrhundert (Herausgeber, in Vorbereitung)

Gefördertes Forschungsvorhaben

Politische Theorie und ihre Rezeption im Spätmittelalter

Dieter Simon

Geboren 1935 in Ludwigshafen/Rhein. Studium der Jurisprudenz, Geschichte und Philosophie in Heidelberg und München, 1962 Promotion, 1967 Habilitation, seit 1968 ordentlicher Professor für Zivilrecht und Römisches Recht an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt/Main, seit 1980 Direktor am Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte.

Ausgezeichnet mit dem Dr.h.c. der Universität Athen (1988). Vorsitzender des Wissenschaftsrates der Bundesrepublik Deutschland seit 1989.

Veröffentlichungen

Studien zur Praxis der Stipulationsklausel (Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte, 43. Heft) 1964

Untersuchungen zum Justinianischen Zivilprozeß (Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte, 54. Heft) 1969

Zyprische Prozeßprogramme (Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte, 65. Heft) 1973

Rechtsfindung am byzantinischen Reichsgericht (Wissenschaft und Gegenwart. Juristische Reihe, Heft 4) 1973

Die Unabhängigkeit des Richters (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1975

Maximilian Herberger/Dieter Simon, Wissenschaftstheorie für Juristen, 1980

Ein Fleisch, ein Gut? Aspekte des Familienvermögens in den Rechtskulturen der griechischen Polis, der Spätantike und des byzantinischen Mittelalters (Herausgeber, in Vorbereitung)

Gefördertes Forschungsvorhaben

Das byzantinische Familienvermögen

Kollegjahr 1989/90

Volker Press

Geboren 1939 in Erding/Obb., Studium der Geschichte, Anglistik, Germanistik und Historischen Hilfswissenschaften in München, Promotion 1966, 1971 ordentlicher Professor für neuere Geschichte an der Universität Gießen, seit 1980 ordentlicher Professor für mittlere und neuere Geschichte an der Universität Tübingen.

Mitglied diverser historischer und landesgeschichtlicher Kommissionen; Mitherausgeber der „Zeitschrift für Historische Forschung".

Veröffentlichungen

Calvinismus und Territorialstaat. Regierung und Zentralbehörden der Kurpfalz 1559–1619 (Kieler Historische Studien 7) 1970

Kaiser Karl V., König Ferdinand und die Entstehung der Reichsritterschaft (Institut für Europäische Geschichte Mainz, Vorträge 60) [2]1980

Städtewesen und Merkantilismus in Mitteleuropa, 1983 (Herausgeber)

Martin Luther. Probleme seiner Zeit, Spätmittelalter und frühe Neuzeit (Tübinger Beiträge zur Geschichtsforschung 16) 1986 (Herausgeber zusammen mit D. Stievermann)

Reichsstadt und Revolution, in: B. Kirchgässer, E. Naujoks (Hrsg.), Stadt und wirtschaftliche Selbstverwaltung (Stadt in der Geschichte 12) 1987, S. 9–59

Das Reichskammergericht in der deutschen Geschichte (Schriftenreihe der Gesellschaft für Reichskammergerichtsforschung, Heft 3) 1987

Liechtenstein – Fürstliches Haus und staatliche Ordnung. Geschichtliche Grundlagen und moderne Perspektiven, [2]1988 (Herausgeber zusammen mit D. Willoweit)

Alternativen zur Reichsverfassung in der Frühen Neuzeit? (Herausgeber, in Vorbereitung)

Gefördertes Forschungsvorhaben

Das Heilige Römische Reich als politisches System
in der frühen Neuzeit

Kurt Raaflaub

Geboren 1941 in Buea, Kamerun/West-Afrika, Studium der Geschichte und Klassischen Philologie an den Universitäten Basel und Hamburg, 1970 Promotion, 1979 Habilitation an der Freien Universität Berlin, seit 1983 Professor of Classics and History an der Brown University, Providence, R.I. (USA).

Veröffentlichungen

Dignitatis cententio. Studien zur Motivation und politischen Taktik im Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompeius (Vertigia, Bd. 20) 1974

Die Entdeckung der Freiheit (Vertigia, Bd. 37) 1985

Social Struggles in Archaic Rome: New Perspectives in the Conflict of the Orders, 1986 (Herausgeber und Mitautor)

Between Republic and Empire: Interpretations of Augustus and his Principate, 1990

Anfänge politischen Denkens in der Antike: Griechenland und die nahöstlichen Kulturen (Herausgeber, in Vorbereitung)

Aufsätze zum politischen Denken der Griechen, der athenischen Demokratie, der römischen Republik und des frühen römischen Kaiserreichs

Gefördertes Forschungsvorhaben

Die Anfänge des politischen Denkens bei den Griechen

Shulamit Volkov

Geboren 1942 in Tel Aviv, Studium der Geschichte und Philosophie an der Hebräischen Universität Jerusalem und an der University of California, Berkeley, 1972 Promotion, 1972 Lecturer, seit 1983 Associate Professor für deutsche, europäische und Sozialgeschichte, seit 1985 Leiterin des Instituts für deutsche Geschichte der Universität Tel Aviv.

Mitglied des Wissenschaftskollegs zu Berlin 1982/83; Korrespondierendes Mitglied der Historischen Kommission zu Berlin. Herausgeberin (zusammen mit F. Stern) des Tel Aviver Jahrbuchs für deutsche Geschichte.

Veröffentlichungen

The Rise of Popular Antimodernism in Germany. The Urban Master Artisans 1873–1896, 1978

Antisemitism as a Cultural Code. Reflections on the History and Historiography of Antisemitism in Imperial Germany, in: Leo Baeck Institute Yearbook XXIII (1978) S. 25–45

Kontinuität und Diskontinuität im deutschen Antisemitismus 1871–1945, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 33/2 (1985) S. 221–243

The Dynamics of Dissimilation. Ostjuden and German Jews, in: Y. Reinharz, W. Schatzberg (Hrsg.), The Jewish Response to German Culture. From the Enlightenment to the Second World War, 1985

Soziale Ursachen des Erfolgs in der Wissenschaft. Juden im Kaiserreich, in: Historische Zeitschrift 245 (1987) S. 315–342

Die Verbürgerlichung der Juden in Deutschland als Paradigma, in: J. Kocka (Hrsg.), Bürgertum im 19. Jahrhundert. Deutschland im europäischen Vergleich (1988) S. 343–371

Jüdisches Leben und Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert. 10 Essays, 1990

Deutsche Juden und die Moderne. Wieder ein ‚Sonderweg'? (Herausgeber, in Vorbereitung)

Gefördertes Forschungsvorhaben

The Dialectics of Assimilation: German Jewry in Imperial Germany

Kollegjahr 1990/91

Johannes Fried

Geboren 1942 in Hamburg; Studium der Geschichte, Germanistik und Politischen Wissenschaft in Heidelberg; 1970 Promotion, 1977 Habilitation. 1979/80 Stipendiat des Heisenberg-Programms der Deutschen Forschungsgemeinschaft; 1980–1982 Professor an der Universität zu Köln, seit 1982 ordentlicher Professor für mittelalterliche Geschichte an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, Frankfurt/Main.

Mitglied des Konstanzer Arbeitskreises für Mittelalterliche Geschichte, der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akade-

mie der Wissenschaften, der Zentraldirektion der Monumenta Germaniae Historica, Mitherausgeber der Historischen Zeitschrift.

Veröffentlichungen

Die Entstehung des Juristenstandes im 12. Jahrhundert. Zur sozialen Stellung und politischen Bedeutung gelehrter Juristen in Bologna und Modena (Forschungen zur neueren Privatrechtsgeschichte 21) 1974

Königsgedanken Heinrichs des Löwen, in: Archiv für Kulturgeschichte 55 (1973) S. 312–51

Der päpstliche Schutz für Laienfürsten. Die politische Geschichte des päpstlichen Schutzprivilegs für Laien (11.–13. Jahrhundert), (Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse 1980, 1) 1980

Über den Universalismus der Freiheit im Mittelalter, in: Historische Zeitschrift 240 (1985) S. 313–361

Wille, Freiwilligkeit und Geständnis um 1300. Zur Beurteilung des letzten Templergroßmeisters Jacques de Molay, in: Historisches Jahrbuch 105 (1986) S. 388–425

Auf der Suche nach der Wirklichkeit. Die Mongolen und die europäische Erfahrungswissenschaft im 13. Jahrhundert, in: Historische Zeitschrift 243 (1986) S. 287–332

Endzeiterwartung um die Jahrtausendwende, in: Deutsches Archiv 45 (1989) S. 381–473

Ludwig der Fromme, das Papsttum und die fränkische Kirche, in: Charlemagne's Heir. New Perspectives on the Reign of Louis the Pious (814–840), hrsg. v. Peter Godman und Roger Collins (1990) S. 231–273

„Das goldglänzende Buch". Heinrich der Löwe, sein Evangeliar, sein Selbstverständnis. Bemerkungen zu einer Neuerscheinung, in: Göttingische Gelehrte Anzeigen 242 (1990) S. 34–79

Gefördertes Forschungsvorhaben

Die geistige Kultur in Deutschland (bis zur Gründung der Universitäten) – Wissen, Verstehen, Handeln. Die Bedeutung der dialektischen und rhetorischen Schulung für die Gesellschaft vom frühen zum späten Mittelalter

Paolo Prodi

Geboren 1932 in Scandiano (Reggio Emilia). Studium der Geschichte, politischen und Sozialwissenschaften an der Università Cattolica, Mailand. 1954 Doktordiplom, 1959 Habilitation. Bis 1968 Assistent an der Pädagogischen Hochschule in Bologna, ab 1968 außerordentlicher, ab 1971 ordentlicher Professor für Geschichte an der Universität Bologna; 1972 Professor für neuere Geschichte an der Freien Universität Trient, 1977 an der Universität Rom, 1980 an der Universität Bologna, 1984 an der Universität Trient; seit 1988 als Professor für neuere Geschichte im Fachbereich Geschichtswissenschaft der Universität Bologna tätig.

1957/58 Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung in Bonn; 1978/79 Fellow am Woodrow Wilson International Center for Scholars in Washington, D.C.; seit dem Gründungsjahr 1973 Direktor des Italienisch-Deutschen Historischen Instituts in Trient.

Veröffentlichungen

Il Cardinale Gabriele Paleotti (1522–1597), vol. I und II, 1959, 1967

Operazioni finanziarie presso la corte romana di un uomo di affari milanese nel 1562–63, in: Rivista storica italiana 73 (1961) S. 641–659

Diplomazia nel Cinquecento. Istituzioni e prassi, 1963

La crisi religiosa del XVI secolo. Riforma cattolica e Controriforma, 1965

Organization and Structures of the Venetian Church, in: Venetian Studies (1973)

Note sul problema della genesi del diritto della Chiesa post tridentina dell'età moderna, in: Legge e Vangelo (1973)

Il Sovrano Pontefice. Un corpo e due anime: la monarchia papale nella prima età moderna, 1982 (Englische Übersetzung 1988)

Le strutture ecclesiastiche in Italia e in Germania prima della Riforma, a cura di P. Prodi e P. Johanek, con introduzione di P. Prodi, S. 7–18, 1984

Fisco, religione e Stato nell'età confessionale, a cura di H. Kellenbenz e P. Prodi, con un'introduzione, S. 7–20, in: Annali dell'Istituto storico italo-germanico, Quaderno 26 (1989)

Gefördertes Forschungsvorhaben

Vom politischen Eid zum sozialen Vertrag. Forschungen über die Säkularisierung des politischen Paktes zwischen Mittelalter und Neuzeit

HEINRICH A. WINKLER

Geboren 1938 in Königsberg/Pr. Studium der Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politischen Wissenschaft und des Öffentlichen Rechts an den Universitäten Münster, Tübingen und Heidelberg. 1963 Promotion. Im Jahr der Habilitation – 1970 – Ernennung zum Professor für neue Geschichte und Politische Wissenschaft an der Freien Universität Berlin. Seit 1972 ordentlicher Professor für neuere und neueste Geschichte in Freiburg.

German Kennedy Memorial Fellow an der Harvard University in Cambridge/Mass. (USA) (1967/68 und 1970/71); Visiting Professor am Department of History der Princeton University in Princeton, N.J. (1974/75); Guest Scholar des Woodrow Wilson International Center for Scholars in Washington, D.C. (1977/78); Mitglied des Wissenschaftskollegs zu Berlin (1985/86); Invité an der Maison des Sciences de l'Homme in Paris (1988).

Mitherausgeber der Zeitschrift „Geschichte und Gesellschaft", Mitglied des Arbeitskreises für Moderne Sozialgeschichte sowie korrespondierendes Mitglied der Berliner Wissenschaftlichen Gesellschaft.

Veröffentlichungen

Preußischer Liberalismus und deutscher Nationalstaat. Studien zur Geschichte der Deutschen Fortschrittspartei 1861–1866 (Tübinger Studien zur Geschichte und Politik, Band 17), 1964

Mittelstand, Demokratie und Nationalsozialismus. Die politische Entwicklung von Handwerk und Kleinhandel in der Weimarer Republik (Studienbibliothek des Verlages Kiepenheuer & Witsch) 1972

Revolution, Staat, Faschismus. Zur Revision des Historischen Materialismus, 1978

Liberalismus und Antiliberalismus. Studien zur Politischen Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft) 1979

Die Sozialdemokratie und die Revolution von 1918/19. Ein Rückblick nach sechzig Jahren, 1979, 2. Aufl. 1980

Von der Revolution zur Stabilisierung. Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1918–1924, 1984, 2. Aufl. 1985

Der Schein der Normalität. Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1924–1930, 1985, 2. Aufl. 1988

Der Weg in die Katastrophe. Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1930–1933, 1987, 2. Aufl. 1990

Die große Krise in Amerika. Vergleichende Studien zur politischen Sozialgeschichte 1929–1939 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 6), 1972 (Herausgeber)

Organisierter Kapitalismus. Voraussetzungen und Anfänge (Arbeitsgemeinschaft auf der 29. Versammlung Deutscher Historiker, Regensburg Oktober 1972; Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 9), 1974 (Herausgeber). Eine japanische Übersetzung ist in Vorbereitung

Nationalismus (Neue Wissenschaftliche Bibliothek, Bd. 100) 1978, 2. Aufl. 1985 (Herausgeber)

Herausgeber zus. mit Carola Stern: Wendepunkte deutscher Geschichte 1848–1945, 1979, 6. Aufl. 1988. Japan. Ausgabe: 1989

Gefördertes Forschungsvorhaben

Geschichte der Weimarer Republik

Kollegjahr 1991/92

Die Stipendien für das 12. Kollegjahr wurden vergeben an:

Professor Dr. ELISABETH FEHRENBACH, Universität Saarbrücken, für das Forschungsvorhaben „Die deutsche Adelsgeschichte in der Umbruchsepoche 1789–1848";

Professor Dr. BERNHARD KÖLVER, Universität Kiel, für das Forschungsvorhaben „Untersuchungen zur hinduistischen Rechts- und Wirtschaftsgeschichte: Edition der Dokumente zum Bodenrecht";

Professor Dr. LUDWIG SCHMUGGE, Universität Zürich, für das Forschungsvorhaben „Die Chance der Illegitimen".

Förderstipendiaten des Historischen Kollegs

Kollegjahr 1988/89

Thomas Vogtherr

Geboren 1955 in Berlin, Studium der Geschichte und Germanistik in Kiel, 1982 Staatsexamen für das Höhere Lehramt und Promotion, 1983–1985 Referendariat im Höheren Archivdienst, 1985 Staatsexamen für den Höheren Archivdienst; 1990 Habilitation; seit 1985 Hochschulassistent am Historischen Seminar der Universität Kiel.

Veröffentlichungen

Wirtschaftlicher und sozialer Wandel im Lüneburger Landadel während des Spätmittelalters (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 24) 1983

Urkundenband der Stadt Uelzen (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 37) 1988

„Reformator" oder „frühbürgerlicher Revolutionär"? Martin Luther im Geschichtsbild der DDR, in: GWU 39 (1988) S. 594–613

Gefördertes Forschungsvorhaben

Die benediktinischen Reichsabteien und das Königtum im Hohen Mittelalter (900–1280)

Johannes Schilling

1951 in Melsungen bei Kassel geboren, Studium der Musikwissenschaft, Germanistik, Lateinischen Philologie des Mittelalters und Evangelischen Theologie in Göttingen, Zürich, Wien und München, 1976 Erwerb des Magister-Artium-Grades, 1980 Promotion zum Dr. phil., 1976–1981 wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Kommission zur Herausgabe der Werke Martin Luthers in Göttin-

gen, 1982/83 Akademischer Rat am Seminar für Lateinische Philologie des Mittelalters in Marburg/Lahn, seit 1983 Hochschulassistent für Kirchengeschichte in Göttingen, 1986 Promotion zum Dr. theol.; 1990 Habilitation.

Veröffentlichungen

Martin Luther, Ausgewählte Schriften. Hrsg. von Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling Bd. 6: Briefe. Auswahl, Übersetzung und Erläuterungen von J. S., 1982, 2. Auflage 1983

Arnold von Lübeck, Gesta Gregorii Peccatoris. Untersuchungen und Edition (Palaestra 280) 1986

Educatio doctrinae puerilis. Kinderlehre in deutscher und lateinischer Sprache 1549 hrsg. und mit einem Nachwort versehen von J. S. 1987

Ulrich von Hutten in seiner Zeit. (Herausgeber zusammen mit Ernst Giese) (Monographia Hassiae 12) 1988

Passio Doctoris Martini Lutheri. Bibliographie, Texte und Untersuchungen (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 57) 1989

Redaktor von: D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe) Bd. 60, 1980, Bd. 59, 1983

Gefördertes Forschungsvorhaben

Klöster und Mönche in der hessischen Reformation

Kollegjahr 1989/90

Franz Bauer

Geboren 1952 in Moosburg a. d. Isar, Studium der Geschichte und Germanistik an der Ludwig-Maximilians-Universität München, 1981 Promotion, anschließend Assistent am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte der Universität Regenburg, 1989 Habilitation, seit Sommer 1989 Oberassistent.

Veröffentlichungen

Flüchtlinge und Flüchtlingspolitik in Bayern 1945–1950, 1982

Der Bayerische Bauernverband, die Bodenreform und das Flüchtlingsproblem 1945–1951, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 31 (1983) S. 443–482

Aufnahme und Eingliederung der Vertriebenen. Das Beispiel Bayern 1945–1950, in: Wolfgang Benz (Hrsg.), Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten. Ursachen, Ereignisse, Folgen, 1985, S. 158–172

Die Regierung Eisner 1918/19. Ministerratsprotokolle und Dokumente (Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Erste Reihe, Bd. 10) 1987

Zwischen „Wunder" und Strukturzwang. Zur Integration der Vertriebenen in der Bundesrepublik, in: Winfried Becker (Hrsg.), Die Kapitulation von 1945 und der Neubeginn in Deutschland, 1987, S. 73–95

Wilhelm Sattler (1784–1859). Ein frühindustrieller Fabrikant und seine Gedanken über Gott und die Welt, in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 51 (1988) S. 829–899

Gefördertes Forschungsvorhaben

Monumentale Nationalsymbolik in Deutschland und Italien von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg

Kollegjahr 1990/91

JEAN-MARIE MOEGLIN

Geboren 1955 in Lille. 1972–1975 Studium der Geisteswissenschaften ebenda; 1975–1981 Schüler der Ecole Normale Supérieure; 1978 Agrégation d'Histoire. 1981–84 Pensionnaire der Fondation Thiers und Attaché de recherches am CNRS. Promotion 1982. 1984–85 Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung in München. 1985–86 Geschichtslehrer in Paris und Lehrbeauftragter an den Universitäten Paris I und Paris XII. 1986–87 Chargé de recherches am CNRS; seit 1987 Maître de conférences für mittelalterliche Geschichte an der Universität Paris XII – Val de Marne.

Veröffentlichungen

Les ancêtres du prince – propagande politique et construction d'une histoire nationale en Bavière à la fin du Moyen Age, 1985

La formation d'une histoire nationale en Autriche au Moyen Age, in: Journal des Savants (1983) S. 169–218

Die Genealogie der Wittelsbacher: Politische Propaganda und Entstehung der territorialen Geschichtsschreibung in Bayern im Mittelalter, in: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 96/1–2 (1988) S. 33–54

„Das Geblüt von Bayern" et la réunification de la Bavière en 1505. Les falsifications historiques dans l'entourage du duc Albert IV (1465–1508), in: Fälschungen im Mittelalter, Teil I (Monumenta Germaniae Historica Schriften 33/I, 1988) S. 471–496

L'historiographie en Styrie vers 1300. A propos d'un ouvrage récent, in: Le Moyen Age (1988) S. 281–283

Recherches sur la Chronique rimée styrienne, in: Journal des Savants (1987) S. 159–179

Gefördertes Forschungsvorhaben

Das Selbstverständnis fürstlicher Dynastien im Deutschen Reich vornehmlich im 15. Jahrhundert

Kollegjahr 1991/92

Das Förderstipendium wurde vergeben an:

Privatdozent Dr. HANS-WERNER HAHN, Universität Frankfurt, für das Forschungsvorhaben „Vorgeschichte, Verlauf und Charakter der deutschen industriellen Revolution".

Preisträger des Historischen Kollegs

1983

ALFRED HEUSS

Emeritierter ordentlicher Professor für alte Geschichte, Universität Göttingen[1])

1986

ARNO BORST

Ordentlicher Professor für mittelalterliche Geschichte, Universität Konstanz[2])

1989

REINHART KOSELLECK

Geboren 1923 in Görlitz, seit 1947 Studium der Geschichte, Philosophie, des Staatsrechts und der Soziologie an den Universitäten Heidelberg und Bristol/England; 1954 Promotion; 1953 Lektor an der Universität Bristol, 1956 Assistent am Historischen Seminar der Universität Heidelberg, 1960 bis 1965 Mitarbeiter im „Arbeitskreis für Moderne Sozialgeschichte" in Heidelberg; 1965 Habilitation; 1966/67 Professor für Politische Wissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum, 1968 Professor für neuere Geschichte an der Universität Heidelberg, 1974 bis 1988 Professor für Theorie der Geschichte an der Universität Bielefeld, deren Gründungsausschuß er von 1966 bis 1973 angehörte, von 1974 bis 1979 zugleich Direktor

[1]) Vgl. die Schrift „Erste Verleihung des Preises des Historischen Kollegs" (Heft 1 der Reihe Dokumentationen)

[2]) Vgl. die Schrift „Zweite Verleihung des Preises des Historischen Kollegs" (Heft 4 der Reihe Dokumentationen)

am Bielefelder Zentrum für interdisziplinäre Forschung; Rufe an die Freie Universität in Berlin und an die Universität Göttingen abgelehnt.

Gastprofessuren an der Tokyo-University (1978), als Directeur associé an der École des Hautes Études en Sciences Sociales, Paris (1979 und 1982), an der New School for Social Research, New York (1986), und seit 1988 an der University of Chicago; 1987 bis 1989 Mitglied des Wissenschaftskollegs zu Berlin.

Ausgezeichnet mit dem Reuchlin-Preis (1974) und mit dem Dr. h.c. der Universität Amsterdam (1989).

Mitglied der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften, Korrespondierendes Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Mitglied der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, der Akademie für Sprache und Dichtung und des Arbeitskreises für Moderne Sozialgeschichte.

Veröffentlichungen

Kritik und Krise. Ein Beitrag zur Pathogenese der bürgerlichen Welt, 1959
1969[2], Taschenbuchausgabe 1973, Übersetzungen ins Spanische 1965, Italienische 1972, Französische 1979 und Englische 1988

Preußen zwischen Reform und Revolution. Allgemeines Landrecht, Verwaltung und soziale Bewegung von 1791 bis 1848, Stuttgart 1967, 1975[2], 1981[3], Taschenbuchausgabe 1989, italienische Übersetzung 1988

Das Zeitalter der europäischen Revolution 1780–1848 (zusammen mit L. Bergeron und F. Furet), Frankfurt/Main 1969, Übersetzungen ins Italienische 1970, Französische 1973 und Spanische 1976

Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten, Frankfurt/Main 1979 (Aufsatzsammlung), Taschenbuchausgabe 1989, Übersetzungen ins Englische 1985, Italienische 1986 und Französische 1990

Daneben zahlreiche Studien und Beiträge in Fachzeitschriften, Sammelbänden und Sammelwerken. Aus der umfangreichen Tätigkeit als Herausgeber ragt die Mitwirkung an dem mehrbändigen Werk „Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur

politisch-sozialen Sprache in Deutschland" (1972 ff.) hervor, zu dem Reinhart Koselleck auch zahlreiche Beiträge (wie „Demokratie", „Fortschritt", „Geschichte", „Herrschaft", „Krise", „Revolution") selbst verfaßt hat.

Geförderte Veröffentlichungen der Stipendiaten

(„opera magna")

Heinrich Lutz

Das Ringen um deutsche Einheit und kirchliche Erneuerung
Von Maximilian I. bis zum Westfälischen Frieden 1490 bis 1648
(Propyläen Geschichte Deutschlands, 4. Band)
Berlin: Propyläen Verlag, 1983. 504 S.
ISBN 3-549-05814-4

Heinz Angermeier

Die Reichsreform 1410–1555
Die Staatsproblematik in Deutschland zwischen Mittelalter und Gegenwart
München: Verlag C. H. Beck, 1984. 344 S.
ISBN 3-406-30278-5

Hartmut Hoffmann

Buchkunst und Königtum im ottonischen und frühsalischen Reich
Textband: XX, 566 S.; Tafelband: 360 S. mit 310 Abbildungen
(Schriften der Monumenta Germaniae Historica, Band 30, 2 Teile)
Stuttgart: Anton Hiersemann, 1986
ISBN 3-7772-8638-9 und 3-7772-8639-7

Hans Conrad Peyer

Von der Gastfreundschaft zum Gasthaus
Studien zur Gastlichkeit im Mittelalter
(Schriften der Monumenta Germaniae Historica, Band 31)
Hannover: Hahnsche Buchhandlung, 1987. XXXIV, 307 S.
ISBN 3-7752-5153-7

Eberhard Kolb

Der Weg aus dem Krieg

Bismarcks Politik im Krieg und die Friedensanbahnung 1870/71

München: Oldenbourg Verlag, 1989 (2. Auflage 1990). XII, 408 S.
ISBN 3-486-54642-2

Otto Pflanze

Bismarck and the Development of Germany

Vol. 1: The Period of Unification, 1815–1871, XXX, 518 S.
ISBN 0-691-05587-4
Vol. 2: The Period of Consolidation, 1871–1880, XVII, 554 S.
ISBN 0-691-05588-2
Vol. 3: The Period of Fortification, 1880–1898, VIII, 474 S.
ISBN 0-691-05587-4

Princeton, N.J.: Princeton University Press, 1990

Jürgen Kocka

Weder Stand noch Klasse

Unterschichten um 1800

(Geschichte der Arbeiter und Arbeiterbewegung in Deutschland seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, hrsg. v. Gerhard A. Ritter, Bd. 1)
Bonn: Verlag J. H. W. Dietz Nachf., 1990. 320 S.
ISBN 3-8012-0152-X

Arbeitsverhältnisse und Arbeiterexistenzen

Grundlagen der Klassenbildung im 19. Jahrhundert

(Geschichte der Arbeiter und Arbeiterbewegung in Deutschland seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, hrsg. v. Gerhard A. Ritter, Bd. 2)
Bonn: Verlag J. H. W. Dietz Nachf., 1990. XIII, 722 S.
ISBN 3-8012-0153-8

Schriften des Historischen Kollegs

Kolloquien

Band 1

Das römisch-deutsche Reich im politischen System Karls V.

Hrsg. von Heinrich Lutz
unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner

1982. XII, 288 Seiten, DM 78,–
ISBN 3-486-51371-0

Aus dem Inhalt:

Heinz Angermeier: Der Wormser Reichstag 1495 in der politischen Konzeption König Maximilians I. – *John M. Headley:* Germany, the Empire and Monarchia in the Thought and Policy of Gattinara – *Hermann Kellenbenz:* Das Römisch-Deutsche Reich im Rahmen der wirtschafts- und finanzpolitischen Erwägungen Karls V. im Spannungsfeld imperialer und dynastischer Interessen – *Volker Press:* Die Bundespläne Kaiser Karls V. und die Reichsverfassung – *Alfred Kohler:* Die innerdeutsche und die außerdeutsche Opposition gegen das politische System Kaiser Karls V. – *Hermann Weber:* Zur Heiratspolitik Karls V. – *Horst Rabe:* Elemente neuzeitlicher Politik und Staatlichkeit – *Albrecht Luttenberger:* Karl V., Frankreich und der deutsche Reichstag

Band 2

Innenpolitische Probleme des Bismarck-Reiches

Hrsg. von Otto Pflanze
unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner

1983. XII, 304 Seiten, DM 78,–
ISBN 3-486-51481-4

Aus dem Inhalt:

James J. Sheehan: Klasse und Partei im Kaiserreich. Einige Gedanken zur Sozialgeschichte der deutschen Politik – *Ernst Engelberg:* Das Verhältnis

zwischen kleinbürgerlicher Demokratie und Sozialdemokratie in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts – *Winfried Becker:* Liberale Kulturkampf-Positionen und politischer Katholizismus – *David Blackbourn:* Die Zentrumspartei und die deutschen Katholiken während des Kulturkampfs und danach – *Werner Conze:* Nationsbildung durch Trennung. Deutsche und Polen im preußischen Osten – *Klaus J. Bade:* „Kulturkampf" auf dem Arbeitsmarkt. Bismarcks „Polenpolitik" 1885–1890 – *Michael Stürmer:* Eine politische Kultur – oder zwei? Betrachtungen zur Regierungsweise des Kaiserreichs – *Otto Pflanze:* „Sammlungspolitik" 1875–1886. Kritische Bemerkungen zu einem Modell – *Wolfgang J. Mommsen:* Die Verfassung des deutschen Reiches von 1871 als dilatorischer Herrschaftskompromiß – *Klaus Erich Pollmann:* Der Norddeutsche Bund – ein Modell für die parlamentarische Entwicklungsfähigkeit des deutschen Kaiserreichs? – *Walther Peter Fuchs:* Bundesstaaten und Reich. Der Bundesrat – *Werner Pöls:* Das Friedrichsruher Bismarck-Archiv und seine Bedeutung für die Bismarckforschung

Band 3

Gastfreundschaft, Taverne und Gasthaus im Mittelalter

Hrsg. von Hans Conrad Peyer
unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner

1983. XIV, 275 Seiten, DM 78,–
ISBN 3-486-51661-2

Aus dem Inhalt:

Otto Hiltbrunner: Gastfreundschaft und Gasthaus in der Antike – *Thomas Schuler:* Gastlichkeit in karolingischen Benediktinerklöstern. Anspruch und Wirklichkeit – *Ludwig Schmugge:* Zu den Anfängen des organisierten Pilgerverkehrs und zur Unterbringung und Verpflegung von Pilgern im Mittelalter – *Thomas Szabó:* Xenodochia, Hospitäler und Herbergen – kirchliche und kommerzielle Gastung im mittelalterlichen Italien (11. bis 14. Jahrhundert) – *Wilfried H. Kerntke:* Taberna, Ortsherrschaft und Marktentwicklung in Bayern – *Irena Rabeçka-Brykczynska:* Die Taverne im frühmittelalterlichen Polen – *Noël Coulet:* Proprietaires et Exploitants d'Auberge dans la France du Midi au bas Moyen Age – *Hermann Kellenbenz:* Pilgerspitäler, Albergues und Ventas in Spanien (Spätmittelalter – Frühe Neuzeit) – *John A. Chartres:* The English Inn and Road Transport before 1700 – *Jan A. van Houtte:* Herbergswesen und Gastlichkeit im mittelalterlichen Brügge – *Helmut Hundsbichler:* Gasthäuser und Pfarrhöfe als bischöfliche Unterkunft am Nordrand der Kirchenprovinz Aquileia. Beispiele aus den Reisetagebüchern des Paolo Santonino und aus verwandtem Quellenmaterial des 15. Jahrhunderts – *Fritz Glauser:* Wein, Wirt, Gewinn 1580. Wirteeinkommen am Beispiel der schweizerischen Kleinstadt Sursee – *Knut Schulz:* Gesellentrinkstuben und -herbergen im 14./15. und 16. Jahrhundert – *Hans Conrad Peyer:* Schlußwort

Band 4

Reformen im rheinbündischen Deutschland

Hrsg. von Eberhard Weis
unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner

1984. 311 Seiten, DM 78,–
ISBN 3-486-51671-X

Aus dem Inhalt:

Jean Tulard: Napoléon et la Confédération du Rhin – *Alfred Kube:* Der Einsatz der Datenerfassung mit EDV bei Forschungen zur Besitzumschichtung als Folge der Säkularisation – *Michael Müller:* Das Problem der Weiterverkäufe säkularisierten Kirchenguts – *Dietmar Stutzer:* Die Sozialverfassung der bayerischen Klöster vor der Säkularisation – *Christof Dipper:* Die Reichsritterschaft in napoleonischer Zeit – *Roger Dufraisse:* L'Influence de la Politique Economique Napoléonienne sur l'Economie des Etats du Rheinbund – *Hans-Peter Ullmann:* Zur Finanzpolitik des Großherzogtums Baden in der Rheinbundzeit: die Finanzreform von 1808 – *Pankraz Fried:* Die Bauernbefreiung in Bayern. Ergebnisse und Probleme – *Wolfgang von Hippel:* Zum Problem der Agrarreformen in Baden und Württemberg 1800–1820 – *Karl Möckl:* Die bayerische Konstitution von 1808 – *Wilhelm Volkert:* Bayerns Zentral- und Regionalverwaltung zwischen 1799 und 1817 – *Bernd Wunder:* Die Reform der Beamtenschaft in den Rheinbundstaaten – *Christian Probst:* Die Reform des Medizinalwesens in Bayern zwischen 1799 und 1808 – *Walter Demel:* Adelsstruktur und Adelspolitik im vorkonstitutionellen Königreich Bayern – *Werner K. Blessing:* „Der Geist der Zeit hat die Menschen sehr verdorben ..." Bemerkungen zur Mentalität in Bayern um 1800 – *Elisabeth Fehrenbach:* Das Scheitern der Adelsrestauration in Baden – *Helmut Berding:* Judenemanzipation im Rheinbund – *Rudolf Vierhaus:* Aufklärung und Reformzeit. Kontinuitäten und Neuansätze in der deutschen Politik des späten 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts

Band 5

Säkulare Aspekte der Reformationszeit

Hrsg. von Heinz Angermeier
unter Mitarbeit von Reinhard Seyboth

1983. XII, 278 Seiten, DM 78,–
ISBN 3-486-51841-0

Aus dem Inhalt:

Heinz Angermeier: Reichsreform und Reformation in der deutschen Geschichte – *Wolfgang Sellert:* Die Krise des Straf- und Prozeßrechts und ihre Überwindung im 16. Jahrhundert durch Rezeption und Säkularisation –

Bernhard Diestelkamp: Zur Krise des Reichsrechts im 16. Jahrhundert – *Walter Heinemeyer:* Die Reichsterritorien zwischen Reichstradition, Staatlichkeit und politischen Interessen – *Peter Stadler:* Eidgenossenschaft und Reformation – *Winfried Schulze:* Soziale Bewegungen als Phänomen des 16. Jahrhunderts – *Peter Schmid:* Reichssteuern, Reichsfinanzen und Reichsgewalt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts – *Erich Meuthen:* Charakter und Tendenzen des deutschen Humanismus

Band 6

Die Nachwirkungen der Inflation auf die deutsche Geschichte 1924–1933

Hrsg. von Gerald D. Feldman
unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner

1985. 407 Seiten, ca. DM 98,–
ISBN 3-486-52221-3

Aus dem Inhalt:

Thomas Childers: Interest and Ideology: Anti System Politics in the Era of Stabilization 1924–1928 – *Larry Eugene Jones:* In the Shadow of Stabilization: German Liberalism and the Legitimacy Crisis of the Weimar Party System, 1924–30 – *Peter-Christian Witt:* Die Auswirkungen der Inflation auf die Finanzpolitik des Deutschen Reiches 1924–1935 – *Jürgen Reulecke:* Auswirkungen der Inflation auf die städtischen Finanzen – *Heidrun Homburg:* Die Neuordnung des Marktes nach der Inflation. Probleme und Widerstände am Beispiel der Zusammenschlußprojekte von AEG und Siemens 1924–1933 oder: „Wer hat den längeren Arm?" – *Theodore Balderston:* Links between Inflation and Depression: German Capital and Labour Markets 1924–1931 – *Carl-Ludwig Holtfrerich:* Auswirkungen der Inflation auf die Struktur des deutschen Kreditgewerbes – *Harold James:* Did the Reichsbank draw the Right Conclusions from the Great Inflation? – *Gerhard Schulz:* Inflationstrauma, Finanzpolitik und Krisenbekämpfung in den Jahren der Weltwirtschaftskrise – *Knut Borchardt:* Das Gewicht der Inflationsangst in den wirtschaftspolitischen Entscheidungsprozessen während der Weltwirtschaftskrise – *Peter Krüger:* Die Auswirkungen der Inflation auf die deutsche Außenpolitik – *Clemens A. Wurm:* Frankreich, die Reparationen und die interalliierten Schulden in den 20er Jahren – *Stephen A. Schuker:* American „Reparations" to Germany, 1919–1933 – *Gerald D. Feldman:* Weimar from Inflation to Depression: Experiment or Gamble?

Band 7

Arbeiter und Bürger im 19. Jahrhundert

Varianten ihres Verhältnisses im europäischen Vergleich

Hrsg. von Jürgen Kocka
unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner

1986. XVI, 342 Seiten, DM 88,–
ISBN 3-486-52871-8

Aus dem Inhalt:

Hans-Ulrich Wehler: Bürger, Arbeiter und das Problem der Klassenbildung 1800–1870. Deutschland im internationalen Vergleich – *Vernon L. Lidtke:* Burghers, Workers and Problems of Class Relationships 1870 to 1914: Germany in Comparative Perspective – *Rudolf Vierhaus:* Bürgerliche Hegemonie oder proletarische Emanzipation: der Beitrag der Bildung – *Josef Mooser:* Arbeiter, Bürger und Priester in den konfessionellen Arbeitervereinen im deutschen Kaiserreich, 1880–1914 – *Anna Żarnowska:* Arbeiterkultur zwischen Volkskultur und Bürgertum? Das Beispiel Polen – *Heinz Reif:* Arbeiter und Unternehmer in Städten des westlichen Ruhrgebiets 1850–1930. Räumliche Aspekte einer Klassenbeziehung – *Patrick Fridenson:* Die Arbeiterpolitik großer Unternehmen in Frankreich und ihre Auswirkungen auf die Arbeiterschaft 1880–1914 – *Heinz-Gerhard Haupt:* Staatliche Bürokratie und Arbeiterbewegung: Zum Einfluß der Polizei auf die Konstituierung von Arbeiterbewegung und Arbeiterklasse in Deutschland und Frankreich zwischen 1848 und 1880 – *Jürgen Reulecke:* Formen bürgerlich-sozialen Engagements in Deutschland und England im 19. Jahrhundert – *John Breuilly:* Civil Society and the Labour Movement, Class Relations and the Law. A Comparison between Germany and England – *Jürgen Kocka:* Bürger und Arbeiter. Brennpunkte und Ergebnisse der Diskussion

Band 8

Krieg und Politik 1618–1648

Europäische Probleme und Perspektiven

Hrsg. von Konrad Repgen
unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner

1988. XII, 454 Seiten, DM 108,–
ISBN 3-486-53761-X

Aus dem Inhalt:

Konrad Repgen: Über die Geschichtsschreibung des Dreißigjährigen Krieges: Begriff und Konzeption – *Robert Bireley:* The Thirty Years' War as Germany's Religious War – *Martin Heckel:* Die Krise der Religionsverfassung

des Reiches und die Anfänge des Dreißigjährigen Krieges – *Miroslav Hroch:* Wirtschaftliche und gesellschaftliche Voraussetzungen des Dreißigjährigen Krieges – *Franz Bosbach:* Die Habsburger und die Entstehung des Dreißigjährigen Krieges. Die „*Monarchia Universalis*" – *Roland Mousnier:* Les crises intérieures françaises de 1610 à 1659 et leur influence sur la politique extérieure française, surtout de 1618 à 1648 – *John H. Elliott:* Foreign Policy and Domestic Crisis: Spain, 1598–1659 – *Hermann Weber:* Vom verdeckten zum offenen Krieg. Richelieus Kriegsgründe und Kriegsziele 1634/35 – *Sven Lundkvist:* Die schwedischen Kriegs- und Friedensziele 1632–1648 – *Dieter Albrecht:* Die Kriegs- und Friedensziele der deutschen Reichsstände – *Kersten Krüger:* Dänische und schwedische Kriegsfinanzierung im Dreißigjährigen Krieg bis 1635 – *Hildegard Ernst:* Spanische Subsidien für den Kaiser 1632 bis 1642 – *Geoffrey Parker:* The Soldiers of the Thirty Years' War. – *Konrad Repgen:* Diskussionsbericht

Band 9

Klientelsysteme im Europa der Frühen Neuzeit

Hrsg. von Antoni Mączak
unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner

1988. VIII, 384 Seiten, DM 98,–
ISBN 3-486-54021-1

Aus dem Inhalt:

Peter Moraw: Über Patrone und Klienten im Heiligen Römischen Reich des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit – *Volker Press:* Patronat und Klientel im Heiligen Römischen Reich – *Wolfgang Reinhard:* Oligarchische Verflechtung und Konfession in oberdeutschen Städten – *Karl Otmar Frhr. von Aretin:* Die Großmächte und das Klientelsystem im Reich am Ende des 18. Jahrhunderts – *Antoni Mączak:* Patronage im Herzen des frühneuzeitlichen Europa – *Victor Morgan:* Some Types of Patronage, Mainly in Sixteenth- and Seventeenth-Century England – *Wim Blockmans:* Patronage, Brokerage and Corruption als Symptoms of Incipient State Formation in the Burgundian-Habsburg Netherlands – *Helmut G. Koenigsberger:* Patronage, Clientage and Elites in the Politics of Philip II, Cardinal Granvelle and William of Organge – *Denis Richet:* Les liens de clientèle: l'exemple de la „robe" en France aux XVIe et XVIIe siècles – *Gottfried Schramm:* Patronage im Staat, Patronage an Stelle des Staates – *Jenny Wormald:* Laisser-Faire-Government and Local Patronage: Scotland, Sixteenth to Early Seventeenth Century – *Wojciech Tygielski:* A Faction Which Could not Lose – *Zofia Zielińska:* Magnaten und Adel im politischen Landleben Polen-Litauens des 18. Jahrhunderts – *David L. Ransel:* Character and Style of Patron-Client Relations in Russia – *Anthony Molho:* Patronage and the State in Early Modern Italy – *Giorgio Chittolini:* Feudalherren und ländliche Gesellschaften in Nord- und Mittelitalien (15.–17. Jahrhundert) – *Walter Barberis:* Die Bildung der „milizia paesana" in Piemont: Zentrale Gewalt und lokale Verhält-

nisse zwischen dem 16. und 17. Jahrhundert – *Aurelio Lepre:* Feudalstrukturen und Klientelstrukturen im Süden Italiens – *Helmut G. Koenigsberger:* Queries on Spain – *María-Teresa Pérez-Picazo/Guy Lemeunier:* Formes du pouvoir local dans l'Espagne moderne et contemporaine: des bandos au caciquisme au royaume de Murcie (XVe–XIXe siècles)

Band 10

Europa vor dem Krieg von 1870

Mächtekonstellation – Konfliktfelder – Kriegsausbruch

Hrsg. von Eberhard Kolb
unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner

1987. 216 Seiten, ca. DM 68,–
ISBN 3-486-54121-8

Aus dem Inhalt:

Heinrich Lutz†: Außenpolitische Tendenzen der Habsburger Monarchie von 1866 bis 1870: „Wiedereintritt in Deutschland" und Konsolidierung als europäische Macht im Bündnis mit Frankreich – *Jan Křen:* Die böhmischen Länder in der Krise von 1870/71 – *Lothar Gall:* Bismarcks Süddeutschlandpolitik 1866–1870 – *Wilfried Radewahn:* Europäische Fragen und Konfliktzonen im Kalkül der französischen Außenpolitik vor dem Krieg von 1870 – *Dietrich Beyrau:* Russische Interessenzonen und europäisches Gleichgewicht 1860–1870 – *Peter Alter:* Weltmacht auf Distanz. Britische Außenpolitik 1860–1870 – *Rudolf Lill:* Italiens Außenpolitik 1866–1871 – *Horst Lademacher:* Zwischen Bismarck und Napoleon: Das Problem der belgischen Neutralität von 1866–1870 – *Peter Stadler:* Die Schweiz und die Wende von 1870/71 – *Peter Graf Kielmansegg:* Mächtesystem und Entscheidungsprozeß um 1870. Anmerkungen eines Politikwissenschaftlers – *Hans-Otto Kleinmann:* Die spanische Thronfrage in der internationalen Politik vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges – *Jean Stengers:* Le rôle de l'opinion publique dans la genèse d'une guerre: 1870 et 1914 – *Beate Gödde-Baumanns:* Ansichten eines Krieges – Die „Kriegsschuldfrage" von 1870 in zeitgenössischem Bewußtsein, Publizistik und wissenschaftlicher Diskussion 1870–1914 – *Eberhard Kolb:* Mächtepolitik und Kriegsrisiko am Vorabend des Krieges von 1870. Anstelle eines Nachworts

Band 11

Republiken und Republikanismus im Europa der Frühen Neuzeit

Hrsg. von Helmut G. Koenigsberger
unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner

1988. XII, 323 Seiten, DM 88,–
ISBN 3-486-54341-5

Aus dem Inhalt:

Wilfried Nippel: Bürgerideal und Oligarchie. „Klassischer Republikanismus" aus althistorischer Sicht – *Giovanni Cipriani:* Republican Ideology and Humanistic Tradition: the Florentine Example – *Sergio Bertelli:* Elites et pouvoir dans la ville-état de la Renaissance – *Caetano Cozzi:* Venedig, eine Fürstenrepublik? – *Peter Blickle:* Kommunalismus und Republikanismus in Oberdeutschland – *Robert Oresko:* The Question of the Sovereignty of Geneva after the Treaty of Cateau-Cambrésis – *Heinz Schilling:* Gab es im späten Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit in Deutschland einen städtischen „Republikanismus"? – *Wim P. Blockmans:* Alternatives to Monarchical Centralisation: The Great Tradition of Revolt in Flanders and Brabant – *Guy Wells:* Emergence and Evanescence: Republicanism and the *Res Publica* at Antwerp before the Revolt of the Netherlands – *Nicolette Mout:* Ideales Muster oder erfundene Eigenart. Republikanische Theorien während des niederländischen Aufstands – *Hans W. Blom:* Virtue and Republicanism. Spinoza's political philosophy in the context of the Dutch Republic – *Ian Roy:* The English Republic, 1649–1660: the View from the Town Hall – *Thomas Fröschl:* Selbstdarstellung und Staatssymbolik in den europäischen Republiken der frühen Neuzeit an Beispielen der Architektur und bildenden Kunst – *Nils Runeby:* Notizen über eine verhinderte Republik

Band 12

Ständische Gesellschaft und soziale Mobilität

Hrsg. von Winfried Schulze
unter Mitarbeit von Helmut Gabel

1988. X, 416 Seiten, DM 98,–
ISBN 3-486-54351-2

Aus dem Inhalt:

Winfried Schulze: Die ständische Gesellschaft des 16./17. Jahrhunderts als Problem von Statik und Dynamik – *Otto Gerhard Oexle:* Die funktionale Dreiteilung als Deutungsschema der sozialen Wirklichkeit in der ständischen Gesellschaft des Mittelalters – *Paul Münch:* Grundwerte der frühneuzeitlichen Ständegesellschaft? Aufriß einer vernachlässigten Thematik – *Renate Blickle:* Nahrung und Eigentum als Kategorien in der ständischen Ge-

sellschaft – *Gotthardt Frühsorge:* Die Krise des Herkommens. Zum Wertekanon des Adels im Spiegel alteuropäischer Ökonomieliteratur – *Ernst Schubert:* Mobilität ohne Chance: Die Ausgrenzung des fahrenden Volkes – *Arlette Jouanna:* Die Legitimierung des Adels und die Erhebung in den Adelsstand in Frankreich (16.–18. Jahrhundert) – *George Huppert:* Soziale Mobilität in der Dauphiné im 16. und 17. Jahrhundert – *Keith Wrightson:* Zwei Wege zur Erfassung der englischen Sozialstruktur des 16. und 17. Jahrhunderts – *Hans R. Guggisberg:* Zur sozialen Stellung und Funktion des Adels im frühneuzeitlichen Spanien – *Rudolf Endres:* Adel und Patriziat in Oberdeutschland – *Volker Press:* Soziale Folgen des Dreißigjährigen Krieges – *Rainer* und *Trudi Wohlfeil* (mit Exkursen von *Marlies Minuth* und *Heike Talkenberger*): Verbildlichungen ständischer Gesellschaft: Bartholomäus Bruyn d. Ä. – Petrarcameister – *Wolfgang Reinhard:* Kirche als Mobilitätskanal der frühneuzeitlichen Gesellschaft – *Sigrid Jahns:* Der Aufstieg in die juristische Funktionselite des Alten Reiches – *Norbert Conrads:* Tradition und Modernität im adligen Bildungsprogramm der Frühen Neuzeit

Band 13

Renaissance- und Humanistenhandschriften

Hrsg. von Johanne Autenrieth
unter Mitarbeit von Ulrich Eigler

1988. XII, 214 Seiten mit 80 Abbildungen, DM 88,–
ISBN 3-486-54511-6

Aus dem Inhalt:

Armando Petrucci: „L'antiche e le moderne carte": *imitatio* e *renovatio* nella riforma grafica umanistica – *Mirella Ferrari:* La „littera antiqua" à Milan, 1417–1439 – *Gilbert Ouy:* Nicolas de Clamanges (ca. 1360–1417). Philologue et calligraphe: Imitation de l'Italie et réaction anti-italienne dans l'écriture d'un humaniste français au début du XVe siècle – *Martin Steinmann:* Von der Übernahme fremder Schriften im 15. Jahrhundert – *J. P. Gumbert:* Italienische Schrift – humanistische Schrift – Humanistenschrift – *Herrad Spilling:* Handschriften des Augsburger Humanistenkreises – *Raymund Kottje:* Humanistenhandschriften in Xanten/Niederrhein. Das Zeugnis eines Bibliothekskatalogs vom Ende des 15. Jahrhunderts – *Pavel Spunar:* Der humanistische Kodex in Böhmen als Symbol der antiken (fremden) Kultur – *Ursula Jaitner-Hahner:* Zur Besitzgeschichte einer Handschrift: Cgrm 459 – *Albert Derolez:* Datierung und Lokalisierung humanistischer Handschriften des Quattrocento auf Grund kodikologischer Merkmale – *Frank-Rutger Hausmann:* Datierte Quattrocento-Kodizes lateinischer Klassiker und ihre Bedeutung für die Erforschung des italienischen Humanismus – *Jonathan J. G. Alexander:* Initials in Renaissance illuminated manuscripts: the problem of the so-called ‚litera Mantiniana'

Band 14

Deutsche Geschichtswissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg (1945–1965)

Hrsg. von Ernst Schulin
unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner

1989. XI, 303 Seiten, ca. DM 88,–
ISBN 3-486-54831-X

Aus dem Inhalt:

Winfried Schulze: Der Neubeginn der deutschen Geschichtswissenschaft nach 1945: Einsichten und Absichtserklärungen der Historiker nach der Katastrophe – *Werner Berthold:* Zur Geschichte der Geschichtswissenschaft der DDR – *Adolf Dieckmann:* Geschichtsinteresse der Öffentlichkeit im Spiegel der Verlagsproduktionen – *Reinhold Bichler:* Neuorientierung in der Alten Geschichte? – *Klaus Schreiner:* Wissenschaft von der Geschichte des Mittelalters nach 1945 – *Herwig Wolfram:* Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung. Die Auseinandersetzung zwischen Regionalgeschichte und den bayerisch-österreichischen Landesgeschichten – *Horst Möller:* Die Weimarer Republik in der zeitgeschichtlichen Perspektive der Bundesrepublik Deutschland – *Konrad Kwiet:* Die NS-Zeit in der westdeutschen Forschung 1945–1961 – *Gerhard Lozek:* Die deutsche Geschichte 1917/18–1945 in der Forschung der DDR (1945 bis Ende der sechziger Jahre) – *Fritz Fellner:* Nationales und europäisch-atlantisches Geschichtsbild in der Bundesrepublik und im Westen in den Jahren nach Ende des Zweiten Weltkrieges – *Jaroslav Kudrna:* Zum nationalen und europäisch-atlantischen Geschichtsbild in der deutschen und westlichen bürgerlichen Historiographie – *Peter Stadler:* Die „Deutsche Frage" in der deutschschweizerischen Geschichtswissenschaft nach 1945 – *Volker Berghahn:* Deutschlandbilder 1945–1965. Angloamerikanische Historiker und moderne deutsche Geschichte

Band 15

Tradition, Norm, Innovation

Soziales und literarisches Traditionsverhalten in der Frühzeit der deutschen Aufklärung

Hrsg. von Wilfried Barner
unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner

1989. XXV, 370 Seiten, DM 98,–
ISBN 3-486-54771-2

Aus dem Inhalt:

Michael Stolleis: Tradition und Innovation in der Reichspublizistik nach

1648 – *Karl Otmar Frhr. von Aretin:* Die Türkenkriege als Traditionselement des katholischen Europa – *Gonthier-Louis Fink:* Vom universalen zum nationalen Literaturmodell im deutsch-französischen Konkurrenzkampf (1680–1770) – *Thomas Anz:* Literarische Norm und Autonomie. Individualitätsspielräume in der modernisierten Literaturgesellschaft des 18. Jahrhunderts – *Karl S. Guthke:* Die Entdeckung des Ich in der Lyrik. Von der Nachahmung zum Ausdruck der Affekte – *Roland Krebs:* Modernität und Traditionalität in Gottscheds Theaterreform – *Alan Menhennet:* Vom „Friedewünschenden Deutschland" zum „Bedrängten Deutschland". Die Schicksale der „deutschen" Tradition in der deutschen Literatur vom Barock bis zur Aufklärung – *Gotthardt Frühsorge:* ‚Landleben': Vom Paradies-Bericht zum Natur-Erlebnis. Entwicklungsphasen literarisierter Lebenspraxis – *Bengt Algot Sorensen:* Die Vater-Herrschaft in der früh-aufklärerischen Literatur – *Wolfgang Martens:* Frommer Widerspruch. Pietistische Parodien auf Oden der frühen Aufklärungszeit – *Ulrich Herrmann:* „Kinderzucht" oder „Pädagogik". Traditionelle Formierungen der Erziehung und Unterweisung und die innovative pädagogische Lebensalter-Konzeption in der Pädagogischen Anthropologie des 18. Jahrhunderts – *Laetitia Boehm:* Die deutschen Universitäten im Sozialgefüge des absolutistischen Fürstenstaates – *Notker Hammerstein:* Der Wandel der Wissenschafts-Hierarchie und das bürgerliche Selbstbewußtsein – *Wilhelm Schmidt-Biggemann:* In nullius verba iurare magistri. Über die Reichweite des Eklektizismus – *Werner Busch:* Chodowieckis Darstellung der Gefühle und der Wandel des Bildbegriffes nach der Mitte des 18. Jahrhunderts

Band 16

Die Anfänge der Stände in Preußen und seinen Nachbarländern

Hrsg. von Hartmut Boockmann
unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner
(in Vorbereitung)

Aus dem Inhalt:

Peter Moraw: Zu Stand und Perspektiven der Ständeforschung im spätmittelalterlichen Reich – *Peter Blickle:* Perspektiven ständegeschichtlicher Forschung. Ein Diskussionsbeitrag – *Hartmut Boockmann:* Bemerkungen zur frühen Geschichte ständischer Vertretungen in Preußen – *Zenon Hubert Nowak:* Bemerkungen zur frühen Geschichte der Stände in Preußen – *Marian Biskup:* Die Stände im Preußen Königlichen Anteils 1466–1526 – *Klaus Neitmann:* Die Landesordnungen des Deutschen Ordens in Preußen im Spannungsfeld zwischen Landesherrschaft und Ständen – *Janusz Małłek:* Die Ständerepräsentation im Deutschordensstaat (1466–1525) und im Herzogtum Preußen (1525–1566/1568) – *Rudolf Benl:* Anfänge und Entwicklung des Ständewesens im spätmittelalterlichen Pommern – *Gerd Heinrich:* Die ‚Freien Herren' und das Land. Markgrafenherrschaft und landständische Einflußnahme in Brandenburg während des Spätmittelalters – *Jan Kostrzak:*

Die Ständeprobleme in Altlivland im 15. Jahrhundert – *Henryk Samsonowicz:* Die Stände in Polen – *Stanisław Russocki:* Gesellschaft und Ständestaat im Polen des ausgehenden Mittelalters. Einige strittige Probleme – *Jiri Kejr:* Anfänge der ständischen Verfassung in Böhmen – *František Smahel:* Das böhmische Ständewesen im hussitischen Zeitalter: Machtfrage, Glaubensspaltung und strukturelle Umwandlungen – *Bernhard Demel:* Stände in den Deutschordensbesitzungen im Reich?

Band 17

Der Ort Kaiser Wilhelms II. in der deutschen Geschichte

Hrsg. von John C. G. Röhl
unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner

1991. XIV, 370 Seiten, DM 98,–
ISBN 3-486-55841-2

Aus dem Inhalt:

Isabel V. Hull: „Persönliches Regiment" – *Wilhelm Deist:* Kaiser Wilhelm II. als Oberster Kriegsherr – *Kathy A. Lerman:* The Chancellor as Courtier: The Position of the Responsible Government under Kaiser Wilhelm II, 1900–1909 – *Terence F. Cole:* German Decision-Making on the Eve of the First World War: The Records of the Swiss Embassy in Berlin – *Karl Möckl:* Der „unvollendete" Föderalismus des zweiten deutschen Kaiserreichs – *Fritz Fellner:* Wilhelm II. und das wilhelminische Deutschland im Urteil österreichischer Zeitgenossen – *Christian Simon:* Kaiser Wilhelm II. und die deutsche Wissenschaft – *Hartmut Pogge von Strandmann:* Der Kaiser und die Industriellen – *Marina Cattaruzza:* Das Kaiserbild in der Arbeiterschaft am Beispiel der Werftarbeiter in Hamburg und Stettin – *Bernd Sösemann:* Der Verfall des Kaisergedankens im Ersten Weltkrieg – *Volker Berghahn:* Des Kaisers Flotte und die Revolutionierung des Mächtesystems vor 1914 – *Peter Winzen:* Zur Genesis von Weltmachtkonzept und Weltpolitik – *Ragnhild Fiebig-von Hase:* Die Rolle Kaiser Wilhelms II. in den deutsch-amerikanischen Beziehungen, 1890–1914 – *Fritz Fischer:* Kaiser Wilhelm II. und die Gestaltung der deutschen Politik vor 1914 – *Willibald Gutsche:* Monarchistische Restaurationsstrategie und Faschismus. Zur Rolle Wilhelms II. im Kampf der nationalistischen und revanchistischen Kräfte um die Beseitigung der Weimarer Republik – *Hartmut Zelinsky:* Kaiser Wilhelm II., die Werk-Idee Richard Wagners und der „Weltkampf"

Band 18

Der Aufstieg der deutschen Arbeiterbewegung

Sozialdemokratie und Freie Gewerkschaften im Parteiensystem und Sozialmilieu des Kaiserreichs

Hrsg. von Gerhard A. Ritter
unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner

1990. XXI, 416 Seiten, DM 108,–
ISBN 3-486-55641-X

Aus dem Inhalt:

Peter Steinbach: Die Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie im Kaiserreich im Spiegel der historischen Wahlforschung – *Bernhard Mann:* Die SPD und die preußischen Landtagswahlen 1893–1913 – *Gerhard A. Ritter:* Das Wahlrecht und die Wählerschaft der Sozialdemokratie im Königreich Sachsen 1867–1914 – *Merith Niehuss:* Die Stellung der Sozialdemokratie im Parteiensystem Bayerns, Württembergs und Badens – *Dieter Fricke:* Die Entwicklung und Ausbreitung der Parteiorganisation der deutschen Sozialdemokratie 1875–1914 – *Adelheid von Saldern:* Wer ging in die SPD? Zur Analyse der Parteimitgliedschaft in wilhelminischer Zeit – *Wilhelm Heinz Schröder:* Die Lebensläufe der sozialdemokratischen Reichstagskandidaten – *Dieter Hertz-Eichenrode:* Parteiorganisation und Wahlkämpfe der Sozialdemokratie in Berlin 1871–1918 – *Peter-Christian Witt:* Die Entstehung einer sozialdemokratischen Stadt: Harburg zwischen preußischer Annektion 1866/67 und Erstem Weltkrieg – *Karl Rohe:* Die Ruhrgebietssozialdemokratie im Wilhelminischen Kaiserreich und ihr politischer und kultureller Kontext – *Klaus Schönhoven:* Die regionale Ausbreitung der deutschen Gewerkschaften im Kaiserreich 1890–1918 – *Friedhelm Boll:* Arbeitskampf und Region. Arbeitskämpfe, Tarifverträge und Streikwellen im regionalen Vergleich 1871–1914 – *Marina Cattaruzza:* Gewerkschaftliche Organisationsprozesse der Werftarbeiter im Kaiserreich: eine komparative Studie

Band 19

Revolution und Gegenrevolution 1789–1830

Zur geistigen Auseinandersetzung in Frankreich und Deutschland

Hrsg. von Roger Dufraisse
unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner

1991. XIX, 274 Seiten, DM 88,–
ISBN 3-486-55844-7

Aus dem Inhalt:

Peter Stadler: Ja oder Nein? Pestalozzis gespaltene Einstellung zur Französi-

schen Revolution – *Jean Clédière:* C. F. D. Schubart et la Révolution Française – *Erwin Riedenauer:* Die „fränkische Republik" 1796 – *Jean Laspougeas:* La Nation ou la Liberté? L'université de Caen contre la Révolution, 1791 – *Pierre-André Bois:* Knigge et Zimmermann (1792–1795) ou le discours politique entre le débat et la dénonciation. Contribution à l'étude du discours politique allemand à l'époque de la Revolution Française – *Jean Tulard:* Un classique de la Contre-Révolution: les „Considérations sur la France" de Joseph de Maistre – *Helmut Berding:* Der Gesellschaftsgedanke Napoleons und seine Auswirkungen im rheinbündischen Deutschland: ein Verrat der Revolution? – *Wolfram Siemann:* Die Französische Revolution in der Publizistik der süddeutschen Rheinbundstaaten – *Guillaume de Bertier de Sauvigny:* L'image de la Révolution Française dans „Le Conservateur" – *Jürgen Voss:* Karl von Rotteck und die Französische Revolution – *Manfred Botzenhart:* Das Bild der Französischen Revolution in der liberalen Geschichtsschreibung des deutschen Vormärz – *Jean Benoît Yvert:* Decazes et la politique du juste-milieu: „Royaliser la Nation, nationaliser la Royauté" (1815–1920) – *Michel Bruguière:* Légitimité et finances: les faits contre la doctrine – *Hartwig Brandt:* Die Julirevolution (1830) und die Rezeption der „principes de 1789" in Deutschland – *Fernand L'Huillier:* Lamartine et la Révolution Française – *Rudolf Vierhaus:* Die Revolution als Gegenstand der geistigen Auseinandersetzung in Deutschland, 1789–1830

Band 20

Laienfrömmigkeit in politischen und sozialen Zusammenhängen des späten Mittelalters

Hrsg. von Klaus Schreiner
unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner
(in Vorbereitung)

Aus dem Inhalt:

Klaus Schreiner: Laienfrömmigkeit – Frömmigkeit von Eliten oder Frömmigkeit des Volkes? – *Wolfgang Brückner:* Devotio und Patronage. Zum konkreten Rechtsdenken in handgreiflichen Frömmigkeitsformen des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit – *Elisabeth Kovács:* Die Heiligen und Heiligen Könige der frühen Habsburger (1273–1519) – *Francis Rapp:* Zwischen Spätmittelalter und Neuzeit: Wallfahrten der ländlichen Bevölkerung im Elsaß – *Adalbert Mischlewski:* Soziale Aspekte der spätmittelalterlichen Antonius-Verehrung – *Franz Machilek:* Frömmigkeitsformen des spätmittelalterlichen Adels (am Beispiel Frankens) – *A. G. Weiler:* Soziale und sozialpsychologische Aspekte der Devotio Moderna – *Heinrich Rüthing:* Frömmigkeit, Arbeit, Gehorsam. Zum religiösen Leben von Laienbrüdern in der Windesheimer Kongregation – *Georg Steer:* Die deutsche ‚Rechtssumme' des Dominikaners Berthold – ein Dokument der spätmittelalterlichen Laienchristlichkeit – *Volker Honemann:* Der Laie als Leser – *Petty Bange:* Soziale Prägung von Dekalogerklärungen in den Niederlanden im späten Mittelal-

ter – *Konrad Hoffmann:* Laienfrömmigkeit im Todesbild der Vor- und Frühreformation: Holbeins ‚Todesbilder' – *Richard C. Trexler:* Das sprechende Bildnis. Versuch einer Typologie im Spiegel spanischer Quellen des 16. Jahrhunderts – *Miri Rubin:* Symbolwert und Bedeutung von Fronleichnamsprozessionen – *Peter Ochsenbein:* Laienfrömmigkeit und Gemeinschaftsbewußtsein. Das ‚Große Gebet' der Eidgenossen als spätmittelalterliche Volksandacht – *Heinrich Dormeier:* Die Flucht vor der Pest als religiöses Problem

Band 21

Das Publikum politischer Theorie im 14. Jahrhundert

Hrsg. von Jürgen Miethke
unter Mitarbeit von Arnold Bühler
(in Vorbereitung)

Aus dem Inhalt:

Jürgen Miethke: Das Publikum politischer Theorie im 14. Jahrhundert. –*Max Kerner:* Johannes von Salisbury im späteren Mittelalter – *Kurt-Victor Selge:* Die Überlieferung der Werke Joachims von Fiore im 14./15. Jahrhundert – *Constantin Fasolt:* Die Rezeption der Traktate des Wilhelm Durant d.J. im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit – *Kenneth J. Pennington:* Henry VII and Robert Naples – *Diego Quaglioni:* Das Publikum der Legisten im 14. Jahrhundert. Die Leser des Bartolus von Sassoferrato – *Helmut G. Walther:* „Verba Aristotelis iuristae non saperent". Legistische und aristotelische Herrschaftstheorie bei Bartulus und Baldus – *Christian Flüeler:* Die Rezeption der *Politica* des Aristoteles an der Pariser Artistenfakultät im 13. und 14. Jahrhundert – *Bernd Michael:* Buridans moralphilosophische Schriften, ihre Leser und Benutzer im späten Mittelalter – *Tilman Struve:* Die Bedeutung der aristotelischen *Politik* für die natürliche Begründung der staatlichen Gemeinschaft – *Janet Coleman:* The Intellectual Milieu of John of Paris – *Roberto Lambertini:* Wilhelm von Ockham als Leser der *Politik.* Zur Rezeption der politischen Theorie des Aristoteles in der Ekklesiologie Ockhams – *Jacques Krynen:* Aristotélisme et réforme de l'état, en France, au XIVe siècle – *Katherine Walsh:* Die Rezeption der Schriften des Richard FitzRalph *(Armachanus)* im lollardisch-hussitischen Milieu – *František Šmahel: Reformatio* und *receptio.* Publikum, Massenmedien und Kommunikationshindernisse zu Beginn der hussitischen Reformbewegung – *Jean-Philippe Genet:* La théorie politique en Angleterre au XIVe siècle: sa diffusion, son public

Band 22

Ein Fleisch, ein Gut?

Aspekte des Familienvermögens in den Rechtskulturen der griechischen Polis, der Spätantike und des byzantinischen Mittelalters

Hrsg. von Dieter Simon

(in Vorbereitung)

Aus dem Inhalt:

Walter Selb: Zur Christianisierung des Eherechts – *Marie Theres Fögen:* Muttergut und Kindesvermögen bei Konstantin d.Gr., Justinian und Eustathios Rhomaios – *Ludwig Burgmann:* Reformation oder Restauration? Zum Ehegüterrecht der Ecloga – *Andreas Schminck:* Zum 19. Titel der Eisagoge („Über die Eheschenkung") – *Joëlle Beaucamp:* L'Égypte byzantine: biens des parents, biens du couple? – *Vassiliki Kravari:* Les actes des monastères de l'Athos et l'unité du patrimoine familial – *Ruth Macrides:* Dowry and Inheritance in the Late Period: some cases from the Patriarchal Register – *Fausto Goria:* Zur ehelichen Gütergemeinschaft im philosophischen Denken der Griechen von Xenophon bis Johannes Stobaios – *Gerhard Thür:* Armut. Gedanken zu Ehegüterrecht und Familienvermögen in der griechischen Polis – *Spyros Troianos:* Zölibat und Kirchenvermögen in der früh- und mittelbyzantinischen kanonischen Gesetzgebung – *Eleftheria Papagianni:* Vorkaufsrecht und Verwandtschaft

Band 23

Alternativen zur Reichsverfassung in der frühen Neuzeit?

Hrsg. von Volker Press
unter Mitarbeit von Dieter Stievermann

(in Vorbereitung)

Band 24

Anfänge politischen Denkens in der Antike: Griechenland und die nahöstlichen Kulturen

Hrsg. von Kurt Raaflaub
unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner

(in Vorbereitung)

Band 25

Deutsche Juden und die Moderne
Wieder ein ‚Sonderweg'?

Hrsg. von Shulamit Volkov
unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner
(in Vorbereitung)

Sonderpublikation

Die Kaulbach-Villa als Haus des Historischen Kollegs
Reden und wissenschaftliche Beiträge zur Eröffnung

Hrsg. von Horst Fuhrmann
1989. XII, 232 Seiten.
ISBN 3-486-55611-8

Vorträge

Heft 1

Heinrich Lutz
Die deutsche Nation zu Beginn der Neuzeit
Fragen nach dem Gelingen und Scheitern deutscher Einheit im 16. Jahrhundert
1982, IV, 31 Seiten

Heft 2

Otto Pflanze
Bismarcks Herrschaftstechnik als Problem der gegenwärtigen Historiographie
1982, IV, 39 Seiten

Heft 3

Hans Conrad Peyer
Gastfreundschaft und kommerzielle Gastlichkeit im Mittelalter
1983, IV, 24 Seiten

Heft 4

Eberhard Weis
Bayern und Frankreich in der Zeit des Konsulats und des Ersten Empire (1799–1815)
1984, 41 Seiten

Heft 5

Heinz Angermeier
Reichsreform und Reformation
1983, IV, 76 Seiten

Heft 6

Gerald D. Feldman
Bayern und Sachsen in der Hyperinflation 1922/23
1984, IV, 41 Seiten

Heft 7

Erich Angermann
Abraham Lincoln und die Erneuerung der nationalen Identität der Vereinigten Staaten von Amerika
1984, IV, 33 Seiten

Heft 8

Jürgen Kocka
Traditionsbindung und Klassenbildung
Zum sozialhistorischen Ort der frühen deutschen Arbeiterbewegung
1987, 48 Seiten

Heft 9

Konrad Repgen
Kriegslegitimationen in Alteuropa
Entwurf einer historischen Typologie
1985, 27 Seiten

Heft 10

Antoni Mączak
Der Staat als Unternehmen
Adel und Amtsträger in Polen und Europa in der Frühen Neuzeit
1989, 32 Seiten

Heft 11

Eberhard Kolb
Der schwierige Weg zum Frieden
Das Problem der Kriegsbeendigung 1870/71
1985, 33 Seiten

Heft 12

Helmut Georg Koenigsberger
Fürst und Generalstände
Maximilian I. in den Niederlanden (1477–1493)
1987, 27 Seiten

Heft 13

Winfried Schulze
Vom Gemeinnutz zum Eigennutz
Über den Normenwandel in der ständischen Gesellschaft der Frühen Neuzeit
1987, 40 Seiten

Heft 14

Johanne Autenrieth
„Litterae Virgilianae"
Vom Fortleben einer römischen Schrift
1988, 51 Seiten

Heft 15

Tilemann Grimm
Blickpunkte in Südostasien
Historische und kulturanthropologische Fragen zur Politik
1988, 37 Seiten

Heft 16

Ernst Schulin
Geschichtswissenschaft in unserem Jahrhundert
Probleme und Umrisse einer Geschichte der Historie
1988, 34 Seiten

Heft 17

Hartmut Boockmann
Geschäfte und Geschäftigkeit auf dem Reichstag im späten Mittelalter
1988, 33 Seiten

Heft 18

Wilfried Barner
Literaturwissenschaft – eine Geschichtswissenschaft?
1990, 42 Seiten

Heft 19

John C. G. Röhl
Kaiser Wilhelm II.
„Eine Studie über Cäsarenwahnsinn"
1989, 36 Seiten

Heft 20

Klaus Schreiner
Mönchsein in der Adelsgesellschaft des hohen und späten Mittelalters
Klösterliche Gemeinschaftsbildung zwischen spiritueller Selbstbehauptung und sozialer Anpassung
1989, 68 Seiten

Heft 21

Roger Dufraisse
Die Deutschen und Napoleon im 20. Jahrhundert
(in Vorbereitung)

Heft 22

Gerhard A. Ritter
Die Sozialdemokratie im Deutschen Kaiserreich in sozialgeschichtlicher Perspektive
1989, 72 Seiten

Heft 23

Jürgen Miethke
Die mittelalterlichen Universitäten und das gesprochene Wort
1990, 48 Seiten

Heft 24

Dieter Simon
Lob des Eunuchen
(in Vorbereitung)

Heft 25

Thomas Vogtherr
Der König und der Heilige
Heinrich IV., der heilige Remaklus und die Mönche des Doppelklosters Stablo-Malmedy
1990, 29 Seiten

Heft 26

Johannes Schilling
Gewesene Mönche
Lebensgeschichten in der Reformation
1990, 36 Seiten

Heft 27

Kurt Raaflaub
Politisches Denken und Krise der Polis:
Athen im Verfassungskonflikt des späten 5. Jahrhunderts v. Chr.
(in Vorbereitung)

Heft 28

Volker Press
Vom Alten Reich zum Deutschen Bund
Weichenstellungen in der deutschen Frage
(in Vorbereitung)

Heft 29

Shulamit Volkov
Die Erfindung einer Tradition
Zur Entstehung des modernen Judentums in Deutschland
(in Vorbereitung)

Heft 30

Franz Bauer
Zur Ikonologie des jungen Nationalstaats:
Monumentale Repräsentation nationaler Ideen und Idole in Deutschland und Italien
(in Vorbereitung)

Dokumentationen

Heft 1

Stiftung Historisches Kolleg
im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft
Erste Verleihung des Preises des Historischen Kollegs
Aufgaben, Stipendiaten, Schriften des Historischen Kollegs
1984, VI, 70 Seiten, mit Abbildungen

Heft 2

Theodor-Schieder-Gedächtnisvorlesung
Horst Fuhrmann
Das Interesse am Mittelalter in heutiger Zeit
Beobachtungen und Vermutungen

Lothar Gall
Theodor Schieder 1908–1984
1987, 68 Seiten

Heft 3

Leopold von Ranke
Vorträge anläßlich seines 100. Todestages
Gedenkfeier der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Stiftung Historisches Kolleg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft am 12. Mai 1986
1987, 48 Seiten

Heft 4

Stiftung Historisches Kolleg
im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft
Zweite Verleihung des Preises des Historischen Kollegs
Aufgaben, Stipendiaten, Schriften des Historischen Kollegs
1987, 98 Seiten, mit Abbildungen

Heft 5

Theodor-Schieder-Gedächtnisvorlesung
Thomas Nipperdey
Religion und Gesellschaft: Deutschland um 1900
1988, 29 Seiten

Heft 6

Theodor-Schieder-Gedächtnisvorlesung
Christian Meier
Die Rolle des Krieges im klassischen Athen
1991, 55 Seiten

Heft 7

Stiftung Historisches Kolleg
im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft
Dritte Verleihung des Preises des Historischen Kollegs
Aufgaben, Stipendiaten, Schriften des Historischen Kollegs
1991, 122 Seiten, mit Abbildungen

Heft 8

Stiftung Historisches Kolleg
im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft
Historisches Kolleg 1980–1990
Vorträge anläßlich des zehnjährigen Bestehens und
zum Gedenken an Alfred Herrhausen
1991 (in Vorbereitung)

Die Vorträge und Dokumentationen erscheinen nicht im Buchhandel; sie können über die Geschäftsstelle des Historischen Kollegs (Kaulbachstraße 15, 8000 München 22) bezogen werden.

Dritte Verleihung des Preises des Historischen Kollegs am 23. November 1989 an Professor Dr. Dr. h.c. Reinhart Koselleck